

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (25 mm breit) 17 R.-Penny
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (25 mm breit) 9 R.-Penny
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (25 mm breit) 9 R.-Penny
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Streit können Erstattungspräge nicht geltend gemacht werden.
Postfachkonto: Adm. 3262 B. Strabe 111a Elberfeld. — Erfüllungsort: Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Mk. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Mk. 0.75, einschließlich 19 R.-Mk. 1.50. Ohne Boten, wochentäglich R.-Mk. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-Mk. 1.50 ohne „Wochenchau“ (einschließlich 48 R.-Mk. Postgebühren), ausschließlich Belegpreis.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brügel-Str. 54. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Str. 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 189 — 47. Jahrgang

Dienstag den 15. August 1933

Einzelpreis 15 Pf.

Deutschlands Beziehungen zu Litauen

Neue Bedrohung der Memellautonomie?

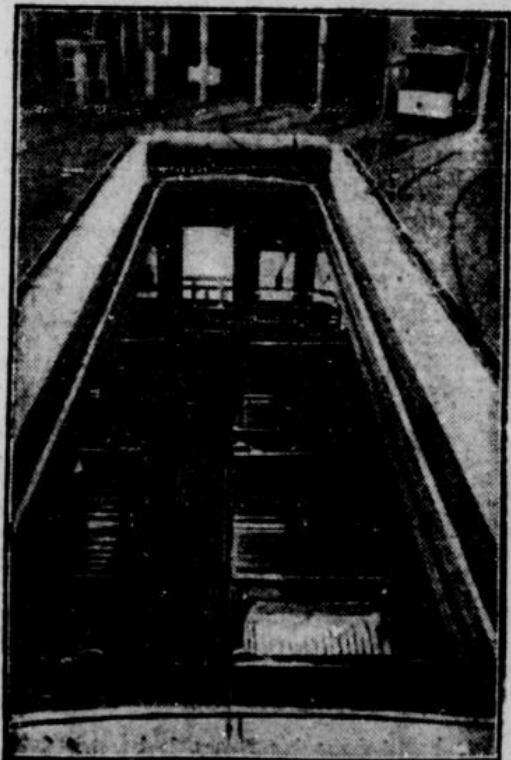
ENB. Berlin, 15. Aug. (Drahtb.) Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen, die in den letzten Tagen in Romno geführt worden sind, haben nach allem, was darüber bekannt geworden ist, einen befriedigenden Verlauf genommen und die Aussicht auf eine für beide Teile vorteilhafte Verständigung eröffnet. Es wurde damals in ausländischen Kreisen, denen diese Verständigung unerwünscht war, behauptet, daß Deutschland bei diesen Verhandlungen politische Forderungen gestellt habe. Das trifft nicht zu, denn es ist auch für die wirtschaftliche Zusammenarbeit eine unerlässliche Voraussetzung, daß die bestehenden Verträge strikt eingehalten werden. Es ist deshalb eine betrübliche Belastung des deutsch-litauischen Verhältnisses, wenn gerade in diesem Augenblick Tendenzen hervorbrechen, die sich gegen die Autonomie des mit Deutschland historisch und wirtschaftlich so eng verbundenen Memellandes richten und geeignet sind, die deutsche Kultur des Landes zu untergraben. In einem Bericht aus Memel gibt die „Deutsche Allg. Ztg.“ heute den Vorgang über die Auswirkungen des von der litauischen Regierung nach jahrelangen Ankündigungen herausgegebenen Gerichtsverfassungsgesetzes Ausdruck.

Mit diesem Gesetz soll nicht nur das memelländische Gerichtswesen, sondern auch die gesamte autonome Verwaltung dem Einfluß des litauischen Obertribunals Romno unterstellt werden. In einem weiteren Gesetz nimmt die litauische Regierung für sich nicht nur die Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung für Ausländer, sondern auch die Erteilung der Arbeitsgenehmigung, die gleichfalls eine autonome Angelegenheit ist, für sich in Anspruch, was bereits die Entlassung zahlreicher reichsdeutscher Kräfte zur Folge hatte. Man gewinnt den Eindruck, daß es das Ziel der litauischen Regierung ist, einen Konflikt mit dem gegenwärtigen Direktorium, das die Autonomie verteidigt, herbeizuführen, um einen Vorwand für seine Abhebung zu schaffen.

Offenkundig erinnert sich Litauen, ehe es durch weitere Maßnahmen die Lage verschärft, an die

Straßenbahn mit Rollverdeck

Die für Aussicht- und Ueberlandautobusse bewährte Einrichtung des Rollverdeckes hat die Stadt Leipzig auf die Straßenbahn übertragen. Der mittlere Teil des Daches eines solchen Wagens besteht aus einer wasserfesten Plane, die auf Schienen gleitet, und vom Schaffner von der Plattform aus mit Hilfe einer Kurbel geöffnet und geschlossen werden kann.



Ein neuer Leipziger Straßenbahnwagen mit geöffnetem Verdeck, von oben gesehen.

unerfreuliche Situation, die erst im vorigen Jahr durch das Vorgehen des damaligen Gouverneurs Mierys gegen das Direktorium Bänder entstanden war. Es liegt im Interesse der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen, daß eine Neuauflage dieser Vorkommnisse mit der damit zusammenhängenden Entziehung und Transfizierung der memelländischen Bevölkerung vermieden wird.

Oesterreich-ungarische Wirtschaftsverhandlungen

Die österreich-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen in Budapest sind hinsichtlich der ungarischen Weizenausfuhr und der österreichischen Holzaußfuhr zum Abschluß gekommen. Es ist übrigens bemerkenswert, daß unter den Käufer ungarischen Obstes und Gemüse Oesterreich an erster Stelle steht, während Deutschland den zweiten Platz innehat.

Rumänien

stellt die Auslands-Schuldenzahlungen ein

Außerordentlicher Rückgang der Ausfuhrbilanz

Bukarest, 14. August. (Drahtb.) Auf dem heute nachmittag abgehaltenen Ministerrat wurde beschlossen, die rumänischen Schuldenzahlungen an das Ausland, also die Zahlung der Auslandsanleihe, ab 15. August einzustellen. Dieser Beschluß wird Dienstag amtlich bekanntgegeben.

Die öffentlichen Schuldschulden werden von nun an bei der rumänischen Nationalbank in rumänischer Währung hinterlegt werden. Durch die Hinterlegung werden die rumänischen Schuldner als ihrer Verpflichtung ledig angesehen, bis zu dem Augenblick, in dem die Gläubigerstaaten ihnen durch Erleichterung der Handelsbeziehungen die Möglichkeit geben, sich Devisen anzuschaffen, um die Überweisung der geschuldeten Summen zu bewerkstelligen.

Die Gründe des Transferratoriums

BU. Bukarest, 15. Aug. (Drahtb.) Der Beschluß der Regierung, mit Wirkung vom heutigen Tage ein Transferratorium zu erklären, gründet sich auf einen Bericht des Finanzministers Madgearu, der darin nachweist, daß der Gesamtanleiheüberschuß Rumaniens im ersten Halbjahr 1933 auf insgesamt 13 Millionen Mark zurückgegangen sei, während er im gleichen Zeitraum des Jahres 1932 sich noch auf 50 Millionen belaufen habe. Im Juni dieses Jahres sei die Handelsbilanz zum ersten Male sogar um eine halbe Million Goldmark passiv gewesen. Madgearu weist weiter darauf hin, daß sich diese Zahl im Laufe der kommenden Monate infolge der Einfuhrbeschränkungen der meisten europäischen Länder und infolge der Blockierung hoher Leihbeträge, die den rumänischen Ausfuhrhändlern zuständen, noch weiter verschlechtern würde, so daß Rumänien infolge Mangel an Devisen nicht mehr in der Lage sei, seinen Auslandsverpflichtungen nachzukommen und dadurch seine Währung selbst in Gefahr geraten sei. Infolgedessen habe ein am 12. August abgehaltener Ministerrat das Transferratorium beschlossen und gleichzeitig verfügt, die fälligen Beträge künftighin der Nationalbank zu überlassen.

Dieser Entschluß wird von der gesamten Morgenpresse einmütig begrüßt. Die Blätter weisen darauf hin, daß Rumänien bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gelangt habe, daß aber die im Laufe der letzten Verhandlungen mit den Gläubigern gewährten Zahlungsvereicherungen in Höhe von drei Millionen bei nicht ausreichenden, um selbst bei drastischer Sparsamkeit den Staats-

haushalt auszugleichen. Infolgedessen dürfte die Regierung bei den am 1. September beginnenden Verhandlungen mit den Gläubigern eine gefällige Neuordnung des Schuldendienstes überhaupt zu erreichen versuchen.

Einschränkung des Transfers von Kapitalzahlungen nach der Tschechoslowakei

BU. Berlin, 15. Aug. (Funkspr.) Nachdem die tschechoslowakische Nationalbank neuerdings weitere Devisenbeschränkungen für Zahlungen nach Deutschland erlassen hatte, ergab sich die Notwendigkeit, auch deutscherseits den Transfer von Kapitalzahlungen nach der Tschechoslowakei entsprechend einzuschränken. Bekanntlich wird eine Reihe von Zahlungen im Kapitalverkehr durch den Erlaß des Transferratoriums nicht berührt und können mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstellen auch weiterhin nach dem Ausland transferiert werden.

Anstelle dieses Transfers tritt nun — soweit die Zahlungen zugunsten eines in der Tschechoslowakei ansässigen Gläubigers erfolgen soll — künftighin die Einzahlung auf ein bei der Reichshauptbank Berlin errichtetes Spezialkonto der tschechoslowakischen Nationalbank. Ferner werden die unter das Transferratorium fallenden Zahlungen in Höhe der zur Zeit transferierbaren Teile von der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden nicht transferiert, sondern für Rechnung der tschechoslowakischen Gläubiger auf das bezeichnete Spezialkonto überwiesen werden. Für die Restbeträge werden auch an tschechoslowakische Gläubiger, wie an biederliche in dritten Ländern, Schuldscheine ausgegeben werden.

Da die Tschechoslowakei für den Warenverkehr und den Reiseverkehr keine einschränkenden Bestimmungen erlassen hat, bleiben ihm jeweils auch deutscherseits die auf Grund des Devisenankommens vom 11. April 1933 erlassenen Bestimmungen weiterhin in Kraft.

Entspannung in Kuba

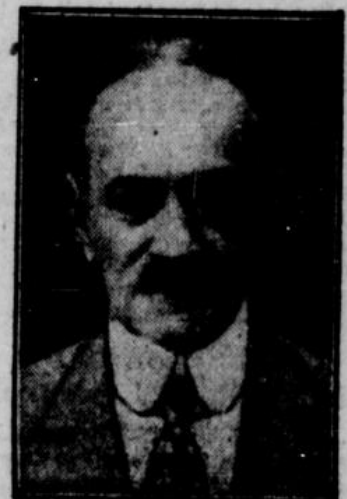
Neue Verhandlungen mit USA.

Havana, 14. August. (Drahtb.) Auf Kuba ist nach den blutigen Vorfällen der vergangenen Tage wieder völlige Ruhe eingekehrt. Das Straßenbild in Havana ist vollkommen normal und allenthalben wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der neugewählte provisorische Präsident Cespedes ist unter dem Jubel der Bevölkerung in den Präsidentenpalast eingezogen, nachdem er vorher die Parade der versammelten Miliz abgenommen hatte.

Die nach in Havana zurückgebliebenen Familienmitglieder des abgedankten Präsidenten Machado sind auf der Präsidentenacht mit unbekanntem Ziel entflohen.

BU. Havana, 15. Aug. (Drahtb.) Der neuen kubanischen Regierung ist es über Erwarten schnell gelungen, ihre innerpolitische Stellung zu befestigen. Es kommt ihr dabei vor allem zugute, daß sie sich auf die Armee stützen kann, die der Träger der Revolution war. Es ist naturgemäß hier und da, vor allem im Innern Kubas, der Versuch gemacht worden, die Unruhen zu pfänden und zur Durchführung personeller Machakte zu benutzen. Die Armee hat aber scharfste

Maßnahmen ergriffen, um diese unerfreulichen Begleiterscheinungen radikal zu unterbinden. Es sind dabei etwa 12 Mann der Geheimpolizei der Regierung Machado ums Leben gekommen. Ein Landhaus des gestohlenen Präsidenten ist ausgeraubt und zerstört worden.



Carlos Manuel de Cespedes, der frühere kubanische Botschafter in Washington.

In den Tagen des Umsturzes hatten sich vor allem die ausländischen Geschäftsinhaber der größeren Städte geweigert, ihre Läden wieder zu öffnen, so daß der gesamte Geschäftsverkehr lahmgelegt war. Es kann als wichtiges Anzeichen der wieder eingetretenen Beruhigung gewertet werden, daß das Geschäftsleben wieder allgemein in Gang kommt. Einer der nach Kuba beorderten amerikanischen Zerstörer ist zurückgerufen worden. Auch das wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Regierung in Washington, die die Vorgänge auf Kuba mit dem aus der besprochenen Verbundenheit der Vereinigten Staaten mit Kuba erklärten Interesse verfolgt hat, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein geordnetes Geschäftsleben gesichert und das Eigentum und Leben der amerikanischen Bürger nicht mehr bedroht sind.

Daß das neue Regime bereits konsolidiert ist, kann man auch daraus entnehmen, daß ernsthaft über die zu erwartenden wirtschaftlichen und handelspolitischen Schritte Cespedes diskutiert wird. Man nimmt allgemein an, daß es zu Wirtschaftsbesprechungen mit den Vereinigten Staaten demnächst kommen wird, bei denen vor allem die Fragen der Zölle und der Schulden erörtert werden sollen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die neue Regierung auf einen Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu Washington, von besonderer Wert legen wird, wie sie überhaupt geneigt sein dürfte, die zunächst vertretenen Tendenzen eines extremen Nationalismus zugunsten einer positiven Realpolitik aufzugeben.

Havana, 14. Aug. (Drahtb.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Kuba, Welles, gab dem in der spanischen Botschaft versammelten diplomatischen Korps die Erklärung ab, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der jetzigen kubanischen Regierung offizielle Beziehungen aufnehmen würde. Dies bedeutet nur eine, aber bei der Machtstellung der Vereinigten Staaten für den Bestand des kubanischen Regimes lebensnotwendige Bestätigung der ohnehin schon unter amerikanischem Einfluß stehenden gekommenen Regierungseinstellung.

Machado nahm 2 Millionen Dollar mit

New York, 14. August. (Drahtb.) Die aus Nassau (Bahama-Inseln) gemeldet wird, hat sich der abgedankte kubanische Präsident Machado bei einer Bank ein Privatkonto eröffnen lassen, auf das er den Betrag von zwei Millionen Dollar einzahlte. Machado soll dieses „Ansehen“ an seine Präsidentenzeit in vier Raten mitgebracht haben.

Die gegen Machados Anhänger gewütet wurde

Havana, 14. Aug. Die Wut der aufgeregten Bevölkerung gegenüber der Porra genannten

Besonderen Polizei Machabos muß furchbar gewesen sein. Sobald die Menge ihrer anfänglich wurde, forderte sie ihre Lyndung, die auch tatsächlich in mehreren Fällen ausgeführt wurde. Überall wurde nach Vorräten gejagt. Zehn wurden ins Gefängnis geworfen. Einer beging in seiner furchtbaren Angst vor der toben den Bevölkerung Selbstmord. Selbst den bekannten Boxer Kara nutzte seine Popularität nicht. Man drängte mit Messern auf ihn ein und ließ nicht eher von ihm ab, als bis man ihn getötet hatte. Ganz besonders richtete sich die Wut der Menge gegen den Polizeikommandanten Fernan des, auf den man mit Knütteln einbrach und darauf zu Tode prügelte, daß schließlich von dem Körper nur einzelne Teile übrigblieben. An diesem schrecklichen Massaker beteiligten sich über zweihundert Menschen.

Die japanische Wirtschaftsoffensive

Die japanische Wirtschaftsoffensive macht sich immer stärker bemerkbar und wird sehr sogar an Stellen verspürt, an denen man es am wenigsten erwartet hätte. Wir hatten bereits vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß durch die japanische Wirtschaftsexpansion in Südamerika allmählich auch deutsche Handelsinteressen gefährdet werden können. Nun kommt eine Meldung, die bereits den ersten Rückschlag auf Deutschland zeigt. Die württembergische Uhrenindustrie, die 80 Prozent der deutschen Uhrenindustrie umfaßt, bedroht sich zusammenzuschießen. Zwar zeigt das Inlandsgeschäft eine Belebung, aber die Ausfuhr ist weiter zurückgegangen, weil auf dem Weltmarkt sich hinsichtlich der Uhren seit einiger Zeit der japanische Wettbewerb außerordentlich stark bemerkbar macht.

Nach an einer anderen Stelle des Weltverkehrs tritt jetzt das japanische Dumping auf. Die hohen Zuzugan-Gebühren sind schon häufig Gegenstand von Vorstellungen gewesen. An erster Stelle steht England, an zweiter Deutschland in der Reihe der Durchfahrtsländer, die jährlich Millionenbeträge an die Kanalverwaltung zahlt. Da die Verwaltung nur ein Ziel verfolgt, nämlich so hohe Dividenden herauszuwirtschaften wie nur möglich — sie belaufen sich übrigens schon seit Jahren auf fast 50 Prozent! — und infolgedessen an ihrer Tarifpolitik festhält, hat sich der japanische Außenhandel in der letzten Zeit mit Ästen und Ästern bis zum Suez-Kanal dauernd ausgedehnt, da Japan bis zum Kanalbeginn die Durchfahrtsgebühren nicht einzufordern brauchte und daher einen erheblichen Preisvorsprung genies. Es ist also der Überbegriff der Kanalgebühren zuzuschreiben, wenn das an sich schon durch die Währungsverminderung begünstigte Japan dauernd in Indien, Ostafrika, Persien und Australien weiter vordringt.

Amerika gegen den Zuzug politischer „Flüchtlinge“

Berlin, 14. Aug. (Drachth.) Das amerikanische Konsulat in Paris verlangt neuerdings von Deutschen, welche das Einreiserecht für die Vereinigten Staaten beantragen, den strikten Nachweis, daß sie ihren ständigen Wohnsitz in Deutschland haben. Eine Ausnahme von dieser Regel soll nur dann gemacht werden, wenn der Antragsteller eine von einer deutschen Behörde ausgestellte Bescheinigung beibringt, daß er nicht politischer Flüchtling ist.

Amerikanischer Gesandtschaftsurteil zur Sicherstellung landwirtschaftlicher Schulden

Washington, 15. Aug. (Funkpr.) Die Regierung hat einen Gesandtschaftsurteil ausarbeiten lassen, der sich auf die Sicherstel-

lung landwirtschaftlicher Schulden bezieht. Von dem Betrag, der den Weizen- und Baumwollpflanzern zum Zwecke der Einschränkung der Produktion zur Verfügung gestellt wird, sollen 200 Millionen Dollar abgetrennt werden. Dieser besondere Fonds würde als Ausgleich für diejenigen Beträge gelten, die von den Farmern an die Regierung geschuldet werden. Es ist aber nur daran gedacht, die samstäglichen, aber zahlungsunfähigen landwirtschaftlichen Schuldner auf diese Weise zu erlassen. Der Gesandtschaftsurteil soll morgen dem Präsidenten Roosevelt vorgelegt werden. Von verschiedenen Seiten wird auf die Regierung ein Druck ausgeübt, sie solle eine Stabilisierung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse herbeiführen.

Englische Pläne zur Verstärkung der Luftflotte

W.D. London, 15. Aug. (Drachth.) Das Blatt der Arbeiterpartei „Daily Herald“ berichtet, die britische Regierung plane, einhundert Kampfflugzeuge von großer Schnelligkeit zu bauen und sie ohne Verzögerung in die britischen Luftstreitkräfte einzuführen, wenn

die Abrüstungskonferenz keine Vereinbarung zugunsten einer Beschränkung der Weltluftstreitkräfte erzielen sollte. Auch ein neues Geschwader von Seeflugzeugen für die Flotte sei in Aussicht genommen und werde im kommenden Etat vorgesehen werden. Das Blatt, das seine Meldung in großer Aufmachung bringt, in der Auffassung, daß die britische Delegation in Genf auf ausdrückliche Anweisung des britischen Kabinetts einem Abkommen über Luftstreitkräfte Hindernisse in den Weg lege, sei es äußerst unwahrscheinlich, daß ein Vertrag über die Luftstreitkräfte zustande kommen werde.

Der letzte Flugzeugtyp, mit dem Versuche angesetzt worden sind, hat mit vollem Gewicht und Maschinenantrieb eine Stunden geschwindigkeit von über 400 Kilometern. Die 100 neuen Flugzeuge, die über 500.000 Pfund kosten würden, sollten für die Verteidigung Londons bestimmt sein. Alle konventionellen Mitglieder des Kabinetts seien begeistert von der Verstärkung der englischen Luftflotte und auch MacDonald unterstütze das neue Bauprogramm, welches nun etwas zurückhaltender sei.

Korruptionsaffäre in Baden

Zweihundzwanzig Bürgermeister schwer belastet

Karlsruhe, 14. August. (Drachth.) Der Nationalsozialistische Zeitungsdienst meldet: In Baden wurde heute eine große Korruptionsaffäre aufgedeckt, in die 22 badische Bürgermeister, zwei Verwaltungsbeamten von Ortstrakten sowie der nach Frankreich geflüchtete Marxist Klump und zwei Verwaltungsbeamte der badischen Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperkassenbeamte verwickelt sind. Es handelt sich um große Unterschlagungen sowie um unethisch falsche Beträge für Heilverfahren, die in die Zehntausende gehen. Der insgesamt von den 22 badischen Bürgermeistern kassierte Betrag beläuft sich mindestens auf 64.000 RM. Bei der genannten Versicherungsanstalt sind außerdem Grundstücksfälschungen gemacht worden, von denen sich eine Anzahl der Beteiligten ebenfalls große Beträge aufkommen ließen.

Karlsruhe, 15. Aug. (Drachth.) meldet: Zu der großen Korruptionsaffäre bei der badischen Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperkassenbeamte, über deren Aufdeckung bereits kurz berichtet wurde, erfahren wir noch:

Vor allen Dingen ist belastet der frühere Matrose Heinrich Klump, der bei der Anstalt als Rechnungsrat tätig war. Die badischen Justizbehörden haben gegen den nach Frankreich geflüchteten Klump Auslieferungsbefehle erlassen. Klump hatte vor allem den Einzug der Mieten für die von der Anstalt vermieteten Häuser unter sich. Einen großen Teil dieser Mietbeträge hat er in seine eigene Tasche gesteckt. Bei der Revision wurden zahlreiche Unrichtigkeiten und Belege über Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten an diesen Häusern gefunden, die aber niemals vorgenommen worden sind. Die Unterchriften stammen größtenteils von Klump selbst oder aber von seinen sozialdemokratischen Gefinnungsgenossen. Auch bei Haus-

läufen hat Klump zahlreiche Provisionen für sich eingenommen.

In einem Falle handelt es sich um einen Betrag von 6000 RM. An kreditwürdige Freunde vergab er durch die Anstalt zahlreiche Darlehen, wofür er 5600 RM. Provision einsteckte. Bei einem betrügerischen Grundstückskauf, an dem auch der Zentrumsmann Berson beteiligt war, verdienten beide 10.000 RM. Aus diesem Grundstückskauf heraus entwickelte sich ein Prozeß, der der Versicherungsanstalt genau 31.244,08 RM. kostete, während Berson für, von dem „Verkauf“ 2500 RM. Provision hatte zahlen lassen.

Ein anderer schwerbelasteter Mann ist der Direktor und Vorsitzende des seitherigen Verwaltungsrates Christian Grampp. Dieser hat belastende Aktienstücke, Belege und Quittungen versteckt. An 22 badische Bürgermeister und zwei Ortskassen-Verwaltungsbeamten gewährte er Zuschüsse zu Heilverfahren im Betrage von 600 bis 5000 RM. im Einzelfalle. Einer der Bürgermeister ließ sich eine Kur von 35 Tagen mit 12 RM. pro Tag bezahlen, während er nur 28 Tage in dem Bad verweilte und auch nur 8 RM. pro Tag bezahlt hat. Es wurden belastende Briefe des Direktors Grampp ausfindig, in denen deutlich zum Ausdruck kommt, wie großzügig er war in der Auszahlung von Zuschüssen an seine Freunde. Die Gesamtsumme der diesen Herren ungerechtfertigt zugesprochenen Zuschüsse zu Heilverfahren beträgt genau 60.033,55 RM. Ein Freund des Direktors Grampp, auch ein badischer Bürgermeister, hat der Versicherungsanstalt in Karlsruhe ein Haus für 45.000 RM. verkauft, das er selbst zuvor für 16.000 RM. erworben hatte. Direktor Grampp ist bereits verhaftet.

Auch Berson ist in Haft gewesen, mußte aber aus Grund eines ärztlichen Zeugnisses wieder entlassen werden. Im Verlauf des Monats wurden außerdem die am stärksten belasteten Bürgermeister verhaftet.

Die Programmspreche des Reichswirtschaftsministers

Die Programmspreche des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt weist ein hohes Maß von Vertrauen und Rühmlichkeit auf. Und beide zusammen sichern der Persönlichkeit des Reichswirtschaftsministers neues Vertrauen nicht nur in den Kreisen der Wirtschaft selbst, sondern auch weit darüber hinaus. Neben dem Bekenntnis zu dem unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft, steht die klare und ruhige Rühmlichkeit, mit der er nicht nur gelegentlichen jugendlichen Überbegriffen dämpft, sondern auch die vielen Unruhen stiftenden theoretischen Erörterungen ablehnt. Seine Kennzeichnung der Arbeitsbeschaffungsprogramme als „Zündung“ ist in ihrer plastischen Eindringlichkeit so trefflich, daß sie voraussichtlich in den politischen und wirtschaftlichen Zitate nach übergehen wird.

Schutz gegen Denunziationen

Ein Erlass des Reichspostministers räumt weit darauf hin, daß bei Anzeigen gegen Beamte eine Schweigepflicht der damit beauftragten Dienstbehörde nicht besteht, vielmehr seien den betroffenen Beamten die ihnen zur Last gelegten Vorfälle und die Namen der Anzeigenden mitzuteilen, wenn überhaupt ein Vorgehen gegen die Beamten notwendig erweise. Es genüge nicht, daß die Beamten mit dem Hinweis, die Voraussetzungen eines Paragraphen des Gesetzes träfen auf sie zu, zur Ausklärung aufgefordert werden, es seien ihnen bestimmte Tatsachen, auf die sich die Annahme gründe, mitzuteilen. Dem Beamten muß in jedem Falle ermöglicht werden, sich gegen alle Vorwürfe zu verteidigen. Lediglich Beamten, die zweifelsfrei als Kommunisten nach Paragraph 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zu entlassen sind, brauche keine Gelegenheit zur Ausklärung gegeben zu werden.

Ordnungsstrafen für das Bankgewerbe

Berlin, 15. Aug. (Funkpr.) Nach bisher geltendem Recht kann Banken, die dem gestiegenen Zinsabkommen zuwiderhandeln, die Bankguthaben annehmen, entzogen werden. Diese Maßnahme hat sich in der Praxis als nicht wirksam genug erwiesen. Verstoßen gegen das Zinsabkommen entgangenen. In einem im nächsten Reichsgesetzblatt erscheinenden Gesetz wird daher dem Reichskommissar für das Bankgewerbe das Recht eingeräumt, Ordnungstrafen bis zu 100.000 RM. im Falle von Zuwiderhandlungen gegen das Abkommen auszusprechen; auch machen sich die Unternehmer von Bankinstituten durch die Zuwiderhandlungen gegen das Zinsabkommen kriminell strafbar. Zur Strafverfolgung bedarf es in diesem Falle eines Antrages des Reichskommissars.

Die studentischen Korporationen nicht gefährdet

Berlin, 15. Aug. (Funkpr.) Auf dem Deutschen Studententag in München ist die Frage der Errichtung von Kameradschaftshäusern, die zunächst an einigen Hochschulen entstehen sollen, eingehend behandelt worden. Im Zusammenhang damit wird die Frage des Fortbestehens der studentischen Korporationen in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Das Reichsministerium des Innern sieht sich zur Vermeidung von Verunsicherungen innerhalb der Studentenschaft und der deutschen Hochschulkreise zu der Feststellung veranlaßt, daß der Fortbestand der Korporationen durch die Kameradschaftshäuser in keiner Weise gefährdet ist. Die Korporationen werden vielmehr auch in Zukunft zur Pflege ihrer Tradition und zur Heranbildung ihres eigenen Nachwuchses berufen sein. Selbstverständliche Voraussetzung hierfür ist allerdings, daß die Korporationen es als ihre Haupt-

Die Schreckensfahrt des „Glowing Star“

Blinder Passagier aus dem Lepralager
Hundertfünfzig Menschen müssen in Quarantäne
Angst und Irrsinn lenken ein Schiff

Vancouver, 14. August.

Auf einer kleinen Insel der Cham-Bai flattert seit Tagen die gelbe Fahne. Zwischen den hölzernen Baracken wandeln lebende Gespenster umher. 152 Menschen, die vielleicht auf Jahre hinaus zur angsteinflößenden Qual des Wartens verurteilt sind. Blau, hochläufig, mit ihr flackernden Augen schleppen sie sich täglich zur Küste und starren stundenlang auf Meer hinaus — nach der Richtung, aus der sie ihre Rettung oder ihr Urteil erwarten. Wenn das Urteil kommt, wird es kaum anders lauten als auf lebendiges Begraben sein.

An einem Dienstagmorgens geschah es, daß die Cham-Bai plötzlich von Panik erfüllt wurde. Was war geschehen? Nichts anderes, als daß ein ziemlich moderner, 3000 Tonnen großer Frachtdampfer mit lautem Sirenengeheul durch die Gewässer glitt. Aber kaum hatten ihn die anderen Schiffe erblickt, als sie Hals über Kopf zu flüchten begannen. In den Tümpeln blieben die Arbeiter erschrocken stehen. Von dem Heck des Dampfers flatterte unheilverkündend die gelbe Fahne.

Eine Abteilung der Hafenpolizei begab sich mit dem Chefarzt Dr. Berry Sibon an Bord des Schiffes. Überall traten ihnen verzweifelte, vor Angst und Aufregung halb irrinnige Menschen entgegen. Manche von ihnen warfen sich, als sie der Uniformen ansichtig wurden, schreiend und jammernd zu Boden. Und die Kommandanten erschrickten vollends, als ihr der Kapitän des Schiffes, C. F. Sackmann, gegenübertrat. Der sonst so frische und kraftvolle Fünfziger war nur noch ein menschliches Bruch.

Das Löwengesicht taucht auf
Aus den Erzählungen des Kommandanten erfährt man nach und nach die gespenstischen Vor-

gänge, die den „Glowing Star“ in ein Schiff des Schreckens verwandelt hatten. Der Dampfer bestand sich mit einer Ladung von Baumwollseide, Schiffs- und Bananen auf der Fahrt von Manila nach Vancouver. Er hatte unterwegs den Hafen von Honolulu angelaufen und eilte seinem Bestimmungsort zu.

Nun befand er sich unter 134 Grad und 5 Minuten Länge und 23 Grad, 3 Minuten und 2 Sekunden nördlicher Breite. Der erste Offizier hatte Dienst auf der Kommandobrücke. Plötzlich spitzte er die Ohren. Laut, die kaum noch menschlichen Urklingen erkennen ließen, drangen an sein Ohr. Es klang wie das Heulen eines Tieres, das den Tod riecht. Einige Matrosen kamen auf Deck gerannt. Ihre Gesichter waren vor Angst verzerrt.

Und nun erblickte auch der Offizier eine Erscheinung, die ihm das Blut in den Adern erstarrte ließ. Aus einem der Lagerräume hatte sich eine in Lumpen gekleidete Gestalt gelöst, die nun über das Deck auf die entseigten Matrosen zuschritt. Das Gesicht hatte kaum noch etwas Menschensähnliches. Es sah einer schneeweißen Leiche ähnlich.

„Lepra“, durchdrachte es plötzlich das Gehirn des Offiziers. Er kannte die Bedeutung dieses furchterlichen Löwengesichts, das ihm wie eine Erscheinung aus dem Inferno entgegentrat. Seine Verblüffung war ebenso groß wie das Entsetzen. Es schien ihm unsagbar, daß das Löwengesicht überhaupt auf das Schiff geraten konnte!

Der Schreck auf die Schreckensfahrt

Schritt für Schritt kam der Ausfahrig vorwärts. Schritt um Schritt wichen die Matrosen zurück. Einige brachen in hysterische Schreie aus. Der Kranke näherte sich der Kommandobrücke. Und da verlor auch der erste Offizier seine Ner-

ven. Er zog den Revolver und rief dem Löwengesicht mit heiserer Stimme „Halt“ zu.

Die Kammergeräusche blieben stehen. Tränen rannten über das entstellte Gesicht, die Lippen formten menschliche Worte. Aus den wirren, überhörschten Reden des Leprafranken konnte man nur soviel entnehmen, daß er in der Nacht, aus dem Ausfahrigslager auf der Insel Pal Wan bei Manila entflohen war und sich im Schutze der Dunkelheit auf das Schiff geschlichen hatte. Und noch etwas erwähnte er: daß er offenbar noch einen Fluchtgenossen hatte.

„Sie ist tot“, wimmerte der Kranke. „Siegt seit zwei Tagen zwischen den Bananen. Lassen Sie mich auf dem Schiff. Ich will wieder nach Hause!“

Und da begann der Offizier eine verhängnisvolle Dummheit. Er gab einige Schreckschüsse ab, um den Mann am Weitergehen zu hindern. Die Wirkung war unerwartet. Das Gesicht des Ausfahrigs verzerrte sich vor Wut, er bekam einen regelrechten Tobsuchtsanfall. Im Nu tauchte er auf der Kommandobrücke auf, stürzte auf die Kabine des Steuermanns zu, der plötzlich die Glasheide splitterte und die Löwenfrage unmittelbar neben sich auftauchte. Wie von Furien gejagt stürzte er von seinem Platz fort. Der unerwartete Anblick hatte bei ihm einen schweren Nervenschock ausgelöst. Er blieb für die ganze Dauer der Fahrt dienstunfähig.

Der Kranke fand den Revolver, den der Offizier fallengelassen hatte, und steckte ihn in die Tasche. Auf dem Schiff befanden sich 32 Passagiere, die sich voller Schrecken in ihren Kabinen einschlössen. Das Löwengesicht ging die Kabinen entlang, klopfte mit dem Schaft seines Revolvers an die Türen. Dann begann er sich die verriegelten Abteilungsflügel vom Leib zu reißen und warf damit nach den Matrosen. Die meisten Matrosen flüchteten in den Mannschaftsraum, sperrten sich dort ein und waren um keinen Preis dazu zu bewegen, den Raum zu verlassen.

Die schreckliche Nacht

Zwei Matrosen, die sich verspätet hatten, klopfen vergeblich an die Tür des Mannschaftsraums. Man wollte ihnen nicht öffnen. Der Kranke kam auf sie zu. Einer der Matrosen, ein blutjunger Mensch, riß eine Fensterluke auf und stürzte

sich ins Meer. Der zweite, John Carp, ein bärenstarker Mann, stürzte auf der Flucht einige Meter tief und brach sich das Genick.

Inzwischen war die Dunkelheit herabgebrochen. Der Kapitän, der als einziger den Kopf behalten hatte, versuchte vergeblich, seine Leute zur Suche nach dem inzwischen verschwundenen Kranken zu bewegen. Sie hätten sich lieber zusammenschließen lassen.

Nach und nach gelang es dem Kapitän, die Leute zu beruhigen und die Mutigen unter ihnen wurden mit Waffen ausgerüstet. Auf der Kommandobrücke, vor dem Kessel und Maschinenraum standen bewaffnete Wachen, die den Befehl hatten, den Kranken bei einem neuerlichen Angriff niederzuschlagen.

In den Morgenstunden begann die Jagd nach dem Löwengesicht. Er hatte sich irgendwo in den Lagerräumen verkrochen. Der erste Offizier, der die Scharte vom Vortage auszuweichen wollte, drang mit fünf bewaffneten und mit Lampen ausgerüsteten Matrosen in den großen Lagerraum ein.

Auf einer Bananenkiste fanden sie die Leiche einer Frau. Sie hatte ein seltsam jugendliches und unerschrockenes Gesicht. Und nun begannen die „Jäger“ allmählich die Zusammenhänge dieser Tragödie zu begreifen. Irrend war es dem Paar gelungen, aus dem Lepralager zu entkommen. Mehr als vierzig Tage hielten sie es in dem Versteck auf dem Schiff, in der süßlich-süßigen Luft des Bananenlagers aus. Dann starb die Frau. Schmerz, Grauen und Angst vor dem Alleinsein hatten den Kranken dann an Deck getrieben.

Die Suche ging weiter. Nach 36 Stunden schien man endlich das Löwengesicht wieder entdeckt zu haben. Im Lager Nr. 9 war der Kapitän selber mit einigen Leuten auf der Suche, als ein Schuß trachte und eine Kugel an ihm vorbeipfiff. Ein Matrose ließ seine Lampe ausblitzen, unmittelbar darauf schoß der Kapitän, ein Arbeiter polsterte zu Boden.

Das Schreckengesicht des „Glowing Star“ war tot.

Aber damit hatte die Tragödie der 152 Passagieren — 120 Offizieren und Matrosen und 32 Kranken — noch nicht ihr Ende gefunden. Jetzt hatten sie in der Quarantäne ihres Schicksals,

12. 3. Fleiß u. ehr.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Leitungsnetz für die Versorgung des Stadtteils Wuppertal-Bohnwinkel mit elektrischem Strom ist, soweit es Eigentum der Stadt Wuppertal war, ab 1. August 1933 in das Eigentum der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. übergegangen, die von da an auch die unmittelbare Stromlieferung an alle an dieses Netz angeschlossenen, bisher von den städtischen Werken Wuppertal versorgten Abnehmer übernommen hat. Die Stromrechnungen werden weiterhin durch die Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. ausgestellt, die in alle Stromlieferungsverträge mit den städtischen Werken im Stadtteil Wuppertal-Bohnwinkel eintritt. Die Stromabrechnung und Abrechnung findet bis auf weiteres jeweils im letzten Drittel eines jeden Monats, erstmalig im August, statt.

Für die Erhebung sämtlicher Fragen sind die entsprechenden Abteilungen der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. im Verwaltungsgebäude Wuppertal-Elberfeld, Alexanderstr. 18, zuständig.

Stadt Wuppertal.
Der Oberbürgermeister, i. V.: Fuchs.
Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H.: G. Petri, Recker.

Grundstücks- Zwangsvollstreckungen Am 24. August 1933, 10 Uhr,

fallen im Amtsgerichtsgebäude Wuppertal-Elberfeld, Etage 4, Zimmer Nr. 55, nachstehend aufgeführte und in Elberfeld belegene Grundstücke öffentlich meistbietend versteigert werden:

Gründeweg No. 76, 78, 80,
bebaute Hofraum lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Theishahnerstraße
No. 62, 64, 66, 68, 70, 72,
bebaute Hofraum, je lit. a, groß
17,79 Nr. — 18 K 34/33 —

Amtsgericht Wuppertal-Elberfeld.

Grundstücke

Wohn- u. Geschäftshäuser,
bebaute Hofraum, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Gesuche

Grundstück
300-400 qm, nahe
Wald, zu verkaufen, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Einfamilienhaus

In Wuppertal, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Musik-Instrumente

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Fahrzeuge

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Kinderwagen

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Maschinen

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Automarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Tiermarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Kauf-gesuche

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Steuertfrei!

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Lim.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Maschinen

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Automarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Tiermarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Kauf-gesuche

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Steuertfrei!

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Lim.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Vermietungen

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

W.-Konsdorf:

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

4-5 Prageräume

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Kauf-gesuche

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Steuertfrei!

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Lim.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Wohn-Möbel

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Arbeits-Gesuche

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Schneiderin

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Tücht. Schneiderin

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Heirats-Gesuche

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Geldmarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Möbl. Zimmer

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Elberfeld:

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

3 Zimmer

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Teilhaber - Vertreter

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Gummiabfälle

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Bezirk Barmen-Elberfeld.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Vermietete Anzeigen

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Geldmarkt

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Möbl. Zimmer

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Elberfeld:

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

3 Zimmer

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

2 bff. Partz.

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Autodienst

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

Selbstfahrer

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

33222

Erstklassige, je lit. a, a, a,
groß 30, — Nr. — 18 K 33/33 —

**Kleine Anzeigen
aller Art**
finden weiteste Verbreitung
durch den
**General - Anzeiger
der Stadt Wuppertal.**

**WESTDEUTSCHE
KAUFHOF
AKTIEN-GESELLSCHAFT**
(FORMALS LEONHARD TIETZ & CO.)

Unermüdlich arbeiten in unzähligen Handwerksbetrieben und Fabrikationsstätten deutsche Arbeiter daran, mit Sorgfalt gute und wertvolle Ware herzustellen.

Der Kaufhof setzt sich das Ziel, durch besondere Pflege und Förderung des Qualitätsgedankens gerade diesem Teil der deutschen Industrie Aufträge zuzuführen, der auf Wert- u. Qualitätsarbeit eingestellt ist.

Durch unsere Verkäuferinnen werden wir unsere Kunden immer wieder auf die Bedeutung der qualitativ besseren Ware hinweisen. Der Kaufhof legt den größten Wert darauf, daß seine Kunden mit der gewählten Ware auch wirklich zufrieden sind. Jeder Käufer soll sein schwerverientes Geld zweckmäßig und nutzbringend anlegen.

Der Kaufhof vermeidet eine unechte Billigkeit, die auf Kosten der Qualität geht und damit zur Untergrabung des Vertrauens der kaufenden Bevölkerung führen würde. Er setzt sein Bemühen daran, zwischen Käufer und Verkäufer eine wirkliche Vertrauensbasis zu schaffen.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 189 — 1933

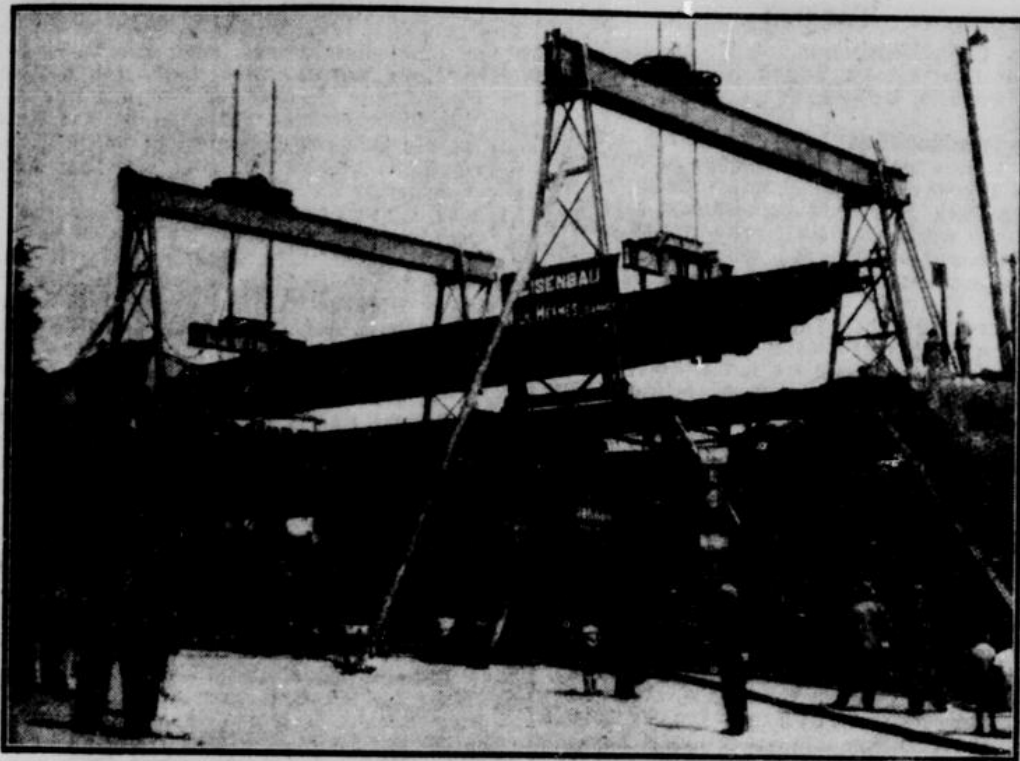
Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 15. August

Interessante technische Arbeiten

Eisenbahnbrücken werden ausgewechselt

Ausbesserungen im Barmer Schienennetz



Die Brücke an der Kemnastraße wird ausgewechselt

Allenfalls sind fleißige Hände an der Arbeit, um neue Straßen und Wege zu schaffen. Auch die Reichsbahngesellschaft ist daran gegangen, längst notwendige Arbeiten, die Jahre lang zurückgestellt wurden, endlich auszuführen. In Barmer werden jetzt beispielsweise mehrere Eisenbahnbrücken ausgetauscht bzw. völlig erneuert. Die Brückenverjüngung ist natürlich außerordentlich schwierig, denn der Verkehr kann unmöglich längere Zeit gestört oder gar ganz stillgelegt werden. Deshalb kommt man bei diesen Arbeiten auf die interessantesten technischen Methoden. In der Sedanstraße wird die bisher von Eisensäulen getragene Brücke der

rheinischen Bahn nunmehr durch Betonträger ersetzt werden. Zu diesem Zweck hat man vorläufig die Hälfte der Brücke abmontiert und schobert an beiden Seiten in den Felsen hinein die nötigen Grundlagen für den Betonbau. Wenn die eine Seite fertiggestellt ist, wird die andere Seite in derselben Weise erneuert.

Noch besser und flotter geht's bei einer Brücke an der Kemnastraße zu. Hier wurde die Brücke durch Krane an den Seiten hochgehoben und eine schon fertige neue an die Stelle der alten eingeschoben. Eine erstaunliche technische Arbeit, der viele interessiert zusahen. Unser Bild zeigt, wie ein Brückenteil hochgehoben wird.

Ein schöner Brauch

Schützen bewirten Waisenkinder

Das Stiftungsfest des Elberfelder Schützenvereins von 1830

Der nun schon 103 Jahre alte Elberfelder Schützenverein von 1830 feiert in diesen Tagen auf dem Platz an der Uellendahlstr. sein traditionelles Schützen- und Volksfest. Es begann am Sonntag schon in aller Frühe mit der Revue in allen Stadtteilen. Der Nachmittag brachte dann ein Platzkonzert auf dem Neumarkt und im Festzelt ein Konzert mit einer kurzen Eröffnungsfeier. Wie in jedem Jahre, ließ der Elberfelder Schützenverein auch diesmal wieder die Kinder aus den öffentlichen Anstalten an seiner Freude teilnehmen, und so gehörte der Montagmorgen ausschließlich den Kindern. Etwa 550 Kinder kamen gestern Nachmittag um 3 Uhr geschlossen anmarschiert. Sie wurden im Festzelt mit Milch und Kuchen bewirtet. Das war aber einmal ein lustiges Schmausen, ganze Berge von Kuchen wurden aufgetragen, aber damit war es noch nicht genug. Jedes Kind bekam noch eine Tafel Schokolade, eine Tüte Bonbons und andere süße Sachen. Der erste Vorsitzende des Schützenvereins, Hauptmann a. D. Adam, begrüßte die Kinder sehr mit einigen kurzen, herzlichen Worten. Für die Kleinen sprach Pastor Fohrmann den Dank für die erwiesene Gastfreundschaft aus. Nachdem man gegessen und getrunken hatte, ging es hinaus auf den Festplatz und alles, was an Karussells da war, stand den Kindern gratis zur Verfügung zur Verfügung. Da gab es nichts, als nur noch Freude und strahlende Gesichter. Müde, aber mit leuchtenden Augen ging es abends in geschlossenem Zuge wieder heimwärts.

Das Schützen- und Volksfest dauert noch bis einschließlich Montag den 21. August. An allen Tagen ist der große Vergnügungspark in vollem Betrieb. Am Mittwoch findet ein Kinderschützenfest statt, am Donnerstag ein Deutscher Abend im Festzelt, bei dem die RSDAP-Kapelle den musikalischen Teil bestreitet. An diesem Festabend wird auch ein Laternenfest im Festzelt stattfinden. Am Samstagabend 7 Uhr wird ein Promenadenkonzert am Brauentisch veranstaltet. Im Schützenzelt findet abends die 103jährige Gründungsfeier, verbunden mit der Preisverteilung an die Schützenkinder statt. Der Sonntag bringt dann Nachmittag den großen Festzug, an dem sich auch eine große Zahl auswärtiger Schützenvereine beteiligen wird. Montag, 21. August, findet auf der Hardt im Bergischen Haus Königschießen und Konzert statt. Ein Festkonzert im Festzelt, das Krönungsfest, die Proklamation des neuen Schützenkönigs und ein Krönungsballet werden den festlichen Tagen den Ausklang geben.

Scharfe Warnung vor Schwarzarbeit und Ueberstunden

Strafrechtliche Verfolgung angedroht

Der Präsident der Düsseldorf Handwerkskammer hat folgenden Aufruf an die Handwerksmeister und Gesellen seines Bezirks gerichtet:

„Wiederholte Anzeigen beweisen, daß es noch eine Reihe von Handwerksmeistern und Gesellen gibt, die entgegen der Anordnung der Regierung Ueberstunden leisten und somit erwerbslosen Volksgenossen bewußt Arbeitsgelegenheiten vor-

enthalten. Derartige Handlungen müssen auf das schärfste verurteilt werden.

In Zukunft wird daher jeder Fall, der bekannt wird, strafrechtlich verfolgt und die Namen derjenigen, welche sich durch ihr Verhalten aus der Volksgemeinschaft ausschließen, werden in der Presse veröffentlicht.

Da das Aufbaupersonal nur gelingen kann, wenn alle Volksgenossen tatkräftig mitwirken, so rechnen wir auch auf die Unterstützung der Volksgenossen, und diejenigen namhaft zu machen, die nach wie vor Schwarzarbeit oder Ueberstunden leisten.“

Von Wupper-Aalen und Wupper-Lachsen

Als es noch Fische in der Unter-Wupper gab

Aus vergangenen Tagen der landesherrlichen Wupperfischerei

Wupperfische — in Beziehung zur heutigen schwarzen Wupper klingt das Wort wie Scherz und Ironie. Und doch war die Wupper noch vor hundert Jahren ein Fluß von außerordentlichem Fischreichtum, der seine köstlichen Gaben, Lachs, Aale, Forellen, Krebse nebst vielerlei sonstigen Fischen bis zum kleinsten Rümphen, aus unerschöpflicher Fülle spendete. Das wußten schon die ersten Grafen von Berg, als sie vor nunmehr 800 Jahren in der neuen Burg an der Wupper ihren Wohnsitz nahmen, wohl zu schätzen. Der Wupperfischerei, die ihre Tafel, an der auch die Johanniterordensherren ihren Platz hatten, so willkommen bereicherte, wandten sie ihre besondere Gunst zu. Auch die späteren Herzöge und Kurfürsten in der Residenz Düsseldorf blieben um ihre alte landesherrliche Fischerei bei Burg an der Wupper allezeit befragt.

In altdeutscher Zeit wurden die Fische in den Flüssen und Bächen innerhalb der heiligen Wälder oder Bannforsten zum Wilde gezähmt. Die Fischerei gehörte dem Herrn des Forstes, also meistens dem Landesherren. Im Herzogtum Berg eigneten sich mit der Zeit auch manche Adligen die Jagd und Fischerei im Umkreis ihrer Wohnsitze an. An der unteren Wupper hatten nach einer Erkundung aus dem Jahre 1565 auf der Solinger Seite mehrere ritterliche Herren, die Kettler, Hammerstein, Packhausen, Bernsau und das Kloster Grafrath Fischereirechte.

Die Fischerei in und um Burg, dem bergischen Grafrath, wurde als landesherrliche Fischerei von dem Kellner auf der Burg ver-



Ein Wupperfisch, im Jahre 1848 bei Kohlfurt in der Wupper gefangen

„Himmelsucker“, Abart von Carassius auratus (Goldkarausche), an der Wupper „Krüper“ genannt

wallet. Sie erstreckte sich außer auf die Wupper auch auf deren Nebenbäche, von denen einer, der Sengbach, auch „goldener Forellenschbach“ genannt, allein schon zur Verpflegung in der Burg oft 400 bis 500 Pfund Forellen erbrachte.

Die Wupperfischerei bildete einen Haupterwerb der ersten Einwohner der Freiheit Burg, die einen Fisch in ihrem Wappensiegel führte. Auch das Siegel der Bürger Tuchmachergunft von 1548 zeigt einen Krebs und zwei Sparren (aus dem alten bergischen Sparrenschilde) unter dem Limburgischen Löwen.

Das Besondere an der Bürger Fischerei war der große landesherrliche Kameralfischsteich in der Wupper oberhalb Burg, den die bergischen Grafen ursprünglich für ihren eigenen Bedarf angelegt hatten. Das Hauptstück des Kameralfischsteiches war der Lachsfang, in dem dieser im Herbst aus dem Rhein zum Laichen aufsteigende Edelstich im Selbstfang für die gräfliche Tafel gefangen wurde. Im ganzen übrigen Wupperlauf durfte, mit einer einzigen Ausnahme, der Lachs nicht gefangen werden. Diesen zweiten Lachsfang besaßen die Herren auf Haus Vork, der alten Ritterburg an der Wupper bei Veltheim, angeblich auf Grund eines Privilegs aus dem Jahre 1427, einer Zeit, da die Ritter von Dunde Haus Vork bewohnten. Weiter erhielt nur der Solinger Papiermacher Soter im Jahre 1624 Erlaubnis, an seiner Papiermühle oberhalb Müngsten in der Wupper einen Lachsfang anzulegen.

Nicht immer war das Fischfangen eine friedliche Sache. Besonders um den begehrten Wupperlachs entbrannte mitten im Dreißigjährigen Kriege ein erbitterter Streit zwischen Burg und Haus Vork, der von Zeit zu Zeit immer wieder ausbrach und an die 200 Jahre hindurch nicht zur Ruhe kam. Der damalige Besitzer von Haus Vork, Kaiserlicher Obrist Wilhelm Dietrich von den Reven, war ein eigenmächtiger und eigenwilliger Herr. So gab es denn häufig schwere Klagen über die Vorker Fischer, mit zwangsmäßiger Abführung der Uebeltäter durch die Turmknecchte und ihre Helfer auf das Bürger Schloss (1629), freilich auch Sabotage der Wupperfischerei gegen Haus Vork (1631) und Einschreiten des Herzogs Wolfgang Wilhelm (1635), der ganz auf Seiten der Bürger Fischer stand und dem Herrn Obristen von den Reven gar ungnädig anfuhr. Seine (des Herzogs) Vorfahren hätten „in Unserem Hause zur Burg“ ihre Wohnung gehabt und an der Fischerei eignes, erstes Recht, wie auch später (1658) die Regierung von der Bürger Fischerei

Bombenflieger
über
Wuppertal

Samstag, den 21. August 1933 im Stadion Wuppertal-Flurball

ragt, was uns aus unserem ganzen Württemberg heraus mit wenig gelegen ist. Die Bürger fische waren ebenfalls an der herzoglichen Hofstafel wie im ganzen Bergischen Land bis nach Köln hinein sehr beliebt und begehrte. Dementsprechend war auch die Jahrespacht von 180, 190 Talern für die Bürger fischerei recht ansehnlich. Ein Taler hatte damals das Vielfache seines heutigen Wertes.

Die Eigenmächtigkeiten von Haus Vork, an dem ein Felsen in der Wupper, der Bürger Mästen, die zufällige, aber immer wieder über-schrittene Normalhöhe des Staumehrs be-stimmte, wiederholten sich auch im 18. Jahr-hundert. Im Jahre 1695 fand sich bei einer durch Kurfürst Johann Wilhelm angeordneten Besichtigung der Schleifmühlwehre am unteren Wupperlaufe manches Hindernis für den freien Aufstieg des Wupperlaufes und der anderen Fische, für die das sogenannte Fischloch als neutrale Passage in den Wehren freigegeben werden mußte.

In der Bürger Geschichte hatten die delikaten Wupperfische zuweilen eine delikate politische Mission zu erfüllen. Mancher köstliche Lachs und manches Pfund blauer Forellen wanderte als Mittel zum Zweck auf die Tafel hoch-möglicher Herren, so in Kirchensachen nach Düsseldorf und Köln, und in der Franzosenzeit Anno 1796 in das Lager des Generals Ney bei Hülshagen.

An ihren Vorrechten auf den Bürger Kameralfischerei hielt die bergische Regierung bis ans Ende der herzoglich bergischen Zeit unvermindert fest. Noch im Jahre 1786 hatte der Bürger fischereipächter, wenn die kurfürstliche Hofkammer die Fische für den eigenen Bedarf anforderte, diese jederzeit vor allen anderen Ankaufern an den Hof nach Düsseldorf zu vor-geschriebenen festen Preisen zu liefern. Die Hofkammer zahlte u. a. für ein Rümphen, deren jedes an reinen Fischen ein Pfund schwer sein sollte: Gründel 14 Stüber, Rümphen und Salm 8 Albus, Forellen 11 Albus und für ein Viertel Krefse 9 Albus.

Die Bürger Fische waren also kurfürstliche Hoflieferanten. Von dem alten Kameralfisch- reich ist heute in der Wupper keine Spur mehr vorhanden. Ehemals war es ein gewaltiges Bollwerk aus Holz und Stein, mit zwei mächtigen Steinbänken und der Dürh (Hürde) da-hinter, 10 Fuß hoch und 11 Fuß breit. Diese Dürh konnten die Lachse nicht überspringen, sie nahmen daher von selbst ihren Weg in den Selbstfang, zwei sogenannte Lachsfarren von 20 Fuß Länge und 10 Fuß Breite. Über der Dürh zur Dürh lief eine Brücke aus festen Eisenbalken und Eisenbänken. Am Bürger Ufer hand das Fischhauschen, mit Schindeln bedeckt. Ober- und unterhalb des Lachsfanges lagen die mit Ruten abgedeckten Fische, denen die klein- sten Wupperfische, die sog. Rümphen, Elritze oder Walperen, mit dem Netz gefangen wurden. Manchmal brachte auch die Wupper selbst durch das Aufwerfen von Sandbänken solche Fische hervor, wie der starke Sandgehalt des Wupper- bettes auch die besten Lachsfische für den Lachs- berg.

Trotz der schweren Bauart ist ein schwerer Ein- gang im Januar 1795 die beiden Lachsfänge,

einen Teil der Dürde, Brücke und sogar 50 Fuß Mauerwerk hinweg. Allein zur Wiederher- stellung des Mauerwerks waren 550 Karren Steine notwendig. Über den damaligen Lachs- reichthum der Wupper machten im Jahre 1790 die Zeugen in einem großen Prozeß zwischen dem fischereipächter und dem Bürger Fischen- gungsgenossen interessante Aussagen. Mindestens zwanzig Lachse hatte einer gefangen, die vor der Schlacht standen und nicht hinüber konnten. Es waren deren von mittlerer Größe und zehn Pfund und kleinere von fünf Pfund Gewicht. Ein anderer fischer hatte selbst an dem Wehr vier bis fünf Lachse abgehoben. Die Fische- genossen hatten sogar, wie sie sagten, im Herbst 1790, als die Flut früher gekommen war, „dicke Danksen Lachse wie eine dühere Wolke die Schlacht passieren sehen“. So ungeheure Men- gen Lachse seien noch nie gefangen worden. Der Kalfang in der Wupper brachte in der Regel etwa 100 Stück ein. Der Wupperaal wog durch- schnittlich drei Pfund und wurde mit 15 Stüber das Pfund bezahlt. Der große Prozeß, in dem sich schließlich fast ganz Remscheid und Burg gegenüberstanden, endete nach vier darinsich- tretenden Jahren mit einem Vergleich. Im August 1803 wurden an- Anordnung der Regierung „weil die fischerei eine furchtbare Erzeugerin der verderblichen Prozesse gewesen sei“, nach- mals sämtliche Wehre von Burg bis zur Wuppermündung beschlachtet und viele Mängel abgestellt. Von Haus Vork, das der letzten Erb- bin aus dem Hause Vork, Freifrau von Rixdorf, vererbt wurde, wurde dabei das alte Lachsfangprivileg von 1427, das aber niemals herbeigebracht werden konnte, zum letzten Male ins Treffen geführt.

In der preussischen Zeit ging die fischerei in die staatliche Oberbetsverwaltung über. Der preussische Staat verpachtete die fischerei durch die Düsseldorf-Regierung und die Ober- fischer-Deputation. Noch einmal richtete der Kalfang von 1823 am Bürger Lachsfang großen Schaden an. Dann wird es allmählich stiller um die Wupperfischerei. Das Aufkommen der Rhein-Dampfschiffahrt und der Aufstieg der Wuppertaler Industrie mit ihren Färbereien und chemischen Abwässern brachte ihr den schließlichen Tod.

Als erster verschwand der Lachs aus der Wupper. Seit etwa 1840 liegt kein Lachs mehr aus dem Rhein heraus. 1861 erbrachte die Bürger fischerei nur noch 31 Taler. 1868 leb- ten in der Wupper keine Forellen mehr. Nur an Rümphen wurden noch 1200 bis 1500 Pfund im Jahre gefangen. Im Jahre 1885 ergab über die Wupperfischerei der traurige Endbericht, „daß in der Wupper unterhalb Elberfeld-Barmen bis zur Mündung kein lebendes Wesen mehr vorhanden ist, das sich darin aufhalten kann“.

Das war das trübe Ende der einstmaligen von der Natur so reichgelegenen fischerei im unteren Wupperlauf. Neuerdings hat der be- kannte Kampf des Bergischen Deimatschutzes um die Reinhaltung der Wupper zur endlichen Bildung des Wupperverbandes geführt, der sich um die Klärung des Wupperwassers mit Eifer bemüht. Wupperfische wird es jedoch auch in einer geklärten Wupper wohl kaum jemals wieder geben.

Altdeutsche Trachtenpiele im Haus Juliana

Die bereits angekündigten, finden am Mittwoch dem 16. und Donnerstag dem 17. August, nachmittags und abends, im Haus Juliana auf vielseitigen Wunsch Wiederholungen der Trachtenpiele. Von der Donau bis zum Rhein. Diese Spiele sind durch alle deutschen Länder. Zum ersten Male ist hier in originaler Weise versucht worden, von dem bisherigen Revuecharakter abzurufen und in verständlich reicher, wirkungsvoller und lebendiger Weise eine Schau zusammenzustellen, die deutsche Leben, deutsche Sitten und Gebräuche in Lust, Liebe und Leid, aus der Gegenwart, aus Tage und Geschichte in über 50 farbenprächtigen Bildern zeigt. Bedeutende Kostüme und Trachten, originelle Volkstänze, ernste und lustige Figuren, humor und musikalische Interpretationen verbinden das Ganze. (Siehe Anzeige.)

Kleine Nachrichten.

Barmen

b. — Geschäftsjubiläum. Auf ihr 40-jähriges Bestehen kann am 15. August die Kartonnagen-Firma Friedrich vom Wege, Heiderstr. 23, zurückblicken.

b. — Dienstjubiläum. Oberpostsekretär Heinrich Meyer vom Postamt Wuppertal feierte in diesen Tagen auf eine 40-jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Anerkennungsdiplom des Reichspräsidenten mit Glückwünschen der Oberpostdirektion in Düsseldorf und seines Amts- vortraters überreicht. — Auf eine 40-jährige Tä- tigkeit im Dienste der Deutschen Reichspost kann am heutigen Tage der beim Telegrafentelegraphen- besuchstige Telegraphen-Überwachungsbeamte Jean Engelgau zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm das Anerkennungsdiplom des Reichs- präsidenten und ein Glückwunschschreiben der Oberpostdirektion Düsseldorf überreicht. Ebenso brachten ihm seine Mitarbeiter ihre Glückwünsche dar. Im Mühlviertel ist Jean Engelgau kein Un- bekannter. In manchen Konzerten oder bei son- stigen Anlässen wirkte er in der Concordia und Stadthalle an der Orgel und am Flügel mit. Auf stichmusikalischen Gebieten ist er besonders in der St. Antonius-Gemeinde bekannt.

b. — Ein vaterländischer Gedächtnis. Der Ver- fehrverein Barmen schreibt uns auf Grund von Mitteilungen der dram. Vereini- gung „Theodor Körner“: Am 26. August 1813 erlitt der Dichter und Freiheitskämpfer Theodor Körner im Kampfe um die Befreiung des Vaterlandes den Heldentod. Die diesjährige Wie- derkehr des Todesjahres Körners am 26. August soll zu einem besonders feierlichen Gedächtnis- fest gestaltet werden. Das Programm umfaßt einen großen Festzug, an dem die SA., SS., die Hitlerjugend sich beteiligen. Der Festzug, der mit Rücksicht auf die Interessen der Geschäftswelt erst um 17 Uhr abends beginnt, nimmt folgenden Weg: Begener, Beriber, Mühlviertel, Altermarkt, Unter- börsen, Adlerbrücke, Adolf Hitler, Kleiser, Hel- lingshauser, Lichtenplatz, zum Körner-Den- kmal. Dort erfolgt ein Fest mit Kranznieder- legung. Am Festzug schließt sich eine Ge- dächtnisfeier in der Barmen Stadthalle an. Die dram. Vereinigung „Theodor Körner“ richtet an alle früheren Mitglieder und Freunde einen dringlichen Aufruf zu einer Zusammenkunft und Begehung, die am Freitag 18. Aug. 1933, abends 8.30 Uhr, im Restaurant Rud. Schöff, Kleiserstr. 65, stattfindet.

Elberfeld

e. — Wegen Verächtlichmachung der Reichs- regierung wurde der Wirt B. aus der Körner- straße in Haft genommen. Die Wirtin wurde vorläufig gelassen.

e. — Alte Elberfelder. Frau Witwe Mar- danie, 50 Jahre alt, vollendet am 16. August in geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr.

e. — Schlichtungen in Elberfeld. Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung über die Benut- zung der Schlachthöfe der Stadt Wuppertal vom 13. 5. 1932 hat die Ortspolizeibehörde angeordnet, daß die Schlachthöfe auf dem Schlachthof in Elberfeld auch am Montag und Dienstag ab 14. August um 7 Uhr beginnen.

e. — Stadtbücherei. Die Ausleihe der Filiale Sauerberg bleibt am Mittwochmorgen, dem 16. August, wegen Ferien des Hausmeisters ge- schlossen.

e. — Eine Frau angefahren und verletzt. Am 14. 8. gegen 20.15 Uhr wurde an der Ecke Kö- nig-Rafinstraße eine Frau beim Über- schreiten der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und am Kopf verletzt. Die Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

e. — Bergisches Haus Neue Stadt. Am Mittwoch dem 16. August findet ein Bergisches Kinder- und Volksfest statt. (Siehe Anzeige.)

Theater- und Konzert-Ankündigungen

Deutsches Theater (Salamander), Elberfeld. „Rubi“, der lustige Schwank von Wilhelm Schmidt, spielt nur noch bis einschließlich Freitag 18. August in der Bre- mienbesetzung auf dem Spielplan. Am Mittwochnach- mittag ist Sondervorstellung. Wer von Herzen lachen will, besuche die Vorstellungen im Salamander.

Was die Leser sagen...

Sind die Einfendungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung

Der Schornstein bei Bergisch-Nizza

In No. 184 des General-Anzeigers wünscht ein „Naturfreund“ — die Befestigung des alten Schornsteins. Dagegen möchte ich erwidern, daß der Gelpetaler Verschönerungsverein den Schorn- stein sogar vor dem Verfall schützen möchte. Der Schornstein gehört nun einmal zur Romantik des Gelpetals. Ist er doch ein Zeuge des Gewerbe- reiches unserer Väter und zwingt den Wanderer zum Nachdenken. Schon mehrmals hat er mir Gelegenheit, auf Fragen auswärtiger Besucher, etwas von der bergischen Heimat zu erzählen, wie schon unserer Ururgroßvater Werkzeuge und Pflanzengeräte aus diesen stillen Tälern nach allen Weltteilen verschifften. Landschaftlich schön gelegene Stellen gibt es so viele in unseren Tälern, der Schornstein aber ist eine Seltenheit und wirkt durchaus nicht störend.

Ein Naturfreund.

Wirtschaftsbelebung durch das Arbeitsbeschaffungs-Programm

Unter dieser Überschrift erschien in der letzten Samstagsausgabe dieser Zeitung eine genaue Er- läuterung über die Wiederherstellung der Barmen- straße. Gleichzeitig wurde auch die Hoffnung ausgesprochen, daß bald eine Reihe weiterer Auf- gaben in Angriff genommen würde, die längst ihrer Lösung harren.

Die gesamte Anwohnerschaft der Oststadt El- berfelds möchte an dieser Stelle nicht verhehlen, auf die Erneuerung des Straßenzuges Neuen- reich — Okerstraße hinzuweisen, die schon seit Jahren dringend not tut. Auch diese Straße ist eine Hauptverkehrsstraße zwischen Elberfeld und Barmen. Der Neubau des Straßennetzes dürfte ebenso nötig sein, wie der der Barmen- straße. Möge die verantwortliche Stelle sich nun- mehr zur Behebung dieses Uebelstandes mit der- Sache befassen. Einer für alle.

Verträge und Veranlassungen

b. — Die „Arbeitsgemeinschaft der Wuppertaler So- zialvereine“ hat ihre nächste Versammlung morgen Mittwoch, abends 8.30 Uhr, im Restaurant Rud. Schöff, Kleiserstr. 65, ab und dabei hierzu die interessierten Vereine begl. deren Beiräte ein. Die Arbeitsgemeinschaft teilt dazu mit, daß alle Vereine, auch diejenigen mit eigenen Geschäftsräumen, verpflichtet sind, ihre Veranlassungen für den kommenden Winter durch die Arbeitsgemeinschaft beim Rumpfbund für deut- sche Kultur anzumelden, wenn sie Aussicht auf Geneh- migung und Unterstützung in das Winterprogramm finden sollen.

Vohwinkel

Er trug die Nr. 1 an der Dienstmühle

Der älteste Straßenbahnführer und -Schaffner unserer Straßen, Jakob Norbisch, hat Vohwinkel tritt in den Ruhestand

In früheren Jahren trug das Fahrpersonal der Straßenbahnen bekanntlich eine Nummer an der Mühle. Das Fahrpersonal war dabei nach dem Eintrittstage laufend „numeriert“, und das gab im Hinblick auf die jüngeren Kollegen und son- stige dienstliche Gründe Veranlassung, die Num- mer an der Mühle verschwinden zu lassen. Jakob Norbisch hat Vohwinkel trug einst die Num- mer 1 an seiner Dienstmühle. Er ist der dien- stälteste Straßenbahnführer und -Schaff- ner der Bergischen Kleinbahnen in El- berfeld bzw. ihrer Rechtsnachfolgerin, der Rheinischen Bahngesellschaft Düsseldorf in ihrem bergischen Streckennetz. Der Führer und Schaff- ner Nr. 1 tritt, nachdem er zuvor schon seit län- gerer Zeit freizeithalber feiern mußte, am 16. August nach fast 55-jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. In seiner Wohnung in Vohwinkel erzählt er von den Erlebnistagen der Bahn, die er auf dem Führerstand miterlebt hat. Jakob Norbisch ist sogar sozusagen „dienstälter“ als die Straßenbahn selbst. Denn als er am 17. November 1898 in den Dienst der Ber- gischen Kleinbahnen trat, war die heutige Bahn- strecke noch gar nicht in Betrieb. Er hatte die Probewagen auf der neuverbauten Strecke ein- zufahren. Als dann die Strecken Hilden — Benrath und Benrath — Oberbiss im Dezember 1898 eröffnet wurden, als am 11. Jan- uar 1899 die Linie Hilden — Ohligs und am 24. März des gleichen Jahres die Linie Hilden — Gaan folgten, da war Norbisch Führer der ersten Wagen auf feierlicher Eröffnungs- fahrt. Später wurde dann die letztgenannte Strecke bis Vohwinkel verlängert. Kurze Zeit verkehrte hier übrigens — eine interessante Erinnerung — die Straßenbahn auf dem Voh- winkler Abschnitt mit Dampftrieb. Die Oberleitung der elektrischen Bahn hörte nämlich an der Kreuzung der alten Gräfrather Eisenbahn, deren Linienführung heute noch sichtbar ist, in der Nähe von Gut Vorten auf, und dann ging es eben auf dem letzten Stück jenseits mit — Dampf weiter.

Die gesamte Entwicklung des Straßenbahn- wesens unseres Bezirks in den letzten 35 Jahren hat Jakob Norbisch so praktisch miterlebt, un- zählige Kilometer gefahren, unzählige Personen befördert und unzählige Fahrkarten gestempelt. Möge dem allzeit pfllichtgetreuen Beamten mit der Dienstnummer 1 nun auch ein geruhvoller Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen be- schieden sein!

Änderung in der Stromversorgung

Das Leitungsnetz für die Versorgung des Stadtteils Wuppertal-Vohwinkel mit elektrischem Strom ist, soweit es Eigentum der Stadt Wuppertal war, ab 1. August 1933 in das Eigen- tum der Bergischen Elektrizitäts-Ver- sorgungs-G.m.b.H. übergegangen, die von da an auch die unmittelbare Stromlieferung an alle an dieses Netz angeschlossenen, bisher von den städtischen Werken Wuppertal versorgten Abneh- mer übernommen hat. Die Stromrechnungen werden weiterhin durch die Bergische Elektri- zitäts-Versorgungs-G.m.b.H. ausgestellt, die in alle Stromlieferungsverträge mit den städtischen Werken im Stadtteil Vohwinkel eintritt. Die Stromabrechnung und Abrechnung findet bis auf weiteres jeweils im letzten Drittel eines jeden Monats, erstmalig im August, statt.

Für die Erledigung sämtlicher Fragen sind die entsprechenden Abteilungen der Bergischen Elek- trizitäts-Versorgungs-G.m.b.H. im Verwaltungs- gebäude Elberfeld, Alexanderstr. 18, zuständig.

Cronenberg

Rechtzeitig eingegriffen

In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 1 1/2 Uhr gerieten in einer Bäder- in Kuch- hausen neben dem Badofen aufgestapelte Pri- velthorvorte in Brand. Zum Glück entdeckte der Besitzer das Feuer, das durch starke Rauchentwick- lung die Bewohner des Hauses in Gefahr brachte, so zeitig, daß die schnell alarmierte Feuerwehr für Entzündung sorgen und den Brand in halbhündiger Arbeit löschen konnte. So wurde ein größerer Schaden vermieden.

Ronsdorf

Verkehrsunfall

Am 14. 8. gegen 23 Uhr wurde in der Erb- schloßstraße ein Radfahrer von einem Mo- torrad angefahren. Der Radfahrer erlitt einige Beinverletzungen.

Beyenburg

Von einem Personenauto angefahren. In der Nacht auf Montag wurde der Arbeiter Otto B. aus Beyenburg auf der Schmelmerstraße von einem Personenauto angefahren und so schwer verletzt, daß er in das Schmelmer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Auto-Kollision im „Rheinisch-Burg-Expreß“ nach Sel- derberg. Wiesbaden. Wiesbaden und Holland werden in der Zeit vom 19. bis 25. August veranlassen. (Siehe Anzeige.)

Reisen im Rheinisch-Burg-Expreß veranlassen die H. Ernst Reisen. Die erste Fahrt geht über Darm- stadt nach Heidelberg, die zweite Fahrt nach Holland. Verkehrt werden Arnheim, Amsterdam, Den Haag, Sch- deningen, Rotterdam, Dordrecht. (Siehe Anzeige.)

Eine Gesellschaft ins Wasser. Am 15. August abends ab Rachen. Der Sonderzug führt zu einem be- kannten Nordseeort, von dort aus die Gesellschaft in das Unterkomite. Rostocker Prospekt durch das Reise- biro Bogemann u. Co., Rachen, Rachenstr. 13. (Siehe Anzeige.)

Vor dem Strafrichter

Durch Schaden und Strafen wird man flug

„Der Mann machte einen sehr vertrauen- erweckenden Eindruck, deshalb nahm ich den Spartenfisch über 100 RM. ohne weiteres für die Jech in Zahlung und gab ihm sogar noch 30 RM. in bar heraus. Bevor ein Bescheid von der Staatskasse da sein konnte, war der junge Mann, der sich als Kaufmann für Sportbedarf ausgegeben hatte, spurlos verschwunden. Einmal und nicht wieder passiert mir so etwas.“ Diese kurze Lebensgeschichte erzählte ein Ronsdorfer Wirt als Zeuge vor dem Wuppertaler Straf- gericht, das den 24-jährigen Kaufmann August F. aus Bielefeld wegen Betruges aburteilte. Dieser Anschuldigung gegenüber behauptete der Angeklagte, er habe bei der Ausstellung des Schecks noch Aussicht auf den Eingang ausstehen- der Forderungen gehabt, ein Betrug liege daher nicht vor. Falls das Gericht aber doch derartiges annehmen sollte, so müsse es berücksichtigen, daß er inzwischen schon von Gerichten in Köln und Baderborn wegen ähnlicher, in die gleiche Zeit fallender Scheckgeschichten bestraft worden sei, wor- bei die Gerichte „fortgesetzte Handlung“ zur Grundlage ihrer Entscheidung gemacht hätten. Daran folge, daß der zur Anklage stehende Fall als Teil dieser fortgesetzten Handlung nicht noch einmal abgeurteilt werden könne. Diesen Ein- wand wollte der Staatsanwalt nicht gelten lassen; er führte aus, der Angeklagte habe sich doch sicher- lich nicht von Anfang an entschlossen, überall im Reich Scheckbetrügereien zu begehen, sondern an jedem Ort einen neuen Entschluß gefaßt, dessen Durchführung als besondere Handlung auszu- legen sei. In Anbetracht des gemeingefährlichen Tuns — in England und Amerika wurden Scheck- betrügereien unweigerlich mit Zuchthaus bestraft — beantragte er gegen F. zehn Monate Gefäng- nis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht trat jedoch der Auslegung des Angeklagten bei, indem es entschied, daß zeitlich und sachlich eine einhei- tliche fortgesetzte Handlung vorliege, womit die Voraussetzungen für eine Einstellungs des Ver- fahrens auf Kosten der Staatskasse ge- geben seien.

„Meine Tante, deine Tante“ in der Spielhölle

Ein „großer“ Spielerprozeß — er richtete sich nämlich gegen 25 Angeklagte — wurde gestern vom Strafrichter in einer halben Stunde erledigt. Folgender Sachverhalt lag der Anklage zugrunde: Ein SA-Mann be- obachtete in der Nacht vom 14. April ds. J. 35, wie sich gegen 3 Uhr früh zwei Pfund junger Leute in ein Hinterhaus der Rixstraße schlängelten. In der nahe liegenden Annahme, es mit politi- schen Verschwörern zu tun zu haben, rief er schlie- ßlich einige Kameraden herbei, ließ das Haus

Mit 1250 Stunden Kilometern!

Tiere fliegen über den Ozean

Fliegen halten den Rekord - Schneller als die schnellsten Aeroplane
Flugwunder mitten auf dem Weltmeer
Von Agellos Weltrekord bis zum Flug der Fliege

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Während die Ozean- und Weltflieger neue Rekorde aufstellen, ist den Zoologen eine Anzahl von Beobachtungen gelungen, die uns flipp und klar beweisen, daß unsere Rekorde längst von den Tieren - und dabei noch von den allerfeinsten - übertrifft worden sind und auch vorerst wohl kaum von der Natur geschaffenen Vögel mit Menschenwert abgelesen werden können.

Was Menschen erreichten ...

Kurz bevor die Arbeiten für den Balbo-Flug nach Chicago in Italien beendet waren, erlebte man in Defenzano am Gardasee in der staatlichen Rennfliegerschule eine große Sensation.

Dem Fliegerleutnant Agello gelang es, den Weltrekordflieger Stainforth, einen Engländer, insofern zu schlagen, als er dessen erreichte Höchstgeschwindigkeit von 635,667 Kilometer im Stundenmittel übertraf. Er erzielte auf der vorchristlich-mäßigen 3 Kilometer langen Strecke im Hin- und Rückflug 682,403 Kilometer. Auf einem der Flüge wurden sogar 692,529 Kilometer im Stundenmittel verbucht. Also die Geschwindigkeit von 700 Kilometer in der Stunde ist beinahe erreicht.

Die Italiener versichern, daß der italienische Fliegerleutnant Neri im Training und ohne amtliche Kontrolle die 700-Kilometer-Grenze weit überschritten habe, indem er 740 Kilometer erreichte, eine Geschwindigkeit, die natürlich erst anerkannt werden kann, wenn sie von neutralen Beobachtern genau kontrolliert werden kann.

Aber diese Beschleunigung gehört nicht etwa ins Reich des Unmöglichen. Die ängstliche Theorie vom Menschen, der stirbt, wenn er zu schnell fliegt, ist längst überholt. Genau wie man sie einst für den „wahnsinnigen Eisenbahner“ überwinden mußte. Der Stolz der Italiener ist verständlich, denn schließlich haben sie die schnellste menschliche Beschleunigung erreicht. Und doch wäre es falsch, diese Geschwindigkeit als die Höchstgeschwindigkeit aller lebenden Wesen zu bezeichnen. Das Tier spielt uns hier einen Streich.

Dasselfliege:

350 Meter in der Sekunde!

Vielleicht gibt es Tiere, die noch schneller reisen als die Dasselfliege, Tiere vielleicht, die der schnellste Wind trägt, aber mit eigener Kraft und forsam beobachtet in ihrer Leistung sah man die Dasselfliege die tolle Eigengeschwindigkeit von 350 Meter in der Sekunde erzielen. Das bedeutet, daß diese Fliege in der Stunde rund 1250 Kilometer

zurücklegt, in der Minute wären das immerhin 21 Kilometer.

Mit dem Rechenstift kann man in dieser Ueberlegung fortfahren und erzielt die erstaunliche Zahl von drei Stunden und 10 bis 15 Minuten für einen Flug über den Ozean.

Weltflieger Post mit seinen 24 Stunden, die Flieger Agello und Neri in Defenzano in Italien erblasen vor Reich. Aber an diesem Resultat läßt sich nichts denken und nichts rütteln.

Die ganz klugen werden sofort einwerfen: „Freilich kann man eine derartige Rechnung theoretisch machen, aber die Fliege wäre nicht in der Lage, diese Strecke zu bewältigen.“

Schmetterlinge aus Amerika ...

Die Zoologen und unter ihnen die Insektenforscher müssen zugeben, daß sie die Beschleunigung der Dasselfliege nur auf dem Festland gemessen haben und noch keine Fliege über den Ozean schickten. Aber wohl hat man andere Tiere gefunden, die den Atlantischen Ozean überqueren und damit den Beweis liefern, daß auch einem kleinen Tier der Sprung möglich ist.

In Afrika und an der portugiesischen Küste hat man große Schwärme von Schmetterlingen beobachtet, die aus Südamerika stammten. Sie kamen nicht regelmäßig, aber benutzten eine günstige Luftströmung, um sich über den Ozean tragen zu lassen, während sie gleichzeitig mit ihrer unerklärlich großen eigenen Kraft flüchtig mitbalfen. Die Tatsache, daß der Wind ein wenig mitbalf, ändert nichts an der Größe der Leistung, denn schließlich erzählten Mattern und Poit ja auch immer hoch, wie ihnen der Windwind geholfen habe.

Es ist gar nicht so selten, daß einem Segler im Ozean Schwärme von Schmetterlingen begegnen und sich — durch die ungeheure Leistung erschöpft — an Bord niederlassen, um später die Reise fortzusetzen.

Bakterien aus Australien

Müssen wir noch von den großen Leistungen der Zugvögel, der Brieftauben, der Falten berichten, die an einem Tage bis zu 1000 und 1500 Kilometer bewältigen? Ihre Beschleunigungen fallen schon unter die Geschwindigkeiten, auf die der Mensch verächtlich herabschaut, weil er es verstand, eine Maschine zu bauen, die auch so schnell ist, wenn auch nicht so ausdauernd. Und er versteht, daß die Maschine sich bewegt, er also erst indirekt eine besondere Schnelligkeit erzielt.

Die größte Geschwindigkeit werden vielleicht aber die so schwer kontrollierbaren Bakterien entwickeln, in dem sie von einem Kontinent zum anderen fliegen. Man hat nämlich allmählich die Ueberzeugung gewonnen, daß sich bestimmte Zellen durch den Wind fortspinnen, nicht etwa durch Ozeanreisen. Wenn man alle Umwege mit einrechnet, wäre es möglich, daß eine Grippewelle mit dem Wind pfeilschnell nach Amerika oder nach Japan und dann weiter nach Europa gelangt.

Wie das Red der Dasselfliege nicht entkommt, die in seine Nase die Eier legt, aus denen die Nachkommenschaft sich entwickelt, so entkommt dann auch der Mensch nicht den Bakterien, die schnell sind wie der Wind. Vielleicht, wenn wir mit dem Stratosphären-Flugzeug der Schwerkraft und Beharrung entweichen können, eines Tages schlagen wir auch die Schnelligkeit, die die Natur dem Tier, Fliegen und wahrscheinlich auch mehreren anderen Insekten mitgab.

Aber bis dahin halten — die Fliegen den Rekord ...

Zwei Autobusse rasen gegeneinander

Wien, 14. August. (Drahtb.) In der Nähe von Delft rasen zwei Autobusse mit Ausflüglern infolge des dichten Nebels aufeinander. Beide Fahrzeuge wurden vollkommen zerstört. Dreizehn Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. 12 mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

„Es gibt keine tschechoslowakische Nation“

Kundung slowenischer Autonomisten gegen Regierungsmitglieder

Prag, 14. August. (Drahtb.) Anlässlich der Gedächtnisfeier der Erbauung einer katholischen Kirche durch den slowenischen Fürsten Vrba im Jahre 888 in Neutra (Slowakei), zu der über 80.000 Menschen aus allen Teilen der Tschechoslowakei herbeigeeilt waren, kam es zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Der Führer der Slowenischen Katholischen Volkspartei, der greise Vater Slinka, war in die amtliche Rednerliste nicht aufgenommen worden. Die slowenischen Autonomisten setzten daher mit einer überraschenden Kundgebung ein. Viele Tausende von ihnen besetzten nach dem Festzug den Platz vor der Rednertribüne, auf der die Minister und Vertreter der Behörden saßen und verhinderten den Rednerpräsidenten Dr. Orszagh am Sprechen.

Die Redner waren der wütenden Menge gegenüber machtlos. Unter ohrenbetäubendem Jubel und den Rufen: „Draus mit der

Hamburger Senat
verzichtet auf Gehaltssteile
Hamburg, 12. Aug. (Kuntzpr.) Der Reichshatthalter hat im Einvernehmen mit dem Senat beantragt, daß auf dem Wege des freiwilligen Verzichts die 12.000 Mark übersteigenden Gehaltssteile der Mitglieder des Senats sozialen Zwecken zugeführt werden. Zu dem verbleibenden Gehalt tritt lediglich eine abgestufte Repräsentationszulage.

Marconis Kurzwellenversuche

Wellen von 60 Zentimeter Länge auf 150 Kilometer übertragen

Rom, 14. August. (Drahtb.) Heute hielt die Klasse für Physik der Königl. Akademie von Italien eine außerordentliche Sitzung ab, in der der Präsident der Akademie, der weltbekannte Physiker Marconi, Bericht ablegte über seine letzten Versuche, die er an Bord seines Schiffes im Golf von Genua gemacht hat. Er teilte mit, daß es ihm gelungen sei, ultrakurze Wellen von 60 Zentimeter Länge auf eine Entfernung von 150 Kilometer zu übertragen.

Ueber Marconis Erfindung haben wir bereits in No. 185 unseres Blattes ausführlich berichtet.

slowenischen Autonomie“ wurde Vater Slinka auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rednertribüne getragen, von wo aus er für die volle Autonomie der Slowakei eintrat, ebenso aber auch gegen jede Grenzrevision. Erst nach ihm konnte der Ministerpräsident die Volkskraft Marconis an das slowenische Volk verlesen.

Als der Bischof von Novigrad zu sprechen begann und in seiner Rede die tschechoslowakische Nation erwähnte, rief man himmelhoch: „Es gibt keine tschechoslowakische Nation, es gibt nur ein tschechisches und ein slowenisches Volk.“

Die tschechische Regierungspresse ist außer sich. Die tschechische nationalistische Zeitung Telegraf schreibt über seinen Bericht den Titel: „Die Schande von Neutra“ und erklärt, daß es sich um eine staatsfeindliche autonomistische Kundgebung gehandelt habe.

Albert Toll
Lieselotte Toll geb. Hollmann
geben ihre Vermählung bekannt
Köln-Klettenberg, den 15. August 1933
Berrenratherstr. 455

Heute morgen 5 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter, treuer Mann, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Erich Idel
im Alter von 45 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Erich Idel
Erna geb. Weber
Familie Idel
Familie Weber.
W.-Barmen, den 13. August 1933.
Siedlungsstr. 15.

Die Beerdigung findet Mittwoch 16. Aug. nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Amen! Es geschehe. Wer zu Jesu fliehet, wird es recht erfahren.
Wie Gott seinen Kindern pflegt das Kreuz zu mindern und zu spar'n
Bis zu End; alldann sich wendet das zu erst gekostete Leiden.
Und geh'n an die Freuden.
Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh um 6.30 Uhr unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Wwe.
Heinr. Oberschelp
Friederike geb. Thüne
im Alter von 69 Jahren zu sich in sein Reich zu nehmen.
Nach langem, schwerem Leiden, welches sie mit überaus großer Geduld getragen hat, durfte unsere liebe Mutter zur ewigen Ruhe heimgehen.
Geliebt und nie vergessen von ihren
Kindern und Enkelkind.
Wuppertal - Elberfeld (Hermannstr. 9), Berlin, Langenberg (Rhd.), Bielefeld, 14. Aug. 1933.
Die Beerdigung findet am Donnerstag dem 17. August 1933, nachmittags 3.15 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am Breiten aus statt.
k7325

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft im 79. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr
August Idel

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Rosalie Idel
geb. Steinhaus.

Wuppertal-Elberfeld, den 14. August 1933.
Griffenberg 83.

Beerdigung am Donnerstag 17. Aug., 11.00 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hochstr. aus.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen.
k7308

Wir betrauern das Ableben der Besitzerin der Adler-Apotheke, Elberfeld,

Frau Otto Rehe

Nur wenige Jahre überlebte sie ihren Gatten, der ein treues Mitglied des Elberfelder Apotheker-Vereins war.

Stadtespionage Deutsche Apotheker
Bezirk Wuppertal-Elberfeld.
Hausmann, Apotheker StfA.
k7307

Familien-Anzeigen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todes-Anzeigen finden weiteste Verbreitung durch den
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.

Zimmeruhren?

Nur im Spezial-Geschäft
Uhrenhaus Doll
Barmen, Mittelstr. 4
3250

Sommerdrossen
werden, wenn alles versagt, unter Garantie durch
Venus
Gegen Pickel, Mitesser, Störk, Akne, etc.
Arztlich empfohlen
Elberfeld: Drog. Tapken, Schwannstr. 22
Drog. Hatten & Schemann, Wall 1/3
Drogerie Fisser, Herzogstraße 38
Barmen: Drogerie E. Jansen, Werderstraße 9 und Berlinerstraße 82
Drogerie Schorre, Werderstr. 37a
Oberbarmen: Drogerie Heuser, Beckinghauserstraße 171
Vohwinkel: Drogerie Hüser, Sollinger- und Karlsruh. Ecke.

Zeitungs-Material

billig abgibt. G. Hermann-Göringstr. 50.

Zurück
Dr. Dicke
W.-Barmen, Cleverstraße 18.

Zurück
Dr. Feldgen
Facharzt für innere Krankheiten
W.-Barmen, Bleicherstr. 2.

Von der Reise zurück
Dr. med. Hartje
W.-Elberfeld, Kölnerstr. 3a.

Von der Reise zurück
San. Rat Dr. med. Heinersdorff

Dr. Ernst Müller
Arzt
verzogen von Berlinerstraße nach
Staubenstraße 19
(verläng. Ravensbergerstr., Ebf.)
Sprechst. 9-12 Uhr, Ruf 33084.



Seit 1879
bewährter Ratgeber
der Industrie
ANZEIGER
für
Berg-, Hütten-
Maschinenwesen
VERLAG
W. Girardot, Essen

Zurück
Dr. Schrock
W.-Barmen, Berlinerstraße 136.

Zurück
Dr. Wurth
Facharzt für innere Krankheiten
W.-Barmen, Berlinerstr. 109.

Bestecke
100 gr. Silberanfertigung mod. Barockmuster
6 Eßlöffel 6.75, 6 Eßgabeln 6.75,
6 Eßmesser, mit rostfreier Klinge 12.35,
6 Teelöffel 3.40,
24 Teile zusammen I. Etal RM. 29.20
rostfreier Krupp-Legierungs-Stahl (kein Putz)
6 Eßlöffel 5.-, 6 Eßgabeln 5.-,
6 Eßmesser, mit rostfreier Klinge 13.-,
6 Teelöffel 4.-,
24 Teile zusammen I. Etal RM. 26.00
verchromt, in Alpacka-Unterlage (kein Putz)
6 Eßlöffel 4.85, 6 Eßgabeln 4.85,
6 Eßmesser, mit rostfreier Klinge 11.35,
6 Teelöffel 3.25,
24 Teile zusammen I. Etal RM. 21.55
Fachgeschäft
Lütters
W.-Elberfeld - Turmhof 4.
Zweiggeschäft Hagen, Elberfelderstr. 20

**Zwei-Drei-
und Vierfrucht-
Marmelade**
bereiten Sie



Opekta

Aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Topf.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Packchen zu 25 Pfund und 45 Pfund zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 66 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.
Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESellschaft M.B.H. KÖLN-EISEN

Rezept
4 Pfd. entsteinte Pflaumen,
Zwetschen, Pfirsiche,
Aprikosen, Reinekloden
oder Mirabellen — ein-
zeln oder in beliebiger
Mischung — sehr gut zer-
kleinern und mit 4 Pfd.
Zucker zum Kochen brin-
gen. Hierauf 10 Minuten
stark durchkochen, dann
1 Normalflasche Opekta
zu 86 Pfg. hinzurühren u.
in Gläser füllen. — Ausfüllt,
Rezepte sowie Etiketten
für Ihre Marmeladengläser
liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit

Verteidigerreden im Görreshaus-Prozess

Institut Mönning aus der Haft entlassen

Zu Beginn der Montagssitzung gab der diensthabende Justizwachmeister kurz vor dem Erscheinen des Gerichts bekannt, daß in Zukunft das Gericht ausschließlich mit dem deutschen Gruß zu empfangen sei. Als wenige Augenblicke später der Vorsitzende der Großen Strafkammer mit den Beisitzern und den beiden Schöffen den Saal betrat, wurden die Eintretenden von der Versammlung stehend mit vorgestrecktem Arm begrüßt.

Im Görreshaus-Prozess kam heute der Verteidiger des Angeklagten Stöck, Rechtsanwalt Clemens, zu Wort. Der Angriff des Instituts von Goellen gehe völlig daneben, Mönning werde nie behaupten wollen, die anderen seien gegen ihn im Komplott gewesen. Das sei augenscheinlich nur eine Entgleisung der Verteidigung im Eifer des Gefechts, um möglichst viel für Mönning herauszuholen. Er bezeichnete als ungeheuerlich, daß der Staatsanwalt für den Angeklagten Stöck den Antrag auf Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte gestellt habe. Die materielle Seite des Prozesses dazu im Gegensatz? Von 1926 bis 1933 habe Stöck insgesamt 200.000 Mark aus dem Verlag bezogen, davon habe er 50.000 Mark Steuern abgeführt und die Dummheit begangen, sich in der Volksgartenstraße zur Prästation ein großes Haus zuzulegen, das wiederum an Steuern 100.000 Mark verschlungen habe. Ihm seien also in den ganzen Jahren 50.000 Mark geblieben, könne er damit wohl aus dem Saal geschöpft haben? Stöck habe 21.000 Mark bezogen, neben freier Wohnung und Licht, Stöck sei für sich nie ein Verschwenker gewesen.

Erst der Zusammenbruch der Zentrumspartei habe auch den Zusammenbruch dieses Unternehmens bedeutet.

Mit dieser Partei seien die Angeklagten auf Gedeih und Verderb verbunden gewesen. Darin liege ihre Tragik und ihr großes Unheil, und deshalb dürften ihre Handlungen nicht als strafwürdiges Verhalten betrachtet werden.

Professor Grimm nimmt nochmals das Wort

Nach einer Pause trat Professor Grimm erneut in das Plädoyer ein, um sich in etwa einhundertstündigen Ausführungen mit dem Angeklagten Mönning zu befassen: Das Problem Justizrats Mönning in diesem Prozess sei keine juristische Frage, sondern eine persönliche. Für ihn könne eine strafrechtliche Verantwortung überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden, sondern nur ein Freispruch. Die Frage dieses Prozesses sei: Wo ist eine Beteiligung Mönning in diesem Prozess?

Rechten Endes habe Justizrat Mönning nur hier, weil er juristisches Vorstandsmitglied war. Diese Tatsache liege aber nur eine zivilrechtliche Schuld und Haftbarkeit nach sich. Diese habe Mönning auf sich genommen, aber die strafrechtliche Verantwortung könne er nicht auf sich nehmen. Die juristische Zugehörigkeit zum Vorstand genüge nicht, was durch eine Reichsgerichtsentscheidung bewiesen werde, in der ausgeführt sei, daß

jedes Mitglied als Vorstandsmitglied nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich gemacht werden könne.

Nur in zwei Punkten der Anklageschrift, nämlich den Vorwurf der nicht rechtzeitigen Bilanzabgrenzung und der nicht rechtzeitigen Anmeldung des Konkurses sei das Fahrlässigkeitsdelikt zugleich ein Vorsatzdelikt. Der Verteidiger stellte sich auf den Standpunkt, daß die Bilanzen zeitig gezogen worden sind und hinsichtlich der Konkursanmeldung eine Fahrlässigkeit Mönning nicht bestehe. Von einer strafrechtlichen Verantwortlichkeit über Dinge, die in den Geschäftsbereich der Herren Stöck und Maus fielen, könne gar keine Rede sein. Mönning sei nur dann hervorgetreten, wenn man seine Unterschrift als juristisches Vorstandsmitglied brauchte. Er, der Verteidiger, habe ernste Zweifel, ob hier denn wirklich ein Betrug vorliege, ob es sich wirklich um einen betrügerischen Bankrott handele.

Alle Angeklagten hätten doch ihre ganze Existenz aufs Spiel gesetzt und seien heute bettelarm.

Mönning sei 1928 der Posten eines preußischen Justizministers angeboten worden, er hätte Oberpräsident werden können, er habe also die Möglichkeit gehabt, eine Stellung mit Pensionsberechtigung zu erhalten. Alles das habe er abgelehnt, um

sich nur seinen politischen Aufgaben zu widmen. Wenn er nicht auf seine Sache vertraut hätte, so hätte er sich damals mit Anstand aus der Affäre ziehen können. Daß er es nicht getan hat, scheint beweiskräftig genug, die Anklage des Betrugs gegen Mönning zu Fall zu bringen.

In längeren Ausführungen würdigte Professor Grimm die unbereitbar hohen Verdienste Mönning in den Separatistenabwehrkämpfen und um die Rheinlandamnestie. Bei der Rheinlandamnestie am 1. Juli 1930 sei er besonders als Führer der Rheinischen Zentrumspartei in Anspruch genommen worden, im Limbourg-Prozess habe er sich bewährt und das Wort von der Gemeinschaft der Aufständigen geprägt, und 1930 sei die Amnestie der sogenannten Dememörder mit ihm fertig.

Antrag auf Haftentlassung

Nach dem Plädoyer zog sich das Gericht zu kurzer Beratung zurück und teilte dann mit, es werde erwogen, Mönning aus der Haft zu entlassen. Auf Bedenken des Staatsanwalts erklärten die Verteidiger Prof. Grimm und Justizrat von Eöllen sich bereit, Kautionen zu stellen. Die Frage des Vorsitzenden an Mönning, ob er im Falle der Haftentlassung weiter zur Verhandlung erscheinen werde, wurde von diesem bejaht.

Zusammenstöße in Dublin



Oben: Polizei in den Straßen der irischen Hauptstadt beim Durchsuchen von Lastkraftwagen. Unten: Ein Panzerauto, das vor den Regierungsgebäuden in Dublin patrouilliert.

Scharfe Maßnahmen der Regierung

Dublin, 14. August. (Drahtb.) In Dublin kam es am Sonntagabend zu ernstlichen Unruhen und zwar in der Nähe der Zentrale der Blauhemden-Organisation. Dort sammelte sich eine Menschenmenge, die eine drohende Haltung gegen die Blauhemden einnahm. Es waren meist Leute, die von hysterischen Weibern und Mädchen angeleitet wurden, zu einem Angriff auf das Gebäude der Blauhemden vorzugehen. Sobald sich ein Polizeistreifen zeigte, kam es zu Rausereien. Zwei Polizeistreifen wurden

in einen Fluss geworfen.

Die Polizei fuhr mehrfach mit dem Panzerwagen in die Menge und machte vom Gummiknüppel Gebrauch. Mehrere Personen wurden verhaftet. De Valera hat beschloffen,

Justizrat Mönning aus der Haft entlassen

Wien, 14. August. Am Schluß der heutigen Verhandlung im Kölner Görreshaus-Prozess verkündete der Vorsitzende des Gerichts den Gerichtsbeschluss, den Anwohler Mönning aus der Haft zu entlassen.

Ich droht mit Todesstrafe

Wien, 14. Aug. (Drahtb.) Nach einem Bericht der halbamtlichen Politischen Korrespondenz aus Salzburg hielt der Sicherheitsminister Feh eine Rede, in der er an die Nationalsozialisten in Österreich ein „Mahnwort“ richtete, wonach die Regierung „noch nicht alle Nachmittel ausgeschöpft habe“. Man könne auch in Österreich die Todesstrafe für Hochverräter einführen, „wenn es nicht anders gehen sollte“. Gutmütigkeit sei nicht mit Schwachheit zu verwechseln. Feh schloß seine Rede: „Wenn es um unsere höchsten Ideale geht, werden wir so feinhart wie die Berge unserer Heimat.“

Verkaufen oder Verschenken von NSDAP-Abzeichen an Ausländer untersagt

München, 14. Aug. (Drahtb.) Der stellvertretende Führer Rudolf Heß hat folgende Anordnung erlassen: „Hiermit wird das Verkaufen oder der Verkauf der Abzeichen der Bewegung an Ausländer grundsätzlich untersagt. Das Recht, in besonderen Fällen Ausländern Abzeichen zu verleihen, steht lediglich der Reichsleitung oder deren ausdrücklich hierzu Beauftragten zu.“ (H. Heß.)

Schwarzarbeit ist Verübung am Allgemeinheit

Scharfe Stellungnahme des Führers des Gesamtverbandes deutscher Arbeiter

Berlin, 14. August. (Drahtb.) In einem Amtswalterbesprechung wandte sich der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, auf das Schärfste gegen die Schwarzarbeit. Wer Schwarzarbeit leiste, vererbe oder annähme, dabei auch noch öffentliche Unterstützungen mißbräuchlich beanspruche, verstoße sich am Allgemeinwohl, schädige Wirtschaft und Gewerbe und vererbe sich an den elementarsten Interessen der Arbeiterschaft. Die zugleich erfolgende Schädigung der sozialen Fürsorge durch Beitragsausfall und mißbräuchliche ungerechtfertigte Leistungen, Minderung des steuerlichen Aufkommens und die Fälschung der öffentlichen Moral aus Eigennutz werde als Sabotage der Wiederaufbauarbeit betrachtet und entsprechend geahndet werden müssen. Wer Schwarzarbeit bekämpfe, schaffe wirklich Arbeit. Daran und nur daran sei die Arbeiterschaft interessiert. Daß die Amtswalter der Arbeiterverbände daher mit besonderem Nachdruck den Kampf gegen unsoziale Schwarzarbeit führen würden, entspreche dem Grundgesetz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

300 000 Deutschamerikaner protestieren gegen das Versailles Diktat

Chicago, 14. Aug. (Drahtb.) 300 000 Deutsch-Amerikaner, die hier zu einem „Deutschen Tag“ versammelt sind, protestieren gegen die Kriegsschuldfrage und fordern den Widerruf des Versailler Diktats sowie die Annahme des Antrages von Senator Shipstead auf eine unparteiische Untersuchung des Kriegsschuldparagrafen im sogenannten „Friedensvertrag“.

Grenzverletzung durch Schweizerische Kommunisten

Börsch, 14. August. (Drahtb.) Über eine Grenzverletzung durch kommunistische Botschafter, die auf deutschem Boden kommunistische Propaganda betrieben, wird von ausländischer amtlicher Stelle u. a. mitgeteilt: Auf einer kleinen Insel oberhalb des Kraftwerkes Angerwiesen auf badischer Seite landeten am Sonntag 35 bis 40 Schweizer Kommunisten. Die Leute erregten dadurch Argernisse der Uferbewohner, daß sie kommunistische Flugblätter verteilten. Deutsche Polizeibeamte nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei wurden sie bedroht, so daß schließlich ein Beamter seine Pistole ziehen mußte, um sich gegen Angriffe wehren zu können. Bei fünf Sportlern wurde kommunistisches Flugblattmaterial festgestellt, fünf Personen wurden festgenommen, von denen aber drei wieder entweichen konnten. Die beiden anderen wurden ins Gefängnis Börsch eingeliefert. Die Insel wurde schon seit längerer Zeit als kommunistischer Propaganda benutzt.

Der Juwelendieb hinter der Standuhr

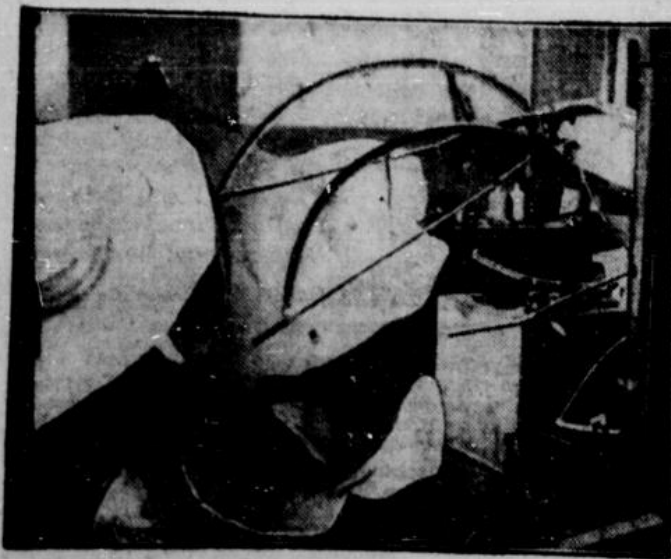
Das Satirspiel beim Mannheimer Juweleneinbruch

Mannheim, 15. Aug. Wir berichteten gestern von der Verhaftung des Juwelendiebes Arnold, dessen Komplize dann die dem Einbrecher abgenommene und im Laden zurückgelassene Beute und noch andere Juwelen im Gesamtwert von über 40.000 Mark stahl. Wie dazu weiter berichtet wird, war der Komplize nicht zum zweitenmal eingedrungen, sondern hatte sich hinter einer großen Standuhr versteckt. Als dann der Inhaber, die Polizei und sein Kampan verschwunden waren, raffte er die Schmuckstücke an sich, darunter fast den gesamten Vorrat an Trauringen. Daß man es mit einem gewiegten „Spezialisten“ zu tun hat, beweist die Tatsache, daß der Einbrecher weniger wertvolle Anhänger von den Ketten abgerissen hatte, um nicht mit unnötigem Ballast schleppen zu müssen.

Abenteuer „blinder“ Passagiere

London, 14. Aug. (Drahtb.) Küstenwache und Polizei an der englischen Südküste wurden gestern benachrichtigt, daß von dem deutschen Dampfer „Nordengam“ zwei „blinde“ Passagiere im Ärmelkanal verschwinden würden. Als das Schiff gestern früh Dunageng passierte, wurden sie vermißt. Die beiden „blinden“ Passagiere wurden gestern vormittag von dem britischen Dampfer „E. Kofe“ gesichtet und geborgen. In Newhaven wurden sie an Land gesetzt. Einer soll Kanadier sein, der andere Brasilianer. Sie berichteten, daß sie sich an Bord eines deutschen Dampfers in Bremerhaven verborgen hatten, um womöglich Amerika zu erreichen. Sie seien aber auf der Höhe der Azoren entdeckt und auf den auf der Heimreise nach Deutschland befindlichen Dampfer „Nordengam“ gebracht worden. Sie sind nicht, wie zuerst gemeldet, über Bord gesprungen, sondern haben sich, als sich das Schiff am Samstag zwischen Beach Head und Dunageng befand, auf einer acht Meter langen Holzplanke, die als Wassergerüst Verwendung fand, ins Wasser hinabgelassen, sind die ganze Nacht umhergetrieben und wurden am Sonntag früh vom Wachtposten des britischen Schiffes entdeckt.

Erstes Bild von der zersprungenen Piccard-Gondel



Um die Sicherheit der Gondel des neuen belgischen Stratosphärenballons, mit dem der Physiker Max Cosy aufsteigen wollte, zu prüfen, wurden in der Technischen Hochschule zu Brüssel Druckproben veranstaltet. Bei einem Luftdruck von acht Atmosphären sprang die Gondel plötzlich mit furchtbarem Krachen auseinander. Zwei Arbeiter wurden dabei getötet, einige andere verletzt.

Mario Mohr

Am 14. August 1914:

Kreuzer Emden

zur selbständigen Kriegsführung entlassen

Ein unvergängliches Ruhmesblatt unserer Kriegsmarine:
Wie der kleine Kreuzer „Emden“ einen Weltteil in Bann hielt!

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 33.

(1. Fortsetzung)

Der „Blitz aus heltem Himmel“

Daran hatte kein Mensch gedacht, daß ein deutscher Kreuzer es wagen würde, hier die Schiffsahrt zu gefährden. Die Nachricht von der Tätigkeit der „Emden“ ging am 14. September, nachmittags 2 Uhr, ein; gerade zu der Stunde, als diese das Feld ihrer Tätigkeit wechselte. Und sie wirkte wie ein Blitz aus heltem Himmel. Die Schiffsahrt wurde in Kalkutta sofort eingestellt. Die Leuchtfeuer wurden gelöscht. Das Postenfahrzeug wurde aus der Mündung des Gualti zurückgezogen. Überall hin klaberte und kunkte man Warnungen vor der „Emden“. Der gesamte Verkehr stockte. Und die Zeitungen schrieben nicht sehr freundlich von der englischen Nachsicht und forderten zum respektvollen Einlass aller Kräfte auf die „Emden“ zu suchen und zu vernichten. Ein Geschwader von 16 Schiffen war hinter der „Emden“ her. Die Welt wartete sieberhaft auf den Ausgang. Und man hörte nichts mehr von dem tollkühnen Schiff, das einst wegen seiner Sauberkeit „der Schwan des Ozeans“ hieß und jetzt zum furchterregenden „fliegenden Holländer“ wurde. Und schließlich ging wieder einmal, wie schon so oft, die Meldung vom Untergang der „Emden“ durch die feindliche Presse. „Emden“ von 16 Kriegsschiffen in den Grund geholt, hieß es am 22. September. Die Schiffsahrt wurde wieder aufgenommen. Ein Alpdruck jähnte die „Emden“ weithin leuchtende Brandfackeln an, um der Welt und dem Feind zu beweisen, wie lebendig sie immer noch sei.

Die Oeltanks brennen in Madras

Madras lag im tiefsten Frieden. Nicht nur das Anfeuerungsfeuer von Madras leuchtete hell und klar, auch seines der anderen war gelöscht. Die Stadt selbst schien ein einziges Lichtmeer. So sicher fühlten sich die Engländer. Nach ihrer Meinung konnte kein Feind die bodenlose Kühnheit besitzen, Indiens abseits und seit unbedenklicher Zeit niemals angetastete Küste anzugreifen. Auf der „Emden“ 309, wie üblich, die Kriegswache auf. Um 9 Uhr abends hieß es: „Alar Schiff zum Gesicht!“ 9.45 Uhr, 3000 Meter vom Land ab, wurde entdeckt.

„Feuer eröffnen!“ Einer der vorderen Scheinwerfer blühte auf, beleuchtete das Ziel, die ersten Salven trafen. Bald sah der erste Treffer in einem der Oeltanks und wurde mit lautem Jubel begrüßt. Eine riesige Stichflamme schoß blutrot zum Himmel empor, gleich daneben eine zweite. Der zweite Tank brannte.

Im Madras-Klub taaten die Engländer. Eine große Feier zur Vernichtung der „Emden“ stieg gerade. Ein Bedienter führte herein:

„Im Hafen ist Feuerwerk!“

Als die Engländer sich von ihrem ersten Schreck und Staunen erholt hatten und mit der Molenbatterie zu schießen begannen, dampfte die „Emden“ gerade schon wieder ab.

Noch am nächsten Tag aber, 180 Kilometer von Madras entfernt, sah man von ihr aus die schwarze Rauchfahne des brennenden Oels. 425.000 Gallonen Öl verbrannten, 1½ Millionen wurde unbrauchbar. Aber wertvoller noch als dieser Verlust war der moralische Schaden. Galt über Kopf floß die Bevölkerung ins Innere des Landes. Die ganze Ostküste war in Panikstimmung; selbst in Kalkutta rechnete man mit einer Beschießung; die eingeborenen Geldverleiher stüchelten mit ihrem Gelde ins Innere. Da sie eine wesentliche Rolle im indischen Wirtschaftsleben spielten, lag der ganze Handel brach. Tagelang waren die Bahnhöfe der Eisenbahnen mit flüchtenden Eingeborenen überfüllt. Die Jagd auf das lästige Schiff, dessen Vernichtung man schon festlich gefeiert hatte, ging weiter.

Wieder auf Kaperkrieg

Am 26. September kreuzte die „Emden“ vor Colombo. Und erwachte, kaum daß er aus Colombo ausgelaufen war, den mit Jucker hochbeladenen englischen Dampfer „Tymeric“. Der Kapitän, erhört, daß er noch in Sicht der Scheinwerfer von Colombo schon aufgebracht wurde, versuchte sich zu widersetzen. Der einzige, der sich den Befehlen der „Emden“ während der ganzen Kaperfahrt widersetzte und darum auch die einzige Mannschaft, die nicht mehr retten konnte, als das nackte Leben. Fünf Minuten später versetzte die Ladung des „Tymeric“ das Meer.

Schon wollte die „Emden“ diese für sie so fruchtbaren Gegenden verlassen, weil der Kohlenvorrat bedenklich zur Neige ging, da schiedte ihm das Schicksal einen englischen Dampfer — „Durel“ — mit 6000 Tonnen bester Kalkstein und 900 Tonnen Buntblei. Für die englische Admiralität in Hongkong bestimmt. Die sollten nun bald die Maschinen der „Emden“ treiben. „Durel“ ging als Kohlenbegleitdampfer mit.

Ein englischer Dampfer, der Colombo angelaufen hatte und deshalb über die „Lage“ nicht aufgeklärt war, „Kinga“ wurde auf dem Wege von Aden nach Kalkutta geschnappt und verlor, der Engländer „Grisevalde“, der leer fuhr, alle Kumpenlampen für die Aufnahme von Vorräten mitgenommen. Am 27. September, dem Tag, an dem die Handelsstraße Colombo-Singapore freigegeben wurde, erließ auch noch die zwei Dampfer „Abera“ und „Kone“ ihr Schicksal. Wieder war der gesamte indische Seehandel ins Stocken geraten, die Häfen von Schiffen verstopft, die nicht auslaufen konnten.

Aber für die „Emden“ war es Zeit, wieder einmal von dieser Wildschau zu verschwinden, denn die Feinde mußten durch ihre Taten allmählich wissen, wo sie zu finden sei. Auch war es an der Zeit, nicht nur Kohlen aufzufüllen, sondern das recht mitgenommene und verschmutzte Schiff wenigstens einigermaßen zu säubern und instandzusetzen.

Der Kommandant befahl deshalb wieder einmal „Kurs nach Süden“.

Die ahnungslosen Engel von Diego Garcia

Der eink so schmutze und blühlaubere „Schwan des Ozeans“ war nicht mehr zu erkennen. Nicht nur, daß er sich schon gleich bei Beginn seiner Fahrten einen markierten vierten Schornstein zugelegt hatte, um den Feind zu täuschen, auch sonst war die „Emden“ nicht wiederzuerkennen. Das ganze Deck, alle Rigen und alle Fenster waren mit Kohlenstaub verschmiert. Das Holzdeck hatte unter dem dauer-

den Schleifen der schweren Kohlenfäße erheblich gelitten, das Linoleum war durchgeschuert. Alle Holzeinrichtungen waren wegen Brand- und Splintergefahr aus dem Schiff herausgerissen. Die Farbe hatte überall gelitten, Dellecken stierten das Schiff, und Sägematten und Seile waren um die Geschütze gewickelt, um die Splintergefahr zu vermindern. Lebendes Kleinvieh, Schweine, Ziegen, Hühner liefen herum, die schwere Arbeit, das Kohlen in der tropischen Gegend und der schwere Dienst hatten die Uniformen so mitgenommen, daß die eins so schmutzen Matrosen ausahen wie Zerräuber. Was aber das schlimmste war: die Maschinen durch Öl und Kohlenstaub verschmiert, brachten nur verminderte Leistungen hervor, und der Schiffsboden war allmählich so bewachsen, daß diese noch erheblich vermindert wurden. Es war höchste Zeit für eine den Umständen entsprechende Säuberung. Der Kohlenvorrat hatte auch wieder einmal abgenommen, und mit feindlichen Handelschiffen war im Augenblick nicht zu rechnen. Die hatten wieder einmal die Nase voll und blieben im sicheren Hafen. „Emden“ verschwand also und machte inzwischen einigermaßen Toilette.

Dazu hatte Kapitän von Müller Diego Garcia aussersehen, den Hauptplatz des Indischen Archipels weit unten im Süden des Indischen Ozeans, eine kleine Koralleninsel, ziemlich schmal und kreisförmig geformt. Am 9. Oktober wurde hier nach langer Zeit zum ersten Male wieder Ankert geworfen.

Kurz danach kam als erster Gast ein Französisch sprechender Arzt, der Unterdirektor der auf der Insel ansässigen Delagessellschaft, ah Nord, bald nach ihm sein Chef, ein Engländer, gleichzeitig der Regierungsvizepräsident. Mit lebhafter Freude begrüßte er die lieben und teuren deutschen Vetsen. Er sei immer so gerne mit Deutschen zusammengekommen, besonders mit den netten deutschen Kriegsschiffen.

Die netten Deutschen machten recht lange Gefächter ob dieser so sonderbar herzlichen und stürmischen Begrüßung, und nach einigen vorläufigen Fragen stellten sie fest, daß die ahnungslosen Engel von Diego Garcia noch keine Ahnung vom Kriege hatten. In dieses abgelegene Paradies kommt nur alle halbe Jahr ein Postdampfer. Umso neugieriger war der alte Herr über das, was sich in der Welt ereignete hatte, aber die „Emden“-Reute wußten angeblich auch nichts. Sie seien, sagten sie, auf einer Weltreise, Übungsfahrt und so, und wüßten auch nur, daß der Papst gestorben sei.

Bald aber kam das Erlaunen auf Seiten der Inselbewohner, als sie das Schiff näher sahen. Man entschuldigte das Aussehen eben mit der Weltreise. Man habe sich bis an die Halskrause mit Kohlen eindecken müssen, alles Ueberflüssige

sei aus dem Schiff genommen worden, und das Übungsstücken trage eben auch nicht dazu bei, das Schiff zu verschönern. — Kohlen wurden übernommen. Durch Fluten einiger Zellen gab man dem Schiff Schlagseite und begann außerbords ein gewaltiges Krachen und Schaben, dem bald ein ebenso eifriges Waschen und Malen folgte.

Am 10. Oktober, vormittags, verließ die „Emden“ Diego Garcia wieder, am 12. Oktober erschien zum Erlaunen des Direktors der Delagessellschaft aber bereits wieder unverwundeter Besuch in diesem sonst so stillen Flecken Erde. Es waren „Dampshire“ und „Empress of Russia“, die hinter der „Emden“ her waren und wieder einmal eine gute Nase gehabt hatten, trotzdem aber zu spät kamen. Diesmal mag der alte Engländer von Diego Garcia aber erst ein langes Gesicht gemacht haben, als er wirklich allerhand Neuigkeiten von seinen Landsleuten erfuhr. Eine „Komödie auf hoher See“ nannte später eine englische Zeitung diesen Streich der „Emden“.

Zum letzten Mal auf Jagd

Und wieder ging es auf Jagd, und wieder gab es reiche Beute. Zwischen dem 16. und 19. Oktober erreichten weithin Kolombos nicht weniger als sieben feindliche Dampfer ihr Schicksal, darunter „Emdens“ bester Jäger, „Troilus“, mit 1000 Tonnen sehr wertvoller Ladung Zinn, Kupfer, Kaustisch. Der Wert des Schiffes, das seine erste Reise machte, und seiner Ladung betrug über 16,5 Millionen Mark.

Mit diesen Kaperungen aber trug die „Emden“ nicht nur dem Feind gewaltigen finanziellen und moralischen Schaden ein, es ermöglichte dadurch erst seine ausgedehnten Kreuzerfahrten. Denn es bedurfte aus diesen Wägen nicht nur feinen Kohlenvorrat, sondern auch die Lebensmittel für die Besatzung und alles, was diese brauchte. Der 1. Offizier hatte immer einen langen „Bundschettel“, den er dem Priesterkommando mitgab. Zeile, Schiffsausrüstungsgegenstände, Rauchbares, Handwerkszeug, Handbücher, Arzneimittel, Frischwasser, was fehlte, wurde so beschafft und die Reute war insbesondere an Lebensmitteln so reichlich, daß Sondermahlzeiten eingeführt werden mußten, um alles zu vertilgen, und oft, wenn man abends außerhalb aller Gefahrenzonen war, aß hundert kleiner, roter Rischfischchen auf. Alle Mann an Bord bewältigten die gefaperten Rauchvorräte.

Als am 19. Oktober früh die „Emden“ gerade dabei war, den wertvollen „Troilus“ zu versenken, ließ ihr noch ein Schiff in den Weg, die „Chikana“. Sie wurde aufgefordert, abzuwarten und dann auch versenkt. Es war der letzte Handelsdampfer, den die „Emden“ auf den Meeresgrund schickte. Drei und zwanzig Dampfer waren ihr Opfer.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das weite Weltmeer

Von Italo Balbo

In dem Augenblick, in dem Italo Balbo mit dem Flugzeug wieder nach Rom zurückkehrt, erscheint bei uns in Deutschland das Flugzeug des italienischen Luftfahrtministers „Allegre“ schwarz über dem „deutschen Meer“. Der erste Flugzeugführer, der heute nun schon Geschichte geworden ist.

„Alle Flugzeuge fertig zum Start? Ja! Ja, dann los!“ Wir lassen das Flugzeug mit voller Geschwindigkeit aus dem Ungewissen ins Ungewisse schnellen.

Der riesige Wasserball, so schwer, daß er mit dem Schwanz tief im Wasser liegt, brast mit einem Schwall, der ihn dahintreibt, über das tote und dicke Wasser. Er reißt den Kopf leicht in die Luft, durchschneidet immer stärker die Wogen in unsichtbarer, schmerzhafter Spur. Er rast und fliehet davon, schließt die Entfernung mit wilder Lust, hüpfen übermütig, mit jähem Zagen über die Wellen — ruckhaft, ausgelassen, ungebärdig! Wir müssen ihn bändigen, müssen ihn unteren straffen, herrischen, überlegenen Willen fähig lassen. Schon ist er in der Schwebel, streift das Wasser nur noch flüchtig. Wir ziehen das Höhenmesser: ich spüre deutlich die Loslösung vom Meerespiegel, fühle das schnelle Dahinbrausen des Bogels durch die Luft.

Jetzt heißt es: mit aller Kraft das Höhenmesser festhalten und dem Flug in diesem dramatischen Höhepunkt die höchste Geschwindigkeit verteidigen! Wehe dem, der jetzt aus der Kabine auf das Meer blickt. Wehe dem, der an den Horizont späht. Die geringste Unachtsamkeit, die leiseste Unsicherheit, der winzigste Fehler, Frucht einer blinden Regung, bedeutet den sicheren Verlust des Flugzeuges und des Lebens. Vorwärts, rastlos vorwärts, frei ins Dunkel hinein!

Sobald wir uns vom Wasser lösen, stelle ich den Höhenmesser auf Null ein und verlasse mich auf die Präzision der Instrumente. Zwanzig Minuten gilt es nur eins: Höhe gewinnen und vorwärtsjagen! Unmöglich, die Flughöhe anders festzustellen, als an dem Grabbogen des Höhenmessers: um uns ist Finsternis: trüber Himmel, schwarze Luft. Nicht der geringste Anhaltspunkt: wir können zwanzig und wir können zwanzig Meter hoch am Himmel sein. Aber unsere Augen, harr auf dem Höhenmesser gerichtet, der vorbildlich arbeitet, gestalten uns, den Flug zu lenken und in gerader Linie aufzuheigen, ohne an Geschwindigkeit zu verlieren.

Die Leistung des Höhenmessers dieser schneidenden Höhe ausschließlich unseren Motoren anvertraut, die mit flüchtigem, triumphierendem

dem, gleichmäßigem Rhythmus den Last stampfen. Wir sind außer Gefahr!

Da ich als Erster aufsteigen bin, habe ich die Loslösung der anderen Apparate nicht beobachten können. Ich bemerke nur, daß Balbo nach einem vergeblichen Anlauf die Motoren abgestellt und das Ufer angesteuert hat. Später erfahre ich, daß er Benzin abgelassen hat, da er mehr als vorgesehen getankt hatte, nach anderthalb Stunde wieder gestartet ist, um eine glänzende Verfolgung aufzunehmen und unser Geschwader an den brasilianischen Küsten einzuholen.

Ich schwebte schon hoch am Himmel. Die Atmosphäre ist noch immer mit hohen Schichtwolken geladen, durch die das dunstige, milchige Licht des unsichtbaren Mondes scheidet. In fast vollkommener Dunkelheit führen wir eine rein wissenschaftliche Steuerung durch, an Bord der bewährten Bordinstrumente, indem wir uns, abgesehen vom Höhenmesser, strikt an den Geschwindigkeitsmesser und den Altimeter halten.

Der Kurs macht mir keinerlei Sorgen, denn die Schulung der Besatzungen ist der außerordentlichen Probe, die wir in Angriff nehmen, vollumfänglich gewachsen.

Jetzt darf ich auch aus der Kabine blicken. Eine Art Sternbild aus kleinen Glühwürmchen folgt mir am Himmel nach: winzige regelmäßige Dreiecke. Dreißig Meter voraus, zu meiner Linken, ist jetzt Madras. Eine halbe Stunde später geht es über den Bisagosarchipel. Wir streuen über dem offenen Ozean.

Ich habe Verbindung mit Boloma, mit den Schiffen, mit den Flugzeugen. Der Junker freizelt emsig einen Bogen nach dem anderen voll. Der Empfänger funktioniert vorzüglich. In der dunklen Nacht sehen unsere Augen hundert Meter vor sich und neben sich nur das Glühwürmchen des Flugzeuges, das mit uns in einer Staffiel fliegt, aber der Empfänger sieht und hört für uns viele tausend Meilen weit, über das endlose Weltmeer hin, auf der einen Seite bis nach San Paolo bei Rom, auf der anderen bis nach Rio de Janeiro. Wir sind kaum in der Luft und sprechen schon mit den beiden entgegengesetzten Polen, dem Ausgangspunkt und dem Ankunftspunkt des Ueberfluges.

Die schreckliche Stunde des Ueberfluges — die Stunde des Atlantikarts — liegt hinter uns. Immer wieder freisen dieselben Gedanken durch meinen Kopf: wenn die Wetterverhältnisse günstiger gewesen wären! wenn der Wind geschwiegen hätte! wenn die Brise uns geholfen hätte! Aber das sind mühsame Gedanken, und ich verdränge

sie: wir konnten nicht anders handeln. In den Wahrscheinlichkeitsrechnungen, die wir so oft in den verfluchten Monaten wiederholt hatten, wurde die größte Gefahr stets in dem nächsten Start mit voller Belastung erkannt. Als die Besatzungen sich einschiffen, in dem aufregenden Moment, da die Boote im Schlepptau des „Bisago“ unter der Brücke der „Alice“ vorüberglitten, wie viele mochten sich da gefragt haben: „Was wird es treffen?“ Vielleicht dich selbst — hatte ich mir im stillen gesagt. Und dennoch war meine Seele, wie die aller Kameraden, bereit zum Opfer — in der Gewißheit, daß wir mit unserem Opfer das Vaterland größer machen würden.

Balbos Dank an Göring

Näheende Erwähnung
des deutschen Meteorologen Baumann

Berchtesgaden, 14. August. (Drahtbericht.) General Balbo, der italienische Luftmarschall, hat an den Reichsminister für Luftfahrt, Göring, von Lissabon aus folgendes Telegramm geschickt:

„Sofort nach meiner Rückkehr nach Europa drängt es mich, Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit und für die wertvolle Mitarbeit von Dr. Baumann wärmstens zu danken. Er war mein Vertrauensmeteorologe, und ich glaube, daß außer ihm niemand es besser versteht, heute die Geheimnisse des Meeres und am Himmel zu erraten. Von Grönland, wo er seine Wetterwarte während der ersten Überquerung hatte, begab er sich nach Neufundland, wo er mit uns auf der „Alice“ die restlichen Tage der letzten Überquerung mit verbrachte. Dieser fleißige und wertvolle Beamte hat mir sehr wertvolle Dienste erwiesen, und ich sende darum mein erstes Telegramm in Europa an Sie, um Sie sofort davon zu unterrichten, weil ich weiß, daß diese Nachricht Ihnen viel Freude machen wird. In herzlichster Kameradschaft und wirklicher Freundschaft ges. Balbo.“

Verunglückte Bergsteiger

nach 27 Jahren aufgefunden

BZV. Innsbruck, 14. Aug. Am Fuße des Eisenfer Farners im Zillertal fanden ein Bergsteiger und zwei Bauern zwei männliche Leichen, die von dem Gletscherbach ange-schwemmt worden waren. Man vermutet, daß es sich um die Leichen von zwei 18-jährigen Innsbrucker Magistralen handelt, die vor 27 Jahren, am 17. Aug. 1906, von einer Tour auf den Ferner Rigel in den Stubai Alpen nicht mehr zurückkehrten und spurlos verschwunden waren. Sie dürften damals in eine Gletscher-spalte eingebrochen sein.

Allwetter-Creme

Bräunt, schützt, nährt und strafft die Haut

Der ideale Haut-u. Freiluft-Creme

4711

Dosen 27 u. 54 Pfg. Tube 60 Pfg.

Trümp um Anna-Carolina

Original-Roman von EMMY PEYER

Copyright 1933 by Prometheus Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.
(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Geh, Schwesterle“, tröstet Frau Denninger, die Florenz ist doch ein gefeierter Herr. Sie ist halt eitel, aber wenn einmal der Reichtum kommt, wird das Herz schon noch zu klopfen anfangen.“

„Ganz meine Meinung, gnädige Frau. Und vergessen Sie nicht, auch hinter aristokratischem Titel und Rang kann ein wirklich wertvoller Mensch stecken, der Glück und Gewinn in der Ehe bedeutet.“

Reheims ist jetzt ganz ruhig geworden, die nervöse Spannung ist vorbei, er hat die Geschehnisse dahin lenken können, wohin er sie haben wollte, und so mischt er mit Ruhe und Ueberlegung seine Karten weiter. Ob er ist ein guter Schauspieler. Sein Blick geht lachend durch das Gewühl des Planks, belacht sich, erhebt sich, als er drüben den jungen Menschen wiederfindet, auf seinem Gesicht ist hingebungsvolle Treue zu lesen.

„Sie kennen Seine Durchlaucht wohl schon lange, Baron?“ fragt Frau Denninger, die ihn beobachtet.

„Ich kenne ihn von Kindheit an. Ich hatte die Freude, früher sein Lehrer zu sein, jetzt darf ich mich seinen Freund nennen.“

„Er steht Ihnen sehr nahe?“

„Ein Sohn könnte mir nicht näher stehen“, erwidert er mit Wärme.

„Ein solch langjähriges Treueverhältnis spricht sehr für den Fürsten“, sagt Mrs. Jefferson gedankenvoll.

„Gewiß, gnädige Frau. Seine Durchlaucht ist ein prächtiger Mensch.“

„Er lebt das ganze Jahr auf Reisen?“

„O nein, nur vorläufig. Seine Durchlaucht hat sehr viel soziale Interessen, er will einen arbeitsamen Plan durchführen, um dem Arbeitslosenstand zu steuern. Dazu braucht er Rücklagen, Konferenzen mit führenden Persönlichkeiten, darum sind wir zurzeit auf Reisen.“

Die Damen sind sehr interessiert. Reheims entwickelt den Plan mit Kupferstadi, verspricht ihnen sogar morgen Näheres zu zeigen, Pläne, Berechnungen.

„Aber Sie glauben gar nicht, meine Damen, wie bescheiden Seine Durchlaucht ist. Bis hier ist Seine Durchlaucht stets inlognoit gereist unter dem Namen eines einfachen Ingenieurs, auch hier im Hotel wohnt er noch als Dr. Werckentin, und all seine Pläne müssen unter meinem Namen gehen.“

„So etwas gibt es noch bei der heutigen Generation?“

„Ja, meine Damen. Jetzt freilich will Seine Durchlaucht aus dem Inlognoit heraustreten, ich habe ihn mit harter Mühe davon überzeugt, daß sein fürstlicher Name dem Plan einen mächtigen Vorsprung geben würde.“

„Ganz recht, Baron, bestimmt bei uns in Amerika. Das ist ja alles fabelhaft interessant. Was wird Florenz dazu sagen?“

„Erzählen Sie Miß Florenz vorläufig nichts; ich bitte Sie dringend, meine Damen, diese Mitteilungen streng vertraulich zu behandeln.“

Seine Durchlaucht will also Aktien herausbringen für diese neue Gründung, wenn ich recht verstanden habe? Mrs. Jefferson ist sehr eifrig, kann jeder diese Aktien erwerben?

„Seine Durchlaucht hatte sie allerdings nur einem Kreis von Freunden zugesagt, die mit ihm eines Sinnes sind, den Arbeitslosen zu helfen und die das Geld nicht allein um des Gewinnes willen geben wollen.“

„Ich würde mich gern daran beteiligen, Herr Baron“, beifügt sich Mrs. Jefferson zu sagen, „vielleicht legen Sie ein gutes Wort für mich ein, ich als geborene Deutsche habe doch auch Interesse daran, den deutschen Arbeitslosen zu helfen.“

„Ich will sehen, was ich für Sie tun kann, gnädige Frau, versprechen kann ich Ihnen allerdings nichts Bestimmtes.“

In diesem Augenblick steht die kleine Gesellschaft zurück, der Baron legt während den Finger auf die Lippen, man wechselt rasch das Gesprächsthema.

Erstigt, lachend kommen die vier jungen Menschen an. Eine Unmenge Mädchen und Gegenstände drängen sich um das Tisch.

„Sieh nur Ma, wie leichtsinnig wir waren.“

„Es kommt ja den Armen zugute“, sagt Mrs. Jefferson beziehungslos.

„Den Armen?“ verwundert sich Florenz. „Ach so, es ist ja ein Wohltätigkeitswerk. Ich gefehle, Ma, daß ich eigentlich nur zu meinem eigenen Vergnügen gelacht habe.“

Mrs. Jefferson schickt einen kleinen, hilflosen Blick zu Baron Reheims hinüber. Für wie oberflächlich muß Seine Durchlaucht ihre Tochter halten!

Florenz hantiert schon wieder mit Puder und Lippenstift. Werckentin betrachtet sie erstaunt, was für unangenehme Manieren hat dieses amerikanische Mädchen.

„Wünschen die Herrschaften Ansichtskarten?“ Florenz stiftet einen Zwanzigmarktschein, der Händler hat befragt von dannen, Florenz befragt sich aus Schreiben, Werckentin muß mit unterzeichnen, das erste Mal hätte er beinahe den eigenen Namen hingeklebt, doch Reheims hat ihn beobachtet und ist ihm zu Hilfe gekommen:

„Die Karten gehen wohl alle nach USA. Da müssen Ihre Durchlaucht den amerikanischen Herrschaften schon den Gefallen tun und mit dem vollen Namen unterzeichnen.“

Werckentin hat den Hinterrücken, er unterzeichnet, allerdings mit innerem Widerstreben; da steht es nun: Ludwig Wilhelm Fürst von Schwarzenberg.

„Ist das nicht Häßlich, glatte, simple Häßlichkeit? Der Scherz geht ein bißchen zu weit, Herr Baron!“

Himmel, wie viele Freundinnen hat diese Florenz eigentlich? Sie scheint Gott und die Welt zu beglücken; diese Blamage, wenn ihr nachher erzählt wird: es gibt gar keinen Fürsten Schwarzenberg hier. Man muß nur verhüten, daß die Karten in den Kasten kommen, man nimmt sie am besten selbst an sich; wenn sie wirklich abgeschickt würden, könnte Florenz das mit Recht als tödliche Kränkung empfinden.

„Darf ich Ihnen die Karten einstecken, gnädige Fräulein?“ Florenz schiebt ihm dankbar den Puder zu. So, jetzt liegt der Stapel vorläufig geborgen bei ihm. Reheims schiebt ihn spöttisch an. Beginnen Sie mit der Aufführung, mein Herr Baron, es ist an der Zeit.

Aber nichts erfolgt. Die Damen drängen zum Aufbruch, man beschließt sie, man verabredet ein Zusammenkommen für den nächsten Nachmittag.

Außer Sicht- und Hörweite des Denningerschen Hauses drückt Werckentin los:

„Ich mache dieses Spiel nicht länger mit, Herr Baron. Es ist unser aller unwürdig. Ich verlange, auch im Interesse der Damen, daß morgen als erstes der Scherz, der keiner mehr ist, aufhört.“

Reheims braucht nicht etwa auf, das sei bei Gott kein Ton für einen Privatsekretär und Beilegeleiter. Reheims lächelt nur ein entzückendes Lächeln.

Sie sind wieder einmal für große Tragödie, mein Lieber. Lernen Sie doch einmal Spaß verstehen! Ich weiß schon, was ich tue. Im übrigen gebe ich Ihnen mein Wort, daß bis morgen mittag die ganze schmerzliche Angelegenheit restlos geklärt ist. Sind Sie nun zurecht?“

„Ich bin sehr müde, mein Lieber, und nicht mehr ausgelegt zu Diskussionen. Schlafen Sie gut.“

Tropfen schläft Ludwig Werckentin schlecht in dieser Nacht, diese alberne Geschichte mit Florenz geht ihm nicht aus dem Kopf. Morgen mit dem frühesten muß Schluss gemacht werden. Es muß Schluss gemacht werden!

Vollgepumpt mit Energie, trotz der gewonnenen Festigkeit geht Werckentin zur Frühstücks-Terrasse hinunter. Reheims ist schon da, er hat Kaffee, den starken, angedünnten Kaffee eines ersten Hotels vor sich stehen (merkwürdig, sonst ist er Feinschmecker, ausgesprochener Feinschmecker), sitzt hinter der Zeitung verhasst und scheint ganz vertieft in den Lesartikeln. Er wirft über das Blatt hinweg nur einen kurzen, flüchtigen Blick auf Werckentin und erwidert knapp und unbedeutend dessen Morgenruß. So muß das Jünglings Ungeheiß sich belächeln, stillhalten und warten vor dieser papiernen Mauer. Endlich legt Reheims das Blatt fort.

„Ach so, Doktor, unser niedlicher Scherz gestern beglückte Ihnen nicht mehr. Sie wünschen Schluss. Also gut, wir können die kleine Angelegenheit gleich bereinigen.“

Im Wohnzimmer schlief Reheims trotz des warmen Sommerwetters sorgfältig die Fenster, jetzt sich an den Fernsprecher und ruft die Denningersche Nummer an.

„Hier Reheims. Sie selbst, gnädige Frau? Entschuldigen! Wie ist der Abend gestern bekommen? Seine Durchlaucht hat Sie heute nachmittag ab, selbstverständlich. Wie? Die Aufnahmen? Natürlich. Seine Durchlaucht hat es doch Miß Florenz versprochen. Wie bitte? Nein. Ganz reizend. Seine Durchlaucht läßt sich den Damen empfehlen. Rüh die Hand, Gnädigste. Auf Wiedersehen.“

Werckentin steht blaß geworden am Tisch. „Möchten Sie mir nicht endlich den Scherz erklären, Herr Baron?“

„Ich habe keine Lust und kein Verstand für solche Sachen.“

„Ob, ein sehr niedlicher Scherz, lieber Doktor.“

„Sie hören ja, ich will nicht mehr. Ich verlange jetzt Aufklärung.“

Reheims hat sich erhoben, er steht in seiner ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

„Ich will nicht, ich will nicht, führen Sie mich nicht in Versuchung.“

Da ist die weiche, schmeichelnde Stimme wieder neben ihm.

„Setzen Sie sich mal hin, Doktor. Hören Sie mir zu, Ruhe an, denke Sie daran, wie ich Sie fand. Ich habe Sie aus dem Dreck gezogen, ich habe Sie wieder zum Menschen gemacht. Sie waren aus Ihrer Bahn geschleudert, von Ihrem Weg abgelenkt. Wodurch? Durch die Kräfte unserer Zeit, an der die Menschen unserer Zeit nicht unbeteiligt sind. Ist es da ein so großes Unrecht, sich an diesen Menschen in etwa schuldig zu halten. Hat Ihnen auch nur ein einziger geholfen, als Sie in Not waren? Was macht es denn viel aus, ob Sie ein paar reiche Leute, die es nicht fühlen, um ein bißchen Geld leichter machen?“

„Alles braut, unverständlicher Vortischwall, an Werckentins Ohren vorüber. Also wieder stempeln gehen, aber der schöne Traum von Arbeit, Auskommen, Feierabend.“

„Und Kupferstadi? Was ist mit Kupferstadi?“

„Kupferstadi ist ein niedliches kleines Spielzeug, zuerst für Sie zurechtgemacht, dann für die andern.“

„Zurechtgemacht? Und die Gutachten der Akademien?“

„Mein Lieber, Sie sind ein Kind. Anna — Carolina hat wirklich nie etwas getagt, Sie hatten schon recht damals. Nun, ich bin hineingegangen und habe sie ein bißchen bestreut, bestreut mit wertvollem Mineral, so macht man es ja wohl auch den Diamantenfeldern auch; es ist ein ganz bekannter Trick. Die Bergakademien konnten natürlich gar nicht anders als mir bestätigen, daß das überschädliche Probematerial reiner Kupferglanz war.“

Werckentin wird jetzt hell wach.

„Kann ich eine Zigarette bekommen, Baron?“

„Aber bitte nicht etwa eine präparierte, ich traue Ihnen jetzt doch aberhand zu.“

„Gern, wählen Sie, alles ordentliche Zigaretten ohne Karottium, ich habe Methoden, die so nach Kriminalroman aussehn.“

(Fortsetzung folgt.)

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

„Ich will nicht, ich will nicht, führen Sie mich nicht in Versuchung.“

Da ist die weiche, schmeichelnde Stimme wieder neben ihm.

„Setzen Sie sich mal hin, Doktor. Hören Sie mir zu, Ruhe an, denke Sie daran, wie ich Sie fand. Ich habe Sie aus dem Dreck gezogen, ich habe Sie wieder zum Menschen gemacht. Sie waren aus Ihrer Bahn geschleudert, von Ihrem Weg abgelenkt. Wodurch? Durch die Kräfte unserer Zeit, an der die Menschen unserer Zeit nicht unbeteiligt sind. Ist es da ein so großes Unrecht, sich an diesen Menschen in etwa schuldig zu halten. Hat Ihnen auch nur ein einziger geholfen, als Sie in Not waren? Was macht es denn viel aus, ob Sie ein paar reiche Leute, die es nicht fühlen, um ein bißchen Geld leichter machen?“

„Alles braut, unverständlicher Vortischwall, an Werckentins Ohren vorüber. Also wieder stempeln gehen, aber der schöne Traum von Arbeit, Auskommen, Feierabend.“

„Und Kupferstadi? Was ist mit Kupferstadi?“

„Kupferstadi ist ein niedliches kleines Spielzeug, zuerst für Sie zurechtgemacht, dann für die andern.“

„Zurechtgemacht? Und die Gutachten der Akademien?“

„Mein Lieber, Sie sind ein Kind. Anna — Carolina hat wirklich nie etwas getagt, Sie hatten schon recht damals. Nun, ich bin hineingegangen und habe sie ein bißchen bestreut, bestreut mit wertvollem Mineral, so macht man es ja wohl auch den Diamantenfeldern auch; es ist ein ganz bekannter Trick. Die Bergakademien konnten natürlich gar nicht anders als mir bestätigen, daß das überschädliche Probematerial reiner Kupferglanz war.“

Werckentin wird jetzt hell wach.

„Kann ich eine Zigarette bekommen, Baron?“

„Aber bitte nicht etwa eine präparierte, ich traue Ihnen jetzt doch aberhand zu.“

„Gern, wählen Sie, alles ordentliche Zigaretten ohne Karottium, ich habe Methoden, die so nach Kriminalroman aussehn.“

(Fortsetzung folgt.)

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

„Ich will nicht, ich will nicht, führen Sie mich nicht in Versuchung.“

Da ist die weiche, schmeichelnde Stimme wieder neben ihm.

„Setzen Sie sich mal hin, Doktor. Hören Sie mir zu, Ruhe an, denke Sie daran, wie ich Sie fand. Ich habe Sie aus dem Dreck gezogen, ich habe Sie wieder zum Menschen gemacht. Sie waren aus Ihrer Bahn geschleudert, von Ihrem Weg abgelenkt. Wodurch? Durch die Kräfte unserer Zeit, an der die Menschen unserer Zeit nicht unbeteiligt sind. Ist es da ein so großes Unrecht, sich an diesen Menschen in etwa schuldig zu halten. Hat Ihnen auch nur ein einziger geholfen, als Sie in Not waren? Was macht es denn viel aus, ob Sie ein paar reiche Leute, die es nicht fühlen, um ein bißchen Geld leichter machen?“

„Alles braut, unverständlicher Vortischwall, an Werckentins Ohren vorüber. Also wieder stempeln gehen, aber der schöne Traum von Arbeit, Auskommen, Feierabend.“

„Und Kupferstadi? Was ist mit Kupferstadi?“

„Kupferstadi ist ein niedliches kleines Spielzeug, zuerst für Sie zurechtgemacht, dann für die andern.“

„Zurechtgemacht? Und die Gutachten der Akademien?“

„Mein Lieber, Sie sind ein Kind. Anna — Carolina hat wirklich nie etwas getagt, Sie hatten schon recht damals. Nun, ich bin hineingegangen und habe sie ein bißchen bestreut, bestreut mit wertvollem Mineral, so macht man es ja wohl auch den Diamantenfeldern auch; es ist ein ganz bekannter Trick. Die Bergakademien konnten natürlich gar nicht anders als mir bestätigen, daß das überschädliche Probematerial reiner Kupferglanz war.“

Werckentin wird jetzt hell wach.

„Kann ich eine Zigarette bekommen, Baron?“

„Aber bitte nicht etwa eine präparierte, ich traue Ihnen jetzt doch aberhand zu.“

„Gern, wählen Sie, alles ordentliche Zigaretten ohne Karottium, ich habe Methoden, die so nach Kriminalroman aussehn.“

(Fortsetzung folgt.)

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

„Ich will nicht, ich will nicht, führen Sie mich nicht in Versuchung.“

Da ist die weiche, schmeichelnde Stimme wieder neben ihm.

„Setzen Sie sich mal hin, Doktor. Hören Sie mir zu, Ruhe an, denke Sie daran, wie ich Sie fand. Ich habe Sie aus dem Dreck gezogen, ich habe Sie wieder zum Menschen gemacht. Sie waren aus Ihrer Bahn geschleudert, von Ihrem Weg abgelenkt. Wodurch? Durch die Kräfte unserer Zeit, an der die Menschen unserer Zeit nicht unbeteiligt sind. Ist es da ein so großes Unrecht, sich an diesen Menschen in etwa schuldig zu halten. Hat Ihnen auch nur ein einziger geholfen, als Sie in Not waren? Was macht es denn viel aus, ob Sie ein paar reiche Leute, die es nicht fühlen, um ein bißchen Geld leichter machen?“

„Alles braut, unverständlicher Vortischwall, an Werckentins Ohren vorüber. Also wieder stempeln gehen, aber der schöne Traum von Arbeit, Auskommen, Feierabend.“

„Und Kupferstadi? Was ist mit Kupferstadi?“

„Kupferstadi ist ein niedliches kleines Spielzeug, zuerst für Sie zurechtgemacht, dann für die andern.“

„Zurechtgemacht? Und die Gutachten der Akademien?“

„Mein Lieber, Sie sind ein Kind. Anna — Carolina hat wirklich nie etwas getagt, Sie hatten schon recht damals. Nun, ich bin hineingegangen und habe sie ein bißchen bestreut, bestreut mit wertvollem Mineral, so macht man es ja wohl auch den Diamantenfeldern auch; es ist ein ganz bekannter Trick. Die Bergakademien konnten natürlich gar nicht anders als mir bestätigen, daß das überschädliche Probematerial reiner Kupferglanz war.“

Werckentin wird jetzt hell wach.

„Kann ich eine Zigarette bekommen, Baron?“

„Aber bitte nicht etwa eine präparierte, ich traue Ihnen jetzt doch aberhand zu.“

„Gern, wählen Sie, alles ordentliche Zigaretten ohne Karottium, ich habe Methoden, die so nach Kriminalroman aussehn.“

(Fortsetzung folgt.)

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

„Ich will nicht, ich will nicht, führen Sie mich nicht in Versuchung.“

Da ist die weiche, schmeichelnde Stimme wieder neben ihm.

„Setzen Sie sich mal hin, Doktor. Hören Sie mir zu, Ruhe an, denke Sie daran, wie ich Sie fand. Ich habe Sie aus dem Dreck gezogen, ich habe Sie wieder zum Menschen gemacht. Sie waren aus Ihrer Bahn geschleudert, von Ihrem Weg abgelenkt. Wodurch? Durch die Kräfte unserer Zeit, an der die Menschen unserer Zeit nicht unbeteiligt sind. Ist es da ein so großes Unrecht, sich an diesen Menschen in etwa schuldig zu halten. Hat Ihnen auch nur ein einziger geholfen, als Sie in Not waren? Was macht es denn viel aus, ob Sie ein paar reiche Leute, die es nicht fühlen, um ein bißchen Geld leichter machen?“

„Alles braut, unverständlicher Vortischwall, an Werckentins Ohren vorüber. Also wieder stempeln gehen, aber der schöne Traum von Arbeit, Auskommen, Feierabend.“

„Und Kupferstadi? Was ist mit Kupferstadi?“

„Kupferstadi ist ein niedliches kleines Spielzeug, zuerst für Sie zurechtgemacht, dann für die andern.“

„Zurechtgemacht? Und die Gutachten der Akademien?“

„Mein Lieber, Sie sind ein Kind. Anna — Carolina hat wirklich nie etwas getagt, Sie hatten schon recht damals. Nun, ich bin hineingegangen und habe sie ein bißchen bestreut, bestreut mit wertvollem Mineral, so macht man es ja wohl auch den Diamantenfeldern auch; es ist ein ganz bekannter Trick. Die Bergakademien konnten natürlich gar nicht anders als mir bestätigen, daß das überschädliche Probematerial reiner Kupferglanz war.“

Werckentin wird jetzt hell wach.

„Kann ich eine Zigarette bekommen, Baron?“

„Aber bitte nicht etwa eine präparierte, ich traue Ihnen jetzt doch aberhand zu.“

„Gern, wählen Sie, alles ordentliche Zigaretten ohne Karottium, ich habe Methoden, die so nach Kriminalroman aussehn.“

(Fortsetzung folgt.)

ganzen imponierenden Größe da, er geht mit gewinnendem Lächeln auf Werckentin zu.

„Hören Sie, mein Lieber, es ist bedeutend leichter als Fürst Schwarzenberg durch die Welt zu kommen denn als einfacher Dr. Werckentin.“

Ludwig stellt ihn mit weit aufgerissenen Augen an, alle Farbe weicht aus dem Gesicht. Was ist das? Was soll das? Was will der Mann? Bin ich plötzlich verrückt geworden?

Von fernher kommt die schmeichelnde Stimme: „Ich biete Ihnen ein glanzvolles Leben, ein Leben auf den Höhen der Menschheit. Sie werden reisen, Sie werden schöne Frauen verehren, Vergnügungen, Geld, Ansehen haben, viele werden Sie beneiden.“

„Ach so, mit ein bißchen Hochapostel? Fürst Schwarzenberg, man kommt, sieht und siegt, alles liegt einem zu Füßen.“

„Nicht so große Worte machen, Doktor. Corriger la fortune — klingt ein bißchen steif und würdiger.“

Corriger la fortune. Corriger la fortune. Der junge Mensch geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Gesicht versteinert. Was ist sein Gesicht? Das Arbeitsamt, zweimal in der Woche stempeln gehen, drei Stunden warten, stehen, Stellenbewerbungen schreiben, überall vergeblich nach Arbeit fragen, Notverordnungen, neue Kürzungen der Unterhaltungsätze, Hunger, Mangel, am Bahnhof stehen, Koffer tragen und graue Verwilderung. Das ist sein Gesicht. Arbeitslosigkeit. — Corriger la fortune? Ja freilich, als Fürst Schwarzenberg hat er es wohl leichter.

Der 4. Das

Wuppertal erhält einen neuen Leiter des Stadtkamms für Leibesübungen. Der frühere Frauenportwart der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und heutige Frauenportwart des Bundes Riedersheim, Heinrich Voß (Lennep) wurde mit dieser bedeutungsvollen Aufgabe betraut. Voß ist uns nicht unbekannt, er



Heinrich Voß, Lennep
der neue Leiter des Wuppertaler Stadtkamms
für Leibesübungen

kein großer Unbekannter, sondern die große westdeutsche Sportgemeinde und mit ihr in besonderem Maße Wuppertal kennt ihn als einen glänzenden Organisator, einen prächtigen Menschen und einen Sportmann vom Schutze bis zur Spitze. Wir freuen uns darüber, daß seine Arbeitskraft jetzt für das Wuppertaler Sportleben eingesetzt wird und begrüßen ihn mit Genugtuung in unseren Reihen.

Eine ganz große Sache versprechen die Endkämpfe um die Stadtkammschaft 1933 der Wuppertaler Vögel am kommenden Samstag im großen Saale der Elberfelder Stadthalle zu werden. In allen Klassen haben sich die besten Amateure für die Endrunde durchgesetzt, der Polizeisportverein und der Elberfelder Bogenschützenverein die Gewähr dafür, daß die Veranstaltung wirklich zu einer würdigen Gestaltung des Begriffs Stadtkammschaften wird. Polizeipräsident Keller wird den Kämpfen beizuwohnen und die Sieger-Ehrung vornehmen.

Beim dreitägigen Schwimm-Länderkampf Ungarn - Deutschland in Budapest kam am Montag nur ein Wettbewerb zum Austrag. Wir erwarten, daß der Kölner Delfin auch über 1500 Meter überlegen sein. Gegen Geyss führte zwar der erste 100 Meter, dann war es aber mit seiner Kunst aus, Delfin übernahm das Kommando und gewann schließlich mit 25 Meter Vorsprung in der für ihn allerdings mäßigen Zeit von 21.29.6 Min. Deutschland führt jetzt mit 15.13 Punkten. - Hinter verschlossenen Türen trug die Budapest Stadtmannschaft, im allgemeinen gleichbedeutend mit der ungarischen Nationalmannschaft und Weltmeister, einen Trainingskampf gegen Europa aus und verlor haushoch 8:2. Die besten europäischen Spieler waren die Franzosen und der Deutsche Gunt.

Entweder ist die Deutsche Wasserball-Meisterschaft wirklich eine so schwierige Sache, daß mehr als einfacher Menschenverstand dazu gehört, um sie zu organisieren, oder es liegt an der Leitung, daß alles nicht recht vom Fleck kommt und immer wieder neue Schwierigkeiten, Terminverschiebungen und Neuankömmlinge vorzunehmen werden müssen. Jetzt ist mit Voss ein Mann da, was nicht stimmt. München 99 war als Gegner für das letzte Ausscheidungsspiel für die Endrunde angesetzt worden, und das Spiel sollte, wie wir bereits meldeten, in Barmen ausgetragen werden. Jetzt ist auf einmal wieder alles über den Haufen geworfen worden, und Vossdon Köln soll auf eigene Kosten nach Darmstadt fahren, um dort gegen München 99 zu spielen. Und dabei hatte Schwarz-Weiß Barmen sich telegraphisch bereit erklärt, beide Mannschaften gegen Fahrtvergütung für Wuppertal zu übernehmen. Na, so was!

Bei den Hühn-Geißfliegern auf der Wasserfluppe herrschte am Montag kein allzu großer Flugbetrieb, aber leider ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Geißflieger Schleicher stürzte in der Nähe des Hanges mit seiner Maschine „Lute“ ab, wahrscheinlich weil er sein Flugzeug überzog, als er einer anderen Maschine ausweichen wollte. Das Flugzeug wurde total zerstört, Schleicher mit einer Gehirnerschütterung und einem doppelten Rückenbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Den Umständen nach ist sein Befinden zufriedenstellend.

Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte die holländische Rekordläuferin Schuurman bei

Tour de France-Sieger und Weltmeister

Der Franzose Speicher siegt bei den Berufsfahrern, der Schweizer Egli bei den Amateuren
Gute Plätze der deutschen Amateure

Paris, 14. August. (Eig. Drahtb.) Der Montag fand bei den Weltmeisterschaften in Paris ganz im Zeichen der Straßensportarten, die ihre Weltmeister der Amateure und Berufsfahrer bestimmten. Den Auftakt machten die Amateure, die auf der Bahn von Vincennes-Montlhéry zehn Runden zu je 12,5 Kilometer, also 125 Kilometer, zurückzulegen hatten. Die zahlreichen Zuschauer sahen einen Schweizer Doppelsieg: Egli und Stettler behaupteten die ersten Plätze.

Am Start hatten sich 39 Fahrer eingefunden, darunter die Deutschen Scheller, Stach und Haendel. Die beiden ersten Runden sahen ein geschlossenes Rudel. Dann machte der Belgier Pomagale den Versuch, dem Felde davonzuweichen, kam aber 150 Meter fort, aber Scheller führte das Feld wieder heran. Die erste Entscheidung fiel eigentlich schon, als die favorisierten Italiener Gimalti und Reali Reifenschäden hatten und ausichtslos zurückfielen. Pomagale versuchte immer wieder, einen Vorsprung herauszuarbeiten, aber Egli, Stettler, Scheller, Scheller und Debenne zogen mit, so daß eine aus sechs Fahrern bestehende Gruppe geschlossen auf Vorprung arbeitete. Ramos unterstützte sich die Schweizer Egli und Stettler. Vor allem Stettler zeigte einen sportlichen Geist, ließ seinen Landsmann Egli davonziehen und verstand es, eine Verfolgung des Felde vorübergehend zu verhindern. Egli hatte bald 100 Meter Vorsprung, nach 110 Kilometer war sein Sieg schon sicher. In 8:21:48 Stunden wurde er Weltmeister vor seinem Landsmann Stettler, der 3:22:39 Minuten benötigte. Der Franzose Debenne hatte lange den zweiten Platz, fiel aber durch Reifenschäden zurück. Sehr gut hielt sich Scheller, der in 3:24:24 Stunden als bester Deutscher den fünften Platz belegte. Gegen Mittag machte sich eine drückende Hitze unangenehm bemerkbar, die meisten Teilnehmer kamen völlig erschöpft am Ziel an. Es schied eine an neuer Stelle, Haendel auf dem 15. Platz.

Ergebnisse: 1. und Weltmeister der Amateure 1933: Egli (Schweiz) 3:21:48 Std.; 2. Stettler (Schweiz) 3:22:39; 3. Pomagale (Belg.) 3:23:31; 4. Scheller (Lux.) 3:23:55; 5. Scheller (Deutschl.) 3:24:24; 6. Debenne (Frankreich) 3:25:23 Std.; 7. Geyss (Frankreich) 3:26:47 Std.; 8. Ammerich (Luxemburg) 3:27:40.

einem internationalen Frauenportfest in Schaebeel. Sie besiegte die polnische Olympiasiegerin Stella Walsh über 100 Meter in der Weltrekordzeit von 11,9 Sekunden und über 200 Meter in 24,5 Sekunden. Stella Walsh entschädigte sich durch einen Sieg im 800-Meter-Lauf, den sie in 2:36 Minuten an sich brachte.

Wuppertaler Turnersieger beim 52. Harkort-Bergfest

Auf dem Alten Stamm bei Wetter, am Fuße des Harkort-Steins, wurde am Sonntag zum 52. Male das Harkort-Bergfest abgefeiert, an dem mehr als 1000 Turner aus Rheinland und Westfalen teilnahmen. Wuppertal war erfolgreich beteiligt: Im Vierkampf der Männer wurde G. Geyss vom Rangsfelder Turnverein 1885 mit 73 Punkten hinter dem ersten Sieger Denker aus Arnsberg, der es auf 80 Punkte brachte, und den Westfalen Deber, Nibardi und Baganer. Außerdem konnten sich vom Rangsfelder Turnverein 1885 die Turner Vach, Pils und Mettelstienfeld den Eichenkranz erkämpfen. Bemerkenswert ist die Tagesbestleistung von Geyss im Weibochsprung mit 1,75 - 3,25 Meter. - In der Weibochsprung hatte ebenfalls fünf Sieger zu verzeichnen: Risse, Vera, Ancke, Jordan und A. Geyss. Die beste 100-Meter-Zeit aller Teilnehmer erzielte Ernst Alke mit 10,8 Sek. Vom Mittelbarmen Turnverein 1888 waren Moritz, Eise, Clausen, Schilpphaus, Schweizer und Propper unter den Siegern.

Eine Wuppertaler Sportschule

In den meisten großen Städten Westdeutschlands gibt es eine Sportschule, die in erster Linie Gymnastik lehrt, aber auch allen Sportarten willkommene Gelegenheit gibt, Ergründungs- und Trainingsübungen in allen möglichen Geräten und Apparaten zu treiben. In Wuppertal fehlte sie seit langem, aber jetzt wird Versäumtes nachgeholt. Der Sportlehrer Fuhr, der fünf Jahre lang Leiter der Sportschule in der Dormander Westfalenhalle war, richtete im Mittelpunkt von Elberfeld in der Hofaue Nr. 85 eine Schule ein, die allen Anforderungen moderner Hygiene gerecht wird, über kalte und warme Duschräume verfügt, Massage-Massagen bietet und mit allen Geräten für sportlichen Gebrauch ausgerüstet ist. Die Schule ist geöffnet von 9-13 Uhr und 16-21 Uhr, sie vermittelt sowohl Kurse für Herren, Damen und Kinder als auch Einzelausbildung für jeden, der für seinen Körper etwas tun will. Wir freuen uns, schließlich zu können, daß Wuppertal sich nun auch auf diesem Gebiete mit vielen anderen deutschen Großstädten messen kann.

(Deutschland): 10. Martin (Schweiz) alle gleiche Zeit; 11. Saadab (Argentinien) 3:26:35 Std.; 12. Stadard (England); 13. Moser (Dänemark); 14. Bellen (Belgien); 15. Haendel (Deutschland) alle gleiche Zeit.

Paris, 14. August. (Eig. Drahtb.) Einige Stunden nach dem Start der Amateure wurden die Berufs-Straßensportler auf die weite Reise geschickt. Der Versuch auf der Automobil-Rennbahn von Vincennes-Montlhéry war inzwischen noch härter geworden. Die Profis wurden gegen Mittag auf die 250 Kilometer lange Strecke geschickt. Das Wetter war angenehm, da leichter Regen fiel, der während des ganzen Rennens anhielt. Kurz vor 12 Uhr wurde das Feld losgelassen.

Schon in der ersten Runde unternahm der Franzose Speicher, der Sieger der diesjährigen Tour de France, einen Ausreißversuch, doch Geyer (Schweiz) hatte das Feld bald wieder herangebracht. Ein erneuter Vorstoß brachte dem Franzosen einen Vorsprung ein. Diesmal wurde die Verfolgung nur von Geyer aufgenommen, der aber nicht ganz herankommen konnte. In der zweiten Runde hatte Speicher bereits ein Plus von 11 Sekunden. In Geyer waren mittlerweile Guerra, Haemerling, Antenen und Max Bulla aufgeführt. In der vierten Runde unternahm Guerra einen Vorstoß, der aber durch Geyers Aufmerksamkeit erfolglos blieb. Die Spitze war dauernd in Bewegung, einmal um auch Jean Heris und Londe heranzukommen waren, doch Speicher war nicht zu holen. In der letzten Runde schloßen auch Guerra und Valentini auf, während in der nächsten Runde J. J. Hansen (Schweiz), Müller (Luxemburg) und Nicolson (Spanien) erfolgreich ansetzen mußten. Die Gruppe unter Führung von Geyer machte immer wieder Anstrengungen, Speicher einzuholen, was jedoch nicht gelang. Nur der Vor-

sprung vor dem übrigen Feld wurde Händiger. Der zweite deutsche Teilnehmer, Buse (Berlin), gab in der zwölften Runde entnervt auf. Bald darauf waren auch Frank (Luxemburg), Antenen (Schweiz) und Max Bulla (Österreich) nicht mehr im Rennen. Der Franzose Papebie wurde durch einen schweren Sturz zur Aufgabe gezwungen. In der 15. Runde legte Guerra mächtig los, und er konnte auch an die zweite Stelle vorrücken, doch seine Nervenzustände waren damit verbraucht, er fiel mehr und mehr ab und vermochte nicht in die Entscheidung einzugreifen. Dagegen kamen der Franzose A. Maue und der Holländer Valentini sehr gut auf, die sich immer weiter vorstießen und bald hinter Speicher lagen, wenn auch mit beträchtlichem Abstand. Der Deutsche Geyer behielt Anschlag, allerdings mußte er mit dem zehnten Platz vorliebnehmen. George Speicher siegte mit großem Vorsprung in 7:08:58,2 Stunden und damit stellt Frankreich nach langen Jahren wieder einmal den Weltmeister bei den Berufs-Straßensportlern. Zweiter wurde mit A. Maue ebenfalls ein Franzose, der in 7:14:01 Stunden den Holländer Valentini um eine Länge hinter sich ließ. Die weitere Platzierung: 4. Haemerling (Belgien) 7:19:48 Std., 5. Schepers (Belgien), 6. Binda (Italien), 7. Canardo (Spanien), 8. Büchi (Schweiz), 9. van der Ruit (Holland), 10. Geyer (Deutschland), alle dinstag, 11. Kraus (Luxemburg), 12. Thalinger (Österreich), 13. Guerra (Italien).

Deutschland Weltmeister im Zweier-Kanboot

Im Zweier-Kanboot siegte Deutschland im Gesamtergebnis mit 6 Punkten vor der Schweiz mit 4 Punkten, Frankreich 2 Punkten und Belgien 0 Punkte. Damit hat Deutschland den hierfür ausgeschriebenen Pokal nach dreimaligem Sieg endgültig gewonnen.

Die Fußball-Woche

Spiele am Mittwoch

Es läßt sich alles Mögliche behaupten und beweisen, nur eins nicht: daß die Wuppertaler Fußballvereine nicht jeden Termin zu Spielabschlüssen ausnützen. Unentwegt füllen sich unsere Spalten mit Vorschau und Berichten über tolle, kleine und kleinste Geschehnisse am Samstag und Sonntag, aber damit nicht genug, wird in immer größer werdendem Maße auch der Mittwoch zur Hölle genommen, um nur ja keine Spielmöglichkeit außer acht zu lassen. Wir wissen nicht recht, ob dieses Tempo nicht ein wenig übertrieben ist, können uns aber vorstellen, daß die kaum überwindene Fußballmüdigkeit bei Spielern und Zuschauern durch allzu große Anstrengung nur nach der Sperre nicht beboben werden kann, wie es für die Zielsetzung der Kampfkraft unserer Mannschaften und für die Lust des Publikums zum Zuschauen vonnöten wäre.

Am Mittwoch stehen einige interessante Treffen zur Debatte, die sich allerdings auf Paarungen von Ortsgegnern beschränken. Für die Verpflichtung von guten ausländischen Mannschaften scheint unseren Vereinen vorerst noch der Rummus zu fehlen. Es bleibt bei Probegalopp im Wuppertaler Rahmen.

Großkampf in Sonnborn

An der Hauptstraße in Sonnborn wird es am Mittwoch um 18.30 Uhr beim Sportklub 07 schon einen regelrechten Großkampf geben. Schwarz-Weiß Barmen erscheint in bester Verfassung und steht sich zum ersten Male als einziger Wuppertaler Verein der obersten deutschen Fußballklasse vor. Der Auf in die Gauliga verpflichtet, und deshalb wird Schwarz-Weiß besonderen Wert darauf legen müssen, sich in Wuppertal nicht mehr schlagen zu lassen. Daß die Sonnborner darauf aus sind, ist natürlich klar, und deshalb wird es einen heißen Tanz geben. - Vorher spielt um 17 Uhr die Sonnborner Reserve gegen den Polizeisportverein Wuppertal. Die Polizisten sind auf im Bilde, Sonnborn wird keine leichte Arbeit haben.

Vorsicht vor Vohwinkel

Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß neuerdings in Vohwinkel die Trauben hochhängen. Die Probe aufs Exempel wird in der Fußballkampfbahn der SSV Elberfeld machen, der gegen die stärkste Aufstiegsbewerber aus den beiden Vohwindler Vereinen Alemannia und Vohwinkelverein einen schweren Stand hat. Es kommt viel darauf an, wie die Vohwindler Kombination sich verhält, sie ist mit ihren neuen

Kräften durchaus in der Lage, dem Bezirksligaverein ordentlich einzuhetzen.

Tus Ronsdorf als Gast

An der Hofstraße in Barmen wird es eine Auseinandersetzung von besonderer Bedeutung geben. Der Barmer Sportklub spielt gegen Tus. Ronsdorf, die wegen ihres jüngsten Meisterschaftsieg beim Sportklub noch etwas im Salz liegen haben. Beide Mannschaften sind inzwischen nicht müde geworden, beide haben ihre Leute gefordert, und beide haben denselben Trainer: Moser, der bei Ronsdorf als Mittelführer mitwirken wird. Das sind der Gründe viele, um der Auseinandersetzung mit Interesse entgegenzusehen.

Im Stadion Lichtenplatz

Der Sport- und Spielverein 1929 Hochbarmen hat sich zum Abendspiel um 18.30 Uhr den Polizeisportverein Wuppertal verpflichtet. Bisher gewann diese Begegnungen meistens Hochbarmen, und da sich im Kräfteverhältnis wahrscheinlich keine großen Veränderungen eingestellt haben, wird wohl auch diesmal wieder Hochbarmen erfolgreich bleiben.

Ein ADT-Spiel

An der Cronenbergerstraße wird um 18 Uhr der Turn- und Spielverein Elberfeld, der dem ADT angehört, einen Gast aus Essen empfangen, der unter der Spitzmarke Hochbarmen als Gastverein verbündet ist. Die Mannschaft mitbringt, die sich aus Spielern bekannter Essener WSV-Vereine zusammensetzt. Sicherlich wird Elberfeld einen schweren Stand haben, immerhin hat Essen nicht von vornherein gewonnen.

Handball-Anfang bei Schwarz-Weiß

Schwarz-Weiß Barmen - Germania Elberfeld
Am Mittwoch um 18.45 Uhr stellen sich die Barmer Schwarz-Weiß zum ersten Male nach der Sperre in bester Verfassung vor. Ihr Gegner ist die gefürchtete Elberfelder Germania-Gf. Der Kampf wird heiß werden. Der Ausgang bleibt offen, wenn auch Schwarz-Weiß eigentlich gewinnen dürfte. Das Spiel findet im Nordpark statt.

Leichtathletik-Trainingskampf

Am Mittwoch um 18.30 Uhr tritt der Sportklub Union Elberfeld auf dem Sportplatz am Odeon mit einer neuartigen Leichtathletikveranstaltung auf den Plan. Um 18 Uhr für die noch bevorstehenden Abende und die letzten Sportfeste dieser Saison zu rufen, veranstaltet er einen öffentlichen Trainingskampf. Das Trainingsprogramm sieht folgende Konfurrenzen vor: 100 Meter- und 300-Meterlauf, Weitsprung, Dreisprung, Hängesprung, Diskus- und Speerwurf, Schwedenhölzer und große Wuppertaler über 10 mal eine halbe Runde. Ferner ist ein Reiterwettkampf eingelegt.

Haus Hof und Garten

Nr. 189 — 1933

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 15. August

Das Blütenwunder einer Nacht



Der hier abgebildete Seeigel-Kaktus (*Echinopsis gemmata*), der einer Elberfelder Züchterin gehört, zählt zu einer hier seltenen Gattung von Kaktus mit kugeligem, bestacheltem, sehr reichlich sprossendem Stamm mit großen, weißen oder rosaroten wohlriechenden Blüten. Die Blüten öffnen sich am Abend und sind am Morgen darauf wieder geschlossen und fallen ab. Nur eine Nacht wieder das blühende Wunder.

Wie erziele ich den schönsten Rasen?

Vor kurzem war in der Zeitung von einer Einladung des englischen Königs an die Delegierten der Londoner Wirtschaftskonferenz zu einer „garden party“ auf seinen Sommerhof zu lesen. Die herrlichen Gärten und Parks strahlten natürlich in all ihrer sommerlichen Sphäre und Schönheit, und die Vertreter der vielen Länder waren — je nach ihrer Einstellung — entzückt und interessiert. Ein Nordamerikaner, dem es infolge seiner wirtschaftlichen Tätigkeit gelang, in den letzten Jahren selbst in den Besitz eines herrlichen Landhauses und wohlgepflegter Gärten zu kommen, wandte sich an einen alten Gärtner, der sich, Auskunft erteilend, beschrei-

den in Seitenwegen aufhielt, und fragte ihn, ob er ihm nicht das Geheimnis verraten könne, wie man solch herrlichen Rasen, wie er hier sah, erzeugen könne. Der Alte antwortete ihm: „Das will ich gerne sagen. Wenn Sie jeden Abend Ihre Rasenflächen schneiden lassen und jeden Morgen walzen, so können Sie schon in 300 Jahren einen ähnlich schönen und dichten Rasen, wie Sie ihn hier sehen, erzielen.“

Welchen Reiz hat der Amerikaner vor aller Ueberlieferung dadurch bekam, berichtete leider dieser Bericht nicht, aber ich las diese Erzählung mit besonderem Vergnügen, denn sie drückte übertrieben fast das aus, was ich selbst in verkleinertem Maße schon manchmal auf ähnliche Fragen erwiderte. Ich habe dann auch geantwortet: Möglichst häufig schneiden, mindestens alle acht, lieber alle sechs Tage, bevor Unkräuter blühen und

Zamen austreuen können, die den Rasen immer aufs neue verderben. Man wälze ihn mindestens einmal im Frühjahr, und vor allem anderen: man muß den Rasen alt werden lassen. Jedes Neuauswachsen ist ein neuer Anfang, der das Schöne des Rasens hinauswäscht. Die Graswurzel muß durch das Alter ganz fest werden, und durch das häufige Schneiden wird der Rasen immer dichter und feiner, so daß er wie ein fester Teppich wird, dem kein Darüberlaufen mehr schadet. Besonders in den ersten Jahren muß man jedes Unkraut mit scharfem, breitem Unkrautmesser lösen und herausziehen. Später ist dann nichts mehr von Unkraut zu befürchten. Keines Moos, wie es sich unter beschatteten Bäumen bildet, sollte man nie belämpfen, es ist wertvoll und schön, denn an solchen Stellen bleibt sonst der Rasen stets etwas dünn.

der Strauch verwaist ist. Dann ist auch trotz Anwendung von Säge und Schere nicht mehr viel zu erreichen.

Bei Bäumen erstreckt sich der Schnitt meist auf das Auslichten. Das geschieht da, wo die Äste zu sehr ineinanderhängen und sich gegenseitig Licht und Luft fortnehmen. Ein starkes Zurückschneiden der Äste sollte man auf mindestens zwei Jahre verteilen, um den Baum, besonders Kastanien, nicht allzu sehr zu schwächen. Wo es sein muß, schneide man auch Äste, seien es Linden oder Platanen, im Laufe der Jahre ganz zurück. Diese kommen dann später gut wieder durch und können dann durch entsprechenden Schnitt, der vielleicht vorher versäumt wurde, in gute Formen gebracht werden.

Der Winterschnitt selbst fällt in die Zeit vom ersten Blattfall bis zum Frühjahr. Früh-treibende Arten kommen zunächst an die Reihe. Bei allzu starkem Frost bei unter -7 Grad sollte man mit dem Schneiden absetzen und den Schnitt in die Zeit verschieben, da der strenge Frost im Januar vorüber ist. Auch bei den im Winter durch ihre Rinde zierenden Gehölzen, wie *Cornus sibirica* (Hortensie), *Kerria japonica* (Hortensie), *Cornus alba*, *Cornus alba flaviramea*, *Fraxinus excelsior* (Hortensie), *Gleditsia triacanthos* (Christusdorn), *Salix alba vitellina* (Weiden), *Betula papyrifera* (Birke) warte man bis zuletzt, da diese Pflanzen in unseren Anlagen einen großen Zierwert im Winter darstellen.

Der Schnitt von Gehölzen

Vom Gartenarchitekten Helmut Schildt

Im allgemeinen dient der Schnitt dazu, die Pflanzen gesund zu erhalten, um ein reiches Blühen und Blühen zu garantieren. Können wir jeder Pflanze die Möglichkeit geben, sich ungehindert zu entwickeln, wie das in der unberührten Naturlandschaft der Fall ist, dann können Säge und Schere selten zu ihrem Recht. Im Hausgarten vor allen Dingen sind wir aber daran gebunden, die Pflanzen enger als naturgemäß zusammenzufassen, um gleich im nächsten Jahre dichte oder weniger dichte, grüne Wände zu erzielen. Hier müssen wir dann eben durch den Schnitt versuchen, zu erreichen, daß keine Pflanze die andere unterdrückt.

Vor allen anderen müssen wir stark wachsende Arten, wie Holunder, durch das Schneiden in Form halten, und schwach wachsende Arten durch entsprechende Form zu üppigerem Wachstum anregen. Leider sieht man allzu häufig die verschnittenen Gehölze und Bäume in Gärten und Anlagen. Oftmals werden Sträucher, wie das in den kleinen Gärten Hofsteins der Fall ist, regelrecht mit der Säge oder der Schere in unregelmäßige, ungeschöne Formen geschnitten. Nach Schema 8 geht man hier vor und bedenkt überhaupt nicht, daß gerade jedes Gehölz individuell behandelt sein will. In den meisten Fällen wird bei einer Neuanlage zu dicht gepflanzt. Wenn dann später noch vergessen wird, das sogenannte Füllmaterial herauszunehmen, dann hat auch das Schneiden nicht mehr viel Zweck. Rücksichtslos muß man zu dichte Gruppen mit Stumpf und Ziel austreten, um zunächst etwas Luft und Licht zu schaffen.

Beim Schnitt der Sträucher selbst unterscheiden wir zwei Behandlungszeiten. Die erste ist der Schnitt nach der Blüte der Gehölze. Also der Gehölze, die am alten, am vorjährigen Holz blühen. Hierher gehören: Forsythien, Philadelphus oder falscher Jasmin, der Cornus oder die Kornelkirsche, die Deutgen, Weigelen, der echte Jasmin, *Jasminum nudiflorum*, der Feuerdorn, *Eubonia japonica*, der Mandelbaum, *Brunus triloba*, die Zierfirschen, Zierapfel, frühe Nieren und Schneeballen.

Bei diesen Sträuchern und den sonst am alten Holz blühenden Pflanzen schneidet man gleich nach der Blüte. Würde man den Hauptschnitt auf den Winter verschieben, so würde im Frühjahr der Blütenstiel ausbleiben. Im Winter beschneidet man sich bei diesen Sträuchern nur auf ein Ausdünnen (Auslichten), auf Entfernen alter Triebe und Stützen zu üppig wachsender Zweige.

Die andere Behandlungszeit ist die im Winter. Diese kommt bei allen Gehölzen, die am jungen, diesjährigen Holz blühen, in Frage. Diese Pflanzen verlangen alle im Winter einen starken Rückschnitt. Hierher gehören: Buddleien, Ceanothus oder Zedernblume, die Gartenhortensien oder Hydrangen, der Liquidier oder die Rotweide, spätblühende Spiräen, wie Ant. Waterer und andere mehr.

Von Jahr zu Jahr ist aber außer diesem regelmäßigen Schnitt ein Verjüngen notwendig, damit die Sträucher immer nicht faul werden und mit dem Blühen nachlassen. Dieses Verjüngen muß selbstverständlich früh genug geschehen, bevor

Sonnenröschen

Die Sonnenröschen, die im Spätsommer in den Gärten ihre mächtigen Blütenköpfe entfalten, sind uns allen gut bekannt. Kaum aber ein Gartenbesitzer kennt die reizenden kleinen Sonnenröschen (*Helianthemum*), die nur im Namen eine Verwandtschaft mit den bekannten, großen, prächtigen Sonnenroten haben. Unsere Sonnenröschen sind kleine, kriechende Sträucher, die ihre hübscheste Wirkung an Abhängen und zwischen Steinpartien in sonniger Lage erreichen. Den ganzen Sommer über bringen die Pflanzen immer neue Mengen ihrer reizenden Blüten hervor, die in brennendroten, gelben und orangefarbenen Tönen erscheinen. Man sollte es kaum für möglich halten, welche Blütenmenge ein solch kleiner Strauch, der übrigens vollkommen winterhart ist und viele Jahre aushält, hervorbringt. An geeigneter Stelle im Garten sollte das Sonnenröschen nirgends fehlen, um so mehr, als es sich bei Anschaffung derartiger Pflanzen nur um eine einmalige Ausgabe handelt, gegenüber den alljährlich wiederkehrenden Kosten einer Bepflanzung mit Sommerblumen.

Deutsches Theater
(Salamander)
Nur noch bis Freitag 18. August.
Täglich abends 8 Uhr
der große Lachschlager
BUBI
Mittwoch nachm. 4 Uhr.
Für unsere Damen. k7304
Alle Plätze 50 Pf. (Loge 1.-)

Bergisches Haus, Neue Hardt
Mittwoch 16. Aug., nachm. 4 Uhr:
II. Bergisch. Kinder- u. Volksfest
Kinderspiele aller Art, Ueberraschungen, Luftballonfahrt, Packpolonaise.
— Onkel Reinhard kommt.
Jedes Kind erhält ein Geschenk! k7305

Lilium-Gesellschaft
Crocus - Herbstblüher
10 St. 50 Pf., 100 St. 4.50.
Herbstblüher 1 St. 40 Pf.,
10 St. 3.50, Lilien 1 St. 35 Pf.,
10 St. 3.00, Lilien 1 St. 2.70
Schneeglöckchen 10 St. 30 Pf., 100 St. 2.70
Rüping & Zörnitz, Wuppertal-Barmen
Wertherstraße 50. 347b

Wir bieten an:
1 kg.-Normaldose Erdbeeren 95.
1 Pfd. getr. russ. Aprikosen, 1. 29.
1 Literfl. Korn Flasche ohne Gl. 2.15
WESTDEUTSCHE KAUFHOF
ARTIEN GESellschaft
Elberfeld — Barmen

Jägerhof
Barmen-Lichtenplatz
Morgen Mittwoch der beliebte u. bekannte
4-Uhr-Tanz-Tee
Dazu die große
Garten-Kaffee-Restoration
Donnerstag der bekannte
Hausball
Auf Wunsch 2. großes
Kinderfest 327b

Am 26./27. August
die neueste Haco-Reise
eine wirkliche
Fahrt ins Blaue!
Gelegenheit zum Seebaden, 10 Std.
auf hoher See. — Musik, Gesang
u. Tanz an Bord. Gratisverlos. von 10
Freifahrt. Preis Aachen-Aachen 15.25
3. Kl. Bahn, 1. Kl. Schiff RM.
Prospekte kostenlos in Aachen:
Reisebüro Hagemann & Co., Kapuzinergraben 13;
Barmen: Reisebüro Baumgarten,
Langemarkstraße 18;
Düsseldorf: Verkehrs-Büro der Rhein.
Bahn-Gesellschaft, Wehrhahn 34/36, u.
Bonnacker & Rantz, Oststr. 31;
Elberfeld: Baedekersche Buch-
handlung, Herzogstraße 31;
Essen: Reiseb. van Eupen, im Hauptb.

2 wunderschöne Auto-Reisen
im Rheingold Luxus-Express
Heidelberg - Wiesbaden - Rudesheim
Dauer 3 Tage, am 19.-21. u. 22.
Fahrpreis Mk. 24.-, Mk. 24.-, 4.-
Abfahrt vorm. 6.30 Elberfeld Rathaus.
Holland u. Amsterdam, Schevenin-
gen (Badegelenk), Rotterdam.
Dauer 3 T., am 23.-25. u. 26.
Fahrpreis Mk. 22.- einschließlich Pau-
stimmung, Humor. Abf. v. 7.30 Elb. Rath.
Kartenverkauf: Elberfeld:
St. Lott. A. Eulenberg, Altermarkt, Tel.
230 74; Solingen u. Umg.: Rheingold-
Express-Omnibus, E. Köhnen, Tel. 245 08.
Keine andere Reklame
ist so erfolgreich wie die Zeitungsanzeige

JULIANA
Wald-Restaurant, Barmen: G. Vesper, Tel. 533 52.
Mittwoch 16. Donnerstag 17. Aug., nachm. u. abds.
Um etwas ganz Besonderes zu bieten:
Altdeutsches Trachtenspiel
Ein großes nationales Spiel in 50 farbenprächtigen Bildern aus deutschen Gauen und Gilden, aus deutschem Leben, deutscher Sitte in Lust und Leid, aus Gegenwart, Sage und Geschichte.
20 Sänger u. Sängerinnen. 150 herrliche Origin.-Tänzer u. Tänzerinnen. Tracht u. Kostüme.
Tänze — Gesang — Humor
Außerdem: **Großes Sonder-Konzert** 2701
des gesamten Orchesters Bert Rosé, bekannt durch das erfolgreiche Gastspiel im Ufa-Palast und Modernen Theater.
Eintritt: Mittwoch 50 Pf., Donnerstag 30 Pf.,
Kartenvorverkauf im Verkehrs-Barm. u. Elb. Autobusver-
bindung, ab Barm.-Altem. u. Elb.-Rathaus ab 2 Uhr ca. halbet.

WIPPERAUE
Beste Eisenbahnverbindung Wuppertal-Ohligs-Landwehr
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Große Militär-Konzerte
Mittwochs-Verbindung mit dem Autobus:
ab B.-Altemarkt 14.40 Uhr / Fahrpreis bis Mk. 2.25 / Anmeldung auf allen
ab E.-Alexanderbrücke 15.00 Uhr / und zurück Mk. 2.00 / Schwebebahnhöfen.
Mahnertmühle
ein schönes Fleckchen Erde! Kinderspiel-
platz — Gondelteich — Terrassen-Garten —
Gesellschaftsraum — Gute Autoan-
fahrt — Von Haan und Gruiten zu Fuß
in 30 Minuten zu erreichen. 2706

CAFE INDUSTRIE
DUSSELDORF
gegenüber Hauptbahnhof I. Etage
Treffpunkt der auswärtigen Besucher Dusseldorfs
Besuchen Sie die Tanz-Diele
Die Konzentration des Dusseld. Nachtlebens
Große Übersichtlichkeit
zeichnet den roten Fahrplan
des General-Anzeigers der
Stadt Wuppertal aus. Er ge-
winnt daher immer mehr Freunde
für 50 Pf. überall zu haben
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.

Am 26./27. August:
Billiger Sonderzug nach Ostende
18 Stunden an der Nordsee.
Kein Reisepaß erforderlich.
Preis Aachen-Aachen
3. Kl. 7.30, 2. Kl. RM. 10.20
einschl. Paß und belg. Visum.
Prospect kostenlos in Aachen: Reisebüro
Hagemann & Co., Kapuzinergraben 13;
Barmen: Reisebüro Baumgarten, Lange-
markstraße 18;
Elberfeld: Baedekersche Buchhandlung,
Herzogstraße 33. d1404

Wanzen-Fänger
macht alle anderen teuren
Mittel überflüssig
KONKURRENZLOS
saubere und unglaublich
sichere Wirkung
Umweltzöde Einmalige
Erlösung Anschaffung
Originalpackung RM. 2.50, zu
beziehen in allen Drogerien,
wo nicht, durch den Hersteller
Alleinvertr. für eig. Rechng.
gekauft mit entspr. Verkaufs-
organisation für Drogerien.
Angebot zu
ermäßigten
Preisen
Wuppertal 25
Fernruf 48663

Er singt im Bade
Dieses tonische Bad
lindert Leiden und Schmerzen
in 5 Minuten
Sind Sie müde und nieder-
gedrückt? Machen empfindliche
Muskeln, schmerzende Gelenke und
reizende Schmerzen Ihnen das
Leben unerträglich? Schwellen und
brennen Ihre Füße? Dann schütten
Sie etwas Saltrat Robell in Ihr
Bad, bis der freigesetzte Sauer-
stoff dem Wasser das Aussehen von
fetter Milch verleiht. Die Millionen
von Sauerstoffbläschen lagern jede
Ermüdung schnell davon, regen Sie
an wie Champagner. Sie regen den
Blutkreislauf und die Nerven an,
machen die Haut weich und glatt
wie Sammet. Durch Ueberanfreng-
ung entstandene Empfindlichkeit
der Muskeln, Anschwellungen lassen
nach. Stiefen Gelenken und rheu-
matischen Schmerzen wird vorge-
beugt, sobald diese heilkräftigen
sauerstoffhaltigen Bäder einbringen.
Saltrat Robell enthält zehn wirk-
same Grundstoffe von berühmten
radioaktiven Quellen. Verwechselfen
Sie es nicht mit Badesalzen, welche
oft keine tonischen Eigenschaften be-
sitzen. Saltrat Robell ist in allen
Apotheken erhältlich, und die Apo-
theker garantieren dafür. Deutsches
Erzeugnis. b150

Der gerechte Preis

Im Laufe des ersten Halbjahres 1933 hat sich in der deutschen Preisentwicklung ein Umwandlung eingestellt. Wie das Statistische Reichsamt feststellte, ist die Gesamtindexzahl der Großhandelspreise nach einem allmählichen Auslaufen der Abwärtsbewegung in den ersten vier Monaten seit dem im April verzeichneten Tiefstand um 3,5 Prozent gestiegen und lag Mitte Juli um 3 Prozent über dem Stand von Januar 1933. Dabei haben sich auch die Preise der industriellen Fertigwaren befestigt, wodurch die Wandlung der Marktverhältnisse besonders deutlich zum Ausdruck kommt. In erster Linie haben die Preise der Konsumgüter angezogen. Unter ihnen sind wieder die Preise der Textilwaren, deren Rohstoffkosten sich beträchtlich erhöht haben, besonders gestiegen. So hat sich die Indexzahl für Textilwaren seit April (115,8) um 2 Prozent erhöht. Dabei ist die Erhöhung des inländischen Preisniveaus seit April in zunehmendem Maße auf Weltmarkteinflüsse zurückzuführen. Gegenwärtig sind etwa zwei Drittel der Steigerung der Großhandelspreise weltmarktbedingt, und nur ein Drittel ist binnenwirtschaftlicher Natur. Wir haben bereits vor einigen Wochen angesichts dieser Entwicklung auf die Notwendigkeit hingewiesen, mit der Kalkulation solcher Kostensteigerungen äußerst vorsichtig vorzugehen mit Rücksicht auf die allgemeine Konsumkraft. In den Vereinigten Staaten, wo die Inflation die Preis- und Lohnsteigerungen noch in viel stärkerem Maße unterstützt hat, ist bereits das Verhältnis von Preisniveau und Konsumkraft zu dem vordringlichsten Problem geworden. Wir haben erst recht allen Anlaß, Preissteigerungen nur dort vorzunehmen, wo sie im Interesse der gesamten Volkswirtschaft unabweislich werden. Das gilt auch, abgesehen von den Erhöhungen ausländischer Rohstoffkosten, für die Preisbewegung, die sich in den letzten Monaten aus der Anpassung allzu niedrig gedrückter Fabrikpreise an eine genaue Kalkulation herausgestellt hat.

In der verarbeitenden Industrie der verschiedensten Branchen hatten sich vor allem unter der Herrschaft nichtswürdiger Einkaufsmethoden Preise herausgebildet, die nur noch als Bankrottpreise anzusehen waren. Die geringe Konsumkraft auf der einen Seite und der Konkurrenzkampf einer Vielzahl von Produzenten auf der anderen Seite erlaubten es vielfach vor allem den großen geschlossenen Einkaufsgruppen des Handels, den Fabrikanten Preise aufzuzwingen, die jeder vernünftigen Kalkulation widersprachen. Als Beispiel gilt hier vor allem die Kleisenindustrie. Auf der jüngsten Tagung des Vereins der Märkischen Kleisenindustrie in Hagen kennzeichnete der Vorsitzende, Fabrikant Peddinghaus, die früheren Einkaufsmethoden, deren vielfache Übung manchen Fabrikanten an den Rand des Ruins brachte, als geradezu verbrecherisch. Nicht nur die großen Einkaufsgemeinschaften des Handels haben zur Ausbildung dieser unhaltbaren Zustände beigetragen, sondern auch vielfach die Einkaufsstellen großer Konzerne. Uns sind Fälle bekannt, in denen Lieferfirmen zur Besprechung eines niedrigsten gestellten ordnungsmäßigen Angebotes von den Einkaufsabteilungen nicht einmal vorgelassen wurden, während man ihnen auf Grund von Angeboten der Schleuderkonkurrenz einfach ein schriftliches Preislimit setzte, dessen Annahme auf Grund vernünftiger Kalkulation unmöglich war. Auf diese Weise sind nicht nur manche Existenzen vernichtet worden, sondern es ist damit auch ein folgenreicher Druck auf den Trieb zur Qualitätsteilnahme ausgeübt worden, der auch mit Rücksicht auf die Bedeutung der deutschen Wertarbeit im Export außerordentlich bedauerlich ist.

Für Wandel zu schaffen ist die Aufgabe der heute vielerorts gebildeten bzw. im Aufbau befindlichen Fachschaften. Das Ziel lautet: Herstellung eines gerechten Preises. Darunter ist ein solcher Preis zu verstehen, der sich auf Grund einer genauen Kostenkalkulation unter Einrechnung eines mäßigen Gewinnes ergibt. Preissteigerungen, die aus diesem Bestreben notwendig werden, sind volkswirtschaftlich vertretbar, denn sie dienen der Erhaltung vorhandener Produktionsstätten und der Beschäftigung der Arbeitnehmerschaft. In der genannten Versammlung des Vereins der Märkischen Kleisenindustrie brachte der Vorsitzende zahlreiche Beispiele für die Entwicklung einer solchen gerechten Preisstellung, wie sie für diese Industrie von der vor kurzem eingerichteten Preisprüfungskommission bei der südwestfälischen Handelskammer in Hagen durchgerechnet worden ist. Bei den genauen Kalkulationen ergab sich vielfach, daß die Fabrikanten früher weit unter Selbstkosten Aufträge herein-

genommen hatten. Andererseits kann bei manchen Erzeugnissen schon eine ganz geringe Preiserhöhung zunächst einmal die Deckung der Selbstkosten und dann auch eine bescheidene Rentabilität wiederbringen, die Grundvoraussetzung für eine vernünftige Weiterarbeit bleibt.

Muß man diese relative Preisangleichungstendenz, wie man sie vielleicht am besten bezeichnet, als volkswirtschaftlich nützlich anerkennen, so erhebt sich nur die Frage nach der zweckmäßigsten Verwirklichung unter strenger Beachtung der Tatsache, daß die allgemeine Konsumfähigkeit nach wie vor niedrige Preise erfordert. Hierfür scheinen uns die Richtlinien und Erfahrungen des genannten Vereins von grundsätzlicher Bedeutung zu sein. Erste Voraussetzung ist die Durchorganisation der Fachschaften. Sie ist, wie ganz richtig bemerkt wurde, gewissermaßen die Grundsteinlegung für den künftigen befriedigenden Aufbau. Zunächst müssen erst einmal alle Fabrikanten einer bestimmten Branche unter einen Hut gebracht werden, damit die Preisfrage den Erfordernissen entsprechend gelöst werden kann. Als weitere organisatorische Mittel sind u. E. Preisprüfungsstellen in der in Hagen bereits vorhandenen Art sowie Ehrengerichte heranzuziehen. Wie in der Versammlung bekanntgegeben wurde, hat sich das Reichswirtschaftsministerium dem von hier aus vorgebrachten Wunsche nach einer gesetzlichen Regelung dieser beiden Einrichtungen positiv gegenübergestellt. Eine gesetzliche Verankerung wäre auch aus dem Grunde begrüßenswert, weil sich heute bereits in der Frage der Preissteigerungen gewisse Spannungen zwischen Fabrikation und Handel zeigen. Der Handel meldet Ansprüche an, die die Fabrikation im Interesse des Absatzes nicht glaubt vertreten zu können. Eine organische Preisentwicklung wird sich nur dann finden lassen, wenn in allen Stufen des volkswirtschaftlichen Kreislaufes nach den gleichen Methoden der Gerechtigkeit in der Preisstellung sichergestellt wird. Es soll sich natürlich nicht darum handeln, von oben her Preisdikate zu schaffen, son-

Der deutsche Außenhandel im Juli

Ausfuhr-Uberschuß 25 Millionen RM.

28 Millionen im Vormonat

Die Umsätze im deutschen Außenhandel haben sich im Juli kaum geändert. Die Einfuhr betrug 360 Mill. RM. gegen 357 Mill. RM. im Vormonat. Die geringe Zunahme der Einfuhr stellt im wesentlichen eine Mengensteigerung dar. Der gewogene Durchschnittswert der Einfuhr, der im Vormonat gestiegen war, hat sich diesmal kaum verändert. Wie weit die Saisonstimmung auf die Einfuhrbewegung von Juni auf Juli eingewirkt hat, ist schwer zu beurteilen, da die Julizahlen in allen Jahren bis 1930 durch Zollabrechnungen beeinflusst waren. In den Jahren 1931 und 1932, in denen der Einfluß der Zollabrechnungen erstmalig ausgeschaltet war, war die Entwicklung verschieden. Im Jahre 1931 hat die Einfuhr im Juli unter der Einwirkung des damals sehr scharfen Konjunkturrückgangs erheblich abgenommen. Von Juni auf Juli 1932 war ungefähr die gleiche Bewegung wie im laufenden Jahr, d. h. eine geringe Zunahme der Einfuhr, zu verzeichnen.

Ebenso wie die Gesamteinfuhr hat sich auch die Einfuhr aus den einzelnen Ländern im Juli nur wenig verändert. Bemerkenswert sind lediglich geringe Einfuhrsteigerungen aus UdSSR, Britisch-Indien und Argentinien. Abgenommen hat demgegenüber die Einfuhr aus Norwegen, China und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Ausfuhr hat sich mit 385 Mill. RM. fast genau auf dem Stand des Vormonats gehalten. Mengennäßig ist sie um einen geringfügigen Betrag höher als im Juni. Diese Zunahme wurde jedoch durch eine kleine Senkung des gewogenen Ausfuhrdurchschnittswerts ausgeglichen. Die Ausfuhrbewegung von Juni auf Juli weicht von der Entwicklung im Durchschnitt der Vorjahre beträchtlich ab. In den Jahren 1925 bis 1931 hat die Ausfuhr im Juli ausnahmslos zugenommen, und zwar leitete diese Steigerung, die durchschnittlich etwa 5 bis 6 v. H. betrug, regelmäßig einen längeren saisonmäßigen Auftrieb ein, der im allgemeinen im Oktober seinen Höhepunkt erreichte. Eine Ausnahme von dieser Regel ergab sich erstmalig im Jahre 1932. Im Juli 1932 ging die Ausfuhr zurück. Die jahreszeitliche Tendenz setzte sich in der Mengenbewegung erstmalig im August, in der Wertentwicklung sogar erst im September durch. Dafür wurde der Höchststand im Gegensatz zu den früheren Jahren aber auch erst im Dezember erreicht. Dies könnte darauf schließen lassen, daß sich im Zusammenhang mit den starken konjunkturellen und strukturellen Verschiebungen in der Ausfuhr während der letzten Jahre auch in der Saisonbewegung eine gewisse zeitliche Verlagerung herausgebildet hat, so daß in diesem Jahr ebenfalls vielleicht erst im August oder gar September mit einer jahreszeitlichen Ausfuhrsteigerung zu rechnen ist.

In der Verteilung der Ausfuhr auf die einzelnen Absatzländer ist eine Steigerung des Absatzes

Stetigkeit gewährleistet

Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels können und sollen langfristig disponieren

Berlin, 14. August. Der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels hat sich an das Reichswirtschaftsministerium als einzige zuständige und ausschlaggebende Stelle für alle Wirtschaftsfragen um seine Stellungnahme zur Frage der langfristigen Dispositionen gewandt. Die Zeitschrift „Überblick“, das Organ des Reichsverbandes, veröffentlicht nunmehr das ihm daraufhin vom Reichswirtschaftsministerium zugewandene und von Staatssekretär Feder gezeichnete nachstehende Schreiben:

„Es besteht nach der Auffassung des Reichswirtschaftsministeriums kein Anlaß für die Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels, in ihren Dispositionen zurückzuhalten in der Befürchtung, daß wirtschaftspolitische Eingriffe in den nächsten Monaten eine starke Beschränkung der Unternehmungen herbeiführen. Das Reichswirtschaftsministerium trägt für eine restlose Beruhigung der Wirtschaft Sorge. Es

den stets muß die neue Preisstellung im Zusammenwirken der Beteiligten gesucht werden.

In diesem Sinne ist es nur allzu richtig, wenn Fabrikant Peddinghaus das allgemeine Erziehungsziel der Fachschaften betont: „Es handelt sich nicht nur darum, Preise und Marktforderungen zu regeln, viel wichtiger ist es, eine durchgreifende Erziehungsarbeit zu leisten, d. h. bei den Mitgliedern der Fachschaften die Anlagen zu entwickeln, die für den Beruf gebraucht werden, und diejenigen zu unterdrücken, die die Interessen der Gemeinschaft gefährden.“ Zahlreiche Aufgaben werden einer solchen organischen Selbstverwaltung in Zukunft noch zu wachsen, so etwa die Regelung der Kapazitätsfrage und die Entwicklung des technischen Fortschrittes in einer gemeinschaftsfördernden Weise. Es gilt daher

erwartet andererseits von allen Unternehmungen, daß sie durch vertrauensvolle Disposition den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft fördern. Unbeschadet einer späteren grundsätzlichen Lösung der Großbetriebsfrage im Einzelhandel werden in den nächsten Monaten alle Maßnahmen dem großen Ziel untergeordnet werden müssen, allen Volksgenossen Arbeitsplätze zu beschaffen. Der Reichsverband als Spitzenorganisation der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels hat deshalb die Pflicht, alle seine Mitgliedsfirmen nachdrücklich aufzufordern, ihre Umsatzkraft durch eine stetige und langfristige Auftragsverteilung in den Dienst des Wiederaufbaues der Wirtschaft zu stellen.“

Der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels weist darauf hin, daß in den Reihen seiner Mitglieder nun auch die letzten Zweifel verschwinden müssen, die infolge der Furcht vor Geschäftsbeschränkungen gegenüber einer langfristigen Dispositionen bestanden haben.

vor allem auch, das Verständnis für die Notwendigkeit freiwilliger Zusammenarbeit zu wecken. Gerade die Regelung der Preisfrage erfordert Rücksichtnahme und gegenseitiges Verständnis sowohl innerhalb der Fachschaft wie im Verhältnis der Berufsstände untereinander.

Monopolisierung der Getreide-einfuhr nach Holland

Einfuhrzölle auf Viehweizen

Haag, 14. August. (Drahtb.) Die niederländische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um den inländischen Weizen zu schützen. Dies sei unmöglich ohne Zölle auf ausländischen Weizen. Ein Einfuhrzoll auf alle Sorten von Viehweizen wird eingeführt in Höhe von einem Gulden für 100 Kilogramm und für Hafer von 3 Gulden für 100 Kilogramm. Was den Weizen für menschlichen Verbrauch anbelangt, will die Regierung die Preise erhöhen bis auf den Vorkriegsstand, und der Ertrag der Zölle soll dazu verwendet werden, um der inländischen Viehweizenproduktion zu helfen. Die Einfuhr von ausländischem Weizen wird nur durch das Zentralweizeninstitut in Haag erlaubt werden. Dieses Institut hat das Monopol der Einfuhr von Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Mais und Reis bekommen. Die Maßnahmen treten am 14. August in Kraft.

Diskontsenkung der Niederländischen Bank

Amsterdam, 14. August. (Drahtb.) Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz um ½ Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt. Auch der Lombardsatz wurde auf 3½ Prozent ermäßigt.

Die letzte Diskontänderung erfolgte erst kürzlich. Am 28. Juli wurde der Diskontsatz von 4 auf 3½ Prozent ermäßigt; ebenso wurde der Lombardsatz um ½ Prozent herabgesetzt.

Die Verständigung zwischen den Bausparkassen-Verbindungen. In einer unter dem Vorsitz von Reichsjustizminister Kerl stattgefundenen Besprechung der Vorstände des Reichsverbandes Deutscher Bausparkassen und des Verbandes zugelassener Deutscher Bausparkassen stellen die Beteiligten einmütig fest, daß die bisher der Gründung eines Einheitsverbandes im Bausparwesen entgegenstehenden Differenzen als behoben angesehen werden können. Die Beteiligten sind der Überzeugung, daß Justizminister Kerl eine gerechte Förderung aller soliden Bausparkassen anstrebt und somit der von ihm geführte Reichsverband Deutscher Bausparkassen die geeignete Zusammenfassung aller privaten Bausparkassen abgibt.

Abkommen der Internationalen Rohstahlgemeinschaft mit den norwegischen Eisenverarbeitern. Zwischen Vertretern der Internationalen Rohstahlgemeinschaft und den norwegischen Eisenverarbeitern ist jetzt ein fünfjähriges Abkommen getroffen worden, wonach die norwegischen Interessen durch die IRG geschützt werden und den norwegischen Röhren, die sich besonders gegen die Clifklausel gewendet hatten, Entgegenkommen gezeigt wird. Norwegen bezieht außer den direkten Bestellungen der Werften etwa 100 000 t jährlich Eisenprodukte vom internationalen Rohstoffkartell. Gegenwärtig finden in Kopenhagen Verhandlungen statt.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 14. August 1933 für eine Unze Feingold 134 s 8 d gleich 66,700 RM., für ein Gramm Feingold demnach 66,975 Pence gleich 1,7066 RM.

Beschl.
WG.
Kass
einem
mit 2.
RM.
beruht
liche
stellu
höht si

Der
des Un
von bil
Reich
26 schw
gebracht
trotz de
lagen
aussich
Buch
hält n
wicklun

Die
worben
Aktien
Einzieh
gewinn
ser Be

WG.
Börse w
Das An
Umfang
kleiner
reitete g
gestrigen
gaben A
und der
überschu
hält. De
markt h
neue Tie
1 Proze
Auf
renten i
Transfe
renten s
Verkehr
kamen z
um 0,2
nur zum
tügen R
zentig
zent. A
Zeichen
um je 1
sche Pap
Staatsre
rungsanl
vierproze
war leich
nicht ein
im Kass
1 Proze
vereinzelt
tionen d
Reichsch
und spät
Altbesitz
schwäch
später a

Am
waren d
Im
lustlos.
Auf d
des heu
teurer m
Prozent
genomme
Am
erheblich
London,
und aus
meldet r
Zürich n
gut geh
aus Am
123,25.
Steu
Gruppe
anrechn

Grupp
*) Fall
Der Kurs
Kurse de
Rele

Einhe
Anlothen
und d
mit Zi

D. Werth 23.
35.10-10000
Reichsmark 25
Dollarsch. 25
Fr. St. Ant. 2
/ 100 Z
D. Ant. Ant. S
D. Ant. Ant.
ohne Ausl
Sobst. Ant.

Provin
uow, m
Kleinsp. 100
G. P. A.
dte A. 1. a.
dte Kom. 2.
dte Kom. 4.
West Land
Doll. G. R. 2.
West Land
Fr. Feing. 27.
Fr. Feing. 27.
Gold Kom. 2.
Eisenliefer. 2.
dte 26
P. 20. G. P. 1.
dte 23
dte 24
dte 25 a. 2

Neuer Verlust bei Henschel

Beschäftigung für den Winter gesichert

WG. Die Henschel & Sohn A.-G. Kassel, schließt das Geschäftsjahr 1933 mit einem neuen Verlust ab. Der Verlust, der mit 2,4 Millionen RM. gegen 2,67 Millionen RM. im vorigen Jahre ausgewiesen ist, beruht zum großen Teil auf außerordentlichen Abschreibungen und Rückstellungen. Durch den neuen Verlust erhöht sich der

Gesamtverlust auf 6,57 Mill. RM.

Der Gesamtumsatz erreichte nur 47 Prozent des Umsatzes von 1931. Den größten Teil hiervon bildeten Lieferungen an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, an die u. a. 26 schwere Dampflokomotiven zur Ablieferung gebracht wurden. Die Verwaltung betont, daß trotz der Abschreibungen die Bewertung der Anlagen noch nicht den Geschäfts- und Ertragsaussichten entspreche. Die Anpassung der Buchwerte an die veränderten Verhältnisse soll erfolgen, sobald sich die Entwicklung klarer beurteilen läßt.

Die früher zum Kurs von 51,32 Prozent erworbenen nominal 12 Millionen RM. eigenen Aktien sollen eingezogen werden. Aus der Einziehung dieser Aktien würde ein Buchgewinn von 5,8 Millionen RM. entstehen. Dieser Betrag würde dann allerdings noch nicht

voll ausreichen, um den gesamten Verlustvortrag zu beseitigen.

Im Jahre 1933 wurden im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschäftigungsprogramm der Reichsbahn durch die Reichsbahn eine Reihe von Aufträgen erteilt, die eine Verstärkung der Belegschaft im Autobau ermöglichten. Der gegenwärtige

Auftragsbestand sichert eine Beschäftigung der letzten Gesamtbelegschaft für annähernd zwölf Monate.

gestattet aber keine weiteren Neueinstellungen. Im neuen Geschäftsjahr hat die Gesellschaft die Henschel-Flugzeugwerke A.-G. gegründet, deren mit 55 Proz. eingezahltes Grundkapital von 0,5 Mill. RM. sich völlig im Besitz von Henschel befindet.

Neuer Reichsbahnauftrag

In einer Presseerklärung teilte das Vorstandsmittel der Henschel & Sohn A.-G., Kassel, Dr. Fichtner, noch mit, daß die Firma von der Reichsbahn einen Auftrag über 50 dreischalige Lastwagen und einen weiteren Auftrag über zwanzig 5-t-Wagen mit Lanova-Dieselmotoren erhalten habe. Die Beschäftigung könne für den Winter als gesichert gelten. Das Auslandsgeschäft gestaltet sich sehr schwierig. Der einzige Abnehmer sei Indien, doch könne Deutschland mit England dort wegen der Preisgestaltung nicht konkurrieren.

Berliner Börse: Schwächer

WG. Berlin, 15. Aug. 33. (Eig. Drahtb.) Die Börse war heute lustlos und schwächer. Das Angebot hielt sich allerdings in bescheidenem Umfang. Die Aufnahmefähigkeit war aber noch kleiner. Das rumänische Transferratorium bereitete gewisse Sorgen. Auch der matte Schluß der gestrigen Newyorker Börse hat verstärkt. Später gaben Aufnahmen der Länderbank in Farbenaktien und der allerdings bescheidene deutsche Ausfuhrüberschuh im Juli der Börse einen gewissen Rückhalt. Der Abbröckelungsprozeß am Montanaktienmarkt hielt an. Auch Schiffahrtsaktien erreichten neue Tiefstürze und waren durchschnittlich um 1 Prozent gedrückt.

Auf dem Rentenmarkt standen Auslandsrenten im Mittelpunkt des Interesses. Wegen des Transferratoriums waren natürlich Rumänienrenten stärker angeboten. Notizen im variablen Verkehr wurden heute ausgesetzt, nur Kassazinsen kamen zustande. Die Kurse gaben im allgemeinen um 0,2 bis 0,9 Prozent nach. Das Angebot wurde nur zum Teil abgenommen, von den fünfprozentigen Rumänienrenten 20 Prozent, von den 4,5prozentigen 40 Prozent, teilweise auch nur 10 Prozent. Auch Bosnier erschienen heute mit — Zeichen an der Maklertafel, beide Ausgabengaben um je 1,5 Prozent nach, ebenso bröckelten türkische Papiere, ferner die 4,5prozentige Ungarische Staatsrente von 1913, die Mexikanische Bewässerungsanleihe, Mazedonier und Anatolier ab. Nur vierprozentige Ungarische Staatsrente von 1910 war leicht gebessert. Die deutschen Renten waren nicht einheitlich, teilweise etwas fester, namentlich im Kassaverkehr. Länderranleihen waren bis um 1 Prozent höher, auch Landschaftliche Pfandbriefe vereinzelt um 1 Prozent befestigt, Industrieobligationen dagegen überwiegend schwach. Von den Reichsschuldbuchforderungen waren die mittleren und späteren Jahrgänge bis um 1 Prozent befestigt, Altbesitz- und Neubestsitzanleihen dagegen etwas schwächer, Reichsbahnvorzugsaktien bröckelten später auch ab.

Am Markt der unnotierten Papiere waren die Umsätze denkbar klein. Im weiteren Verlauf blieb die Börse lustlos.

Auf dem Geldmarkt war Tagesgeld wegen des heutigen Wirtschaftsmedios stärker gesucht und teurer mit 4,5 bis 5,5 Prozent, nur vereinzelt 4,37 Prozent. Das Angebot von Wechseln hat auch zugenommen.

Am Devisenmarkt hat sich der Dollar erheblich befestigt, und zwar auf 4,4125 gegenüber London, aus Amsterdam wird der Dollar mit 1,85 und aus Zürich mit 3,87 gemeldet. Das Pfund meldet man aus Amsterdam mit 8,205 und aus Zürich mit 17,13. Die Reichsmark ist international gut gehalten und kommt aus London mit 13,875, aus Amsterdam mit 59,05 und aus Zürich mit 123,325.

Steuergutscheine vom 15. August 1933

Gruppe II (amtlich)

anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) . . .	97,50	97,50
ab 1. 4. 35 (blau) . . .	91,12	91,12
ab 1. 4. 36 (grün) . . .	85,00	85,00
ab 1. 4. 37 (gelb) . . .	80,12	80,12
ab 1. 4. 38 (violett) . . .	77,12	77,12
ab 1. 4. 39 (schwarz) . . .	66,12	66,12

Gruppe I *) (nicht amtlich)

anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) . . .	97,50	97,50
ab 1. 4. 35 (blau) . . .	91,12	91,12
ab 1. 4. 36 (grün) . . .	85,00	85,00
ab 1. 4. 37 (gelb) . . .	80,12	80,12
ab 1. 4. 38 (violett) . . .	77,12	77,12
ab 1. 4. 39 (schwarz) . . .	66,12	66,12

*) Fällig zu je 1/4 am 1. 4. 1934, 35, 36, 37 und 38. Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe II als Durchschnittskurs berechnet.

Unnotierte Werte an der Berliner Börse vom 15. 8. 33.

Dux Porzellan 12, Glöckner 104,50, Karstadt 1,40, Linke Hofmann 31—32, N. S. U. 8, Svenska 9—9,50, 10proz. Ufa-Bonds 76,12—76,50, Burbach 14—14,50, Wintershall 94, Diamond 4.

6 Prozent Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung vom 15. August 1933

mit Zinsberechnung vom 15. August 1933			
Fällig		Fällig	
1934	99,62 - Geld	1944	79,25 - 80,37
1935	99 - Brief	1945	78,75 - 79,75
1936	96,12 - 97	1946	78,25 - 79,37
1937	91,25 - 92	1947	78,25 - 79,37
1938	89,62 - 90,50	1948	78,25 - 79,37
1939	84,37 - 85,37	1949	78,25 - 79,37
1940	83,37 - 84,25		
1941	82,37 - 83,25	Wiederaufb	
1942	81,62 - 82,65	1944-1945	43,75 - 44,25
1943	81,12 - 82,12	1946-1948	42,75 - 43,37

HEIMATBILDER:

Schloß Burg

Die 800jährige bergische Feste

An der Stelle der heutigen Burg erhob sich schon zu Ende des 12. Jahrhunderts ein kleines Kastell, das zusammen mit der auf der anderen Wupperseite auf dem Knappen gelegenen Wallburg das Tal beherrschte.

Graf Adolf I. von Berg errichtete 1133 auf den Trümmern des alten Kastells die neue Burg, Novi montis castrum, wie sie in den Urkunden heißt. Es war eine gewaltige Anlage, überragt von dem mächtigen Bergfried, und schon 1160 wird die Kapelle des Heiligen Pantkrasius erwähnt. Engelbert I. stiftete dann kurz darauf eine Kommende des Johanniterordens, Erbauer der jetzt noch bestehenden kath. Pfarrkirche.

Nachdem Graf Adolf III. im Jahre 1218 auf einem Kreuzzug gefallen war, kam die Regierung des Berg. Landes an seinen jüngeren Bruder Engelbert II., den prächtigen Hofburg, errichtete den zweistöckigen Palast und vergrößerte und verschönte den ganzen Schloßbereich. Er wurde als Reichsverweser schon 1225 von seinem Vetter Pfalzgraf Hermann ermordet.

Während des 13. und 14. Jahrhunderts blieb die Burg Residenz der Grafen v. Berg. Als der Pfalzgraf Hermann 1511 mit Wilhelm II. erlosch, blieb sie nur noch als Witwenstift bestehen, wurde aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts durch einen weiteren Ausbau im Süden, Küche und Remise, erweitert, dem sich das äußere Torhaus anschloß.

Mit dem Füllschloß des Erbfolgestreit setzte dann eine lange Leidenszeit für Schloß Burg ein. 1632 zogen die Schweden ein. Nach dem Westf. Frieden zerstörte die kaiserliche Besatzung unter Heinrich v. Plattenberg die gesamten Anlagen. Die Reste blieben bis 1807 Sitz der Richter und Richter des Berg. Amtes Vornefeld; dann kamen sie zur Deckfabrik und Wollspinnerei herab. 1849 wurden dann die brauchbaren Eisen- und Holzreste zum Bau des Landgerichtes in Elberfeld sortiert. — Dies der geschichtliche Teil des Schlosses.

1877 rief Herr Kommerzienrat Schumacher (Wermelskirchen) den Schloßbauverein ins Leben, der bald vom ganzen Berg. Land unterstützt wurde. Drei Jahre vergingen mit den Vorarbeiten, den Ausgrabungen. Dann begann der Wiederaufbau durch den Architekten G. A. Fischer in Wermelskirchen, der den Plänen den einzig vorhandenen alten Plan von Plönies aus dem Jahre 1715 zu Grunde legte. Unterstützt durch den Berg. Geschichtsverein, gingen die Arbeiten gut vorwärts. Es wurden staatlicherseits Mittel zur Verfügung gestellt, Lotterien bewilligt, und als dann die Haupträume fertig waren, standen die Mittel zur Ausmalung des Rittersaals, der Remise und der Kapelle bereit. Die einzelnen Bauabschnitte zu schließen, würde hier zu weit führen. Auf jeden Fall ermöglichten es die steigenden Einnahmen aus den Eintritts- und Mitgliedsgebühren, die Anlagen zu vergrößern, das Heimatmuseum zu errichten, das von der gesamten Bevölkerung mit Spenden und Er-



Der Pallasbau 1887

innerungen bereichert wurde und vor dem Brande 1920 eine Lebenswürdigkeit war.

Dieser Brand zerstörte den gesamten Oberbau des Palastes mit dem Museum, den Oberbau des Kapellenbaus und des Torbaus. Der Schaden war ungeheuer und nur zu einem ganz

geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Es wurden gleich Notdächer errichtet. Und auch jetzt wieder zeigte sich der Opfergeist der Bergischen. Es wurde gesammelt, und einmütig konnte trotz den schweren Zeitverhältnissen der nochmalige Wiederaufbau durchgeführt werden. In den folgenden Jahren konnte dann auch das Museum wieder eingerichtet werden in schönen neuen Räumen über Rittersaal und Remise und dem Torhaus. Die Besuchsziffern stiegen von Jahr zu Jahr bis über 200.000 im Jahre 1930, ein Zeichen, wie sehr Schloß Burg der Wallfahrtsort des Berg. Landes geworden ist.

Erich Hasenmeier

Dr. Wagenführ endgültig Düsseldorfer Oberbürgermeister

W. Düsseldorf, 15. Aug. Der bisherige kommissarische Oberbürgermeister Dr. Wagenführ wurde in der gestrigen Sitzung des beschließenden Hauptausschusses endgültig zum Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf gewählt.

20 000 Besucher auf Schloß Homburg

Die größte vaterländische Kundgebung,
die der Oberbergische Kreis bisher erlebte

W. Rumbrecht, 15. Aug. Das gesamte Homburger Land wird sich wohl kaum eines solchen Menschenaufgebots entsinnen können, wie es sich am Montagmorgen strahlend hell aus allen Richtungen auf Schloß Homburg zu in Bewegung setzte. Über ein Viertel der Bevölkerung des Oberbergischen Kreises war zugegen, wie Prinz August Wilhelm von Preußen, der sich als nationalsozialistischer Redner seine Spuren gerade im Oberbergischen verdient hat, durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Gemeinde Rumbrecht ausgezeichnet wurde. Es war der erste Ehrenbürgerbrief, den Prinz August Wilhelm in Deutschland empfing, und wohl kaum hätte man im oberbergischen Lande einen besseren Hintergrund für diese Feier finden können als gerade

das alte, ehrwürdige Schloß der Homburger Grafen, deren Befehl, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, mit seiner Gattin ebenfalls anwesend war und die große Heimatfeier durch eine herzliche Begrüßungsrede vom Schloß seiner Vater herab eröffnete.

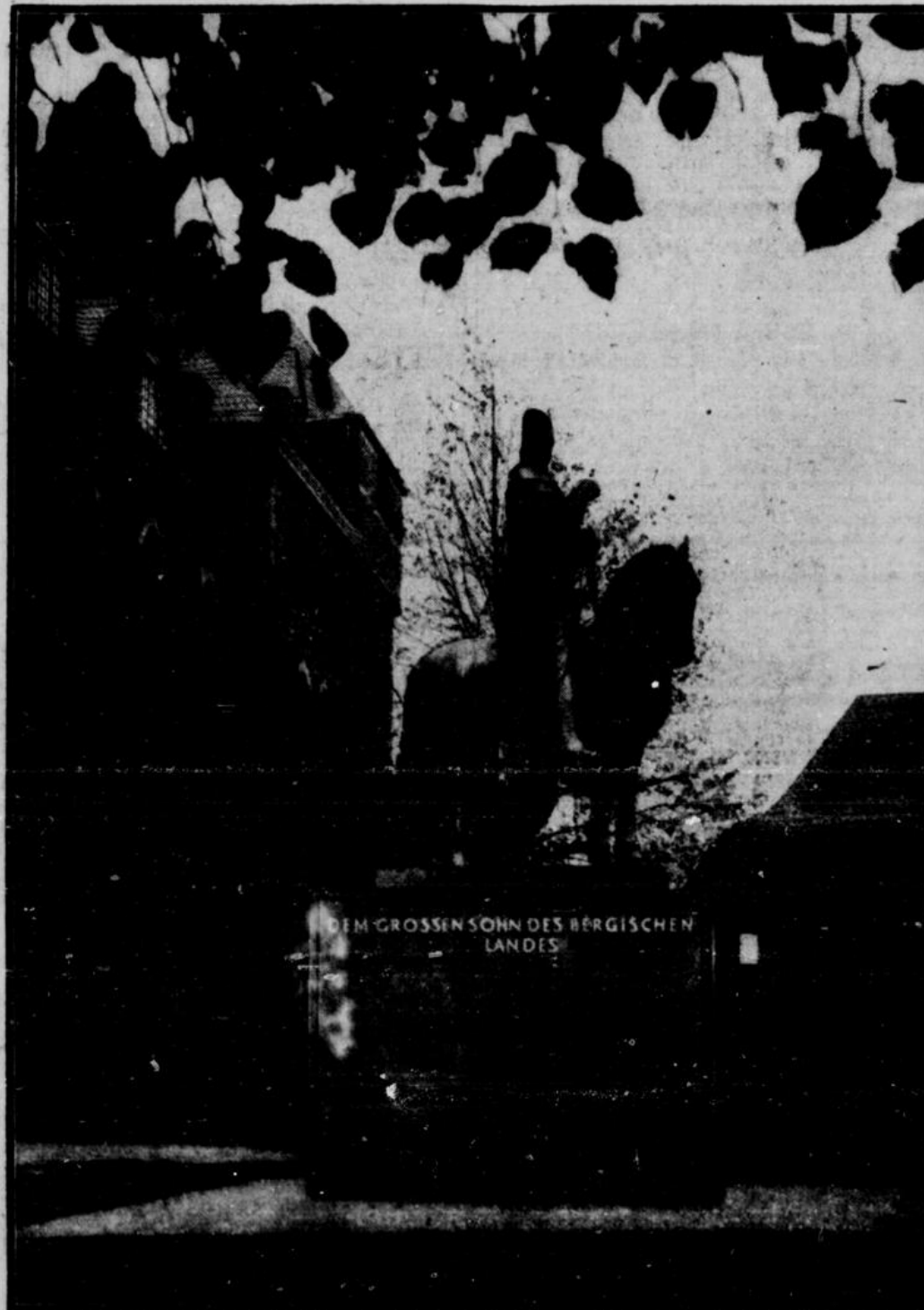
Nach dem niederländischen Dankgebet begrüßte der kommissarische Bürgermeister Faulenbach die Teilnehmer, vor allem die zahlreichen Ehrengäste, Landeshauptmann Gaf, Staatsrat Grohe, Landesbauernführer Baron v. G. Hübner, den Regierungspräsidenten Dr. zur Vornen usw. Anschließend überreichte er dem Prinzen den Ehrenbürgerbrief, der auch dem wegen dringlicher Amtsgeschäfte abwesenden Stellvertreter des R. A. Dr. Robert Ley, verliehen wurde. Brigadeführer Prinz August Wilhelm dankte in bewegten Worten, indem er ihm zuteil gewordene Ehrung auch als eine Ehrung für den Führer Adolf Hitler in Empfang nahm, den er als den von Gott gesandten Retter Deutschlands bezeichnete. Landrat Dr. Krummacker wies in seiner Ansprache darauf hin, daß man gerade im oberbergischen Lande besonders stolz darauf sei, den Mitkämpfer Adolf Hitlers, Hohenzollernsprößling und S. A. Mann jetzt noch enger mit dem Geschick des Landes verknüpft zu haben. Ein treues Gedächtnis gelte dabei aber auch dem heimischen Führer Dr. Robert Ley. Landrat Dr. Krummacker gedachte sodann der Toten des Weltkrieges und der nationalen Erhebung. Zuletzt sprach Staatsrat Grohe in anerkennenden Worten von den Verdiensten der oberbergischen Bevölkerung um das Werden und Wachsen des rheinischen Nationalsozialismus, wobei er auf den Kampfermut und die Kampferkraft des aus dem Oberbergischen stammenden rheinischen Vorkämpfers Dr. Robert Ley erinnerte.

Nach dem Deutschland- und dem Gott-Wechsel sammelten sich die S. A. und S. S. Kolonnen, Reserve S. A., Hitlerjugend, Jungvolk, Frauenschaften, Bund deutscher Mädel, NSD., Stahlhelm usw. zum Vorbeimarsch vor dem Prinzen August Wilhelm und seinem Gefolge an der Tribüne vor dem Bürgermeisterrat in Rumbrecht. Dieser Vorbeimarsch dauerte über drei Viertel Stunde. Ganz besonders glänzend waren dabei die Abteilungen der vom Lagerführer Prinz angeführten Belegschaft aus dem Arbeitsdienstlager „Heim Dr. Ley“ in Gröbenberg mit geschulterter Hacke und Schaufel, denen Prinz August Wilhelm hierfür später seine besondere Anerkennung aussprach. Auf der Festwiese versammelten sich dann die Massen, um der Uraufführung des vom Landrat Dr. Krummacker verfassten Wechselspiels „Gernot“ beizuwohnen. Den Abschluß bildete ein riesiges Feuerwerk.

Weihe des Gedenksteins

zur Erinnerung an die Kämpfe
gegen die Sonderbündler

W. Rheinbreitbach, 14. August. Die Gemeinde Rheinbreitbach beging festlich die Weihe eines aus Basaltstein trug und seit errichteten Denkmals zur Erinnerung an die Separatisten-Abwehrkämpfe im Siebengebirge vor zehn Jahren. Auf dem Sportplatz wurde ein Festgottesdienst abgehalten. Am Nachmittag ging es zu einem großen Propagandamarsch durch die alten, trauten Gassen Rheinbreitbachs und dann zum geschmückten Gedenkstein, der sich über dem Ortsbrunnen erhebt. Der Landrat des Kreises Rumbrecht, Dr. Krummacker, nahm das Denkmal unter seinen Schutz und betonte freudig, daß die Männer von damals auch Soldaten Adolf Hitlers gewesen seien. Das Gott-Wechsel-Lied erklang; Ehrensalven wurden zu Ehren der Gefallenen abgegeben. Das Deutschlandlied wurde gesungen, und abends im Wirtshaus wurde man in Erinnerung an die große Abwehrzeit des Siebengebirges beisammen.



Das Engelbert-Denkmal vor dem Pallas

Einweihung der Hitler-Höhe

W. Bacharach, 14. August. Hier fand vorgestern die Weihe der Hitler-Höhe statt. Gegenüber der Burg Stahleck treten hintereinander in Abständen von je einigen hundert Meter fünf steile, schroffe Felsen hervor. Der erste dieser Felsen wurde von der Ortsgruppe Bacharach der NSDAP. und des Stadtrats zur Hitler-Höhe ausgerufen, und mit Zustimmung des Reichsanstalters wurde die Benennung vorgenommen. Auf dem Felsen hoch über den gelegenen Fluren des Mittelrheingebietes errichtete man ein elf Meter hohes aus Eisen geschaffenes Hakenkreuz, dessen Flächen einen Meter breit sind. Im Laufe des Sonntagmorgens stand die Stadt Bacharach im Zeichen des Hakenkreuzes. S. A., S. S. und Stahlhelm trafen sich hier, nachdem sie zuvor eine Gefallenenehrung am Kriegerdenkmal vorgenommen hatten. Bei der Kundgebung aus Anlaß der Weihe des Hitler-Kreuzes sprachen der Stadtrat W. aus Idar und der Landrat und Gauleiter